Bibel und Gemeinde

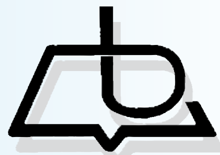
F 4583
ISSN 0006-5061

Zeitschrift des Bibelbundes

114. Jahrgang
Juli – Sept.
2014

3/14





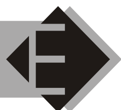
Bibelbund

Die Bibel:
Ganze Inspiration
Ganze Wahrheit
Ganze Einheit

Rätsel Mensch tierisch gelöst?

Konzil von Konstanz und Jan Hus

Gerechtfertigt, aber wovon?



Rätsel Mensch tierisch gelöst?



Viele Philosophen und Naturwissenschaftler sind sich einig: Es gibt keinen kategorialen Unterschied zwischen Tier und Mensch. Der Mensch sei nur ein höher entwickeltes Tier, der Abstand zwischen Schimpansen und Menschen nur minimal. Einige wollen biologisch nicht mehr von zwei verschiedenen Arten sprechen. Stimmen werden lauter, die jetzt Menschenrechte für Tiere fordern. Mit den großen Menschenaffen solle man anfangen. Aber dann müssten genauso alle Säuger und auch Fische und Insekten in den Genuss kommen. Das sind ethische Folgen der Evolutionstheorie.

Es lassen sich noch mehr Beobachtungen anfügen: Immer häufiger meinen Verhaltensforscher, bei Tieren menschliche Eigenschaften zu entdecken. Elefanten und Delphine hätten „soziale Intelligenz", Schimpansen „trauern" oder zeigen „Mitgefühl" und Zebrafinken „kuscheln". Wo man Akzeptanz für Homosexualität fördern will, da ist der Ausflug ins Tierreich nicht selten. Man traut Maschinen nicht nur menschliche Intelligenz zu, sondern erwartet sogar, dass es eine Mensch-Maschine geben kann, die – wie in dem vielfach ausgezeichneten Kinofilm „Her" – eine liebenswerte Persönlichkeit mit freiem Denken und Fühlen besitzt. Wird so das Rätsel Mensch gelöst? Nur wenige Stimmen erheben sich gegen die systematische Einebnung des Abstands zwischen Mensch und Tier.

Die Evolutionstheorie machte aus Ähnlichkeiten Stammbäume. Ähnlichkeiten aber verführen dazu, dass wir sehen, was nicht da ist. Der Hund ist angeblich „trotzig", das Eichhörnchen „eifersüchtig", Tierkinder voller „Zuneigung". Wer den grundlegenden Unterschied missachtet, der wird systematisch in die Irre geführt. Er beobachtet nicht mehr die Schöpfung, sondern vor allem seine eigene Philosophie. Bisher ist es nicht gelungen, überzeugend zu definieren, was Intelligenz ist. Wie kann man sie dann bei Tieren entdecken? Einige Forscher warnen darum davor, dass die Vermenschlichung von Tieren der Forschung Schaden zufügt. Für Tierschützer scheint das aber der Königsweg zum Respekt für Tiere zu sein.

Adam war klüger. Als ihm Gott im Garten Eden die Tierwelt vorstellte, da erkannte er klar, dass dort kein Gegenüber zu finden ist. Erst Eva war die richtige Partnerin. Gott hat sich ein variantenreiches Miteinander in seiner Schöpfung ausgedacht. Das ist aber nicht Vorbild für den Menschen, sondern soll ihm seinen besonderen Stand als Gegenüber Gottes deutlich vor Augen führen. Die ganze Schöpfung wartet zwar sehnsüchtig mit darauf, dass die Folgen der menschlichen Sünde völlig überwunden werden und die Herrlichkeit der Kinder Gottes offenbar wird. Aber Kinder Gottes sind an Christus glaubende Menschen. Wer sein von Gottes Wort bezeugtes Menschsein aufgibt, verliert damit auch seine hohe Berufung zum Menschen Gottes, die Gott schon in die Ebenbildlichkeit hineinlegte. Mit seiner Menschwerdung in Christus und unserer Rettung durch Ihn hat er es herrlich gemacht.

Ihr Thomas Jeising

Bibel und Gemeinde 3/2014

Regionaltagung Südwestdeutschland kritisiert Pfälzer Kirchenleitung

Zu der diesjährigen Regionaltagung waren rund 170 Besucher in die Räume der Stadtmission in Neustadt an der Weinstraße gekommen.

Der Referent Dr. Joachim Cochlovius entfaltete in zwei Vorträgen die biblischen Grundlagen für das rechte Verständnis von Ehe und Familie. Dabei wurden die aktuellen Bezüge sehr schnell deutlich. Scheint es doch so, als ob unsere Gesellschaft sich ein ganz neues Verständnis der Familie zugelegt hat. Mit manchmal skurrilen, aber oft erschreckenden Methoden werden die neuen Maßstäbe in der Gesellschaft durchgedrückt. Christen haben hier oft keinen leichten Stand, wenn sie bei den biblischen Prinzipien bleiben wollen. Leider wird auch in vielen evangelischen Kirchen die neue „Genderlehre“ verbreitet, obwohl sie der Wirklichkeit von Gottes Schöpfung widerspricht.

Ein weiteres Thema bestimmte die Tagung. Es ging darum, dass die pfälzische Kirche offenbar einen missionarischen und an der Bibel orientierten Pfarrer aus seiner Gemeinde gedrängt hat.

Kann es wirklich sein, dass eine Kirchenleitung eine lebendige Gemeinde absichtlich in Turbulenzen stürzt? Kann es sein, dass sie den Pfarrer aus der Gemeinde drängen will, obwohl während seiner Amtszeit diese Gemeinde aufgeblüht ist? Kann es sein, dass man dazu auch vor Hinterlist nicht zurückschreckt, was sogar ein kircheninternes Gericht bestätigt? Aber alles gipfelt in der Frage: Hat eine bibeltreue Haltung eines Pfarrers und vieler Kirchenmitglieder keinen Platz mehr in der Evangelischen Kirche in der Pfalz?

Zu diesem Eindruck muss man wohl kommen, wenn man die Geschichte von Pfarrer Ulrich Hauck und seiner bisherigen Gemeinde in Schweigen – Rechtenbach in der Nähe von Bad Bergzabern an der deutsch-französischen Grenze hört.

Darum auch haben die 170 Teilnehmer der Regionalkonferenz des Bibelbundes am 17. Mai 2014 beschlossen, sich mit einem Brief an die Kirchenleitung auf die Seite von Pfarrer Hauck zu stellen.

Sie schreiben darin:

> „Es ist für die Glieder der Regionalgruppe Südwestdeutschland des Bibelbund e.V. nur schwer erträglich, dass die Leitung der Evangelischen Kirche der Pfalz mit der Abwahl von Pfarrer Hauck bewusst eine blühende Kirchengemeinde zerstört.”

Darum wollen sie sich betend, aber auch mit einer klaren Meinungsäußerung zu dem bedrängten Pfarrer und seiner Gemeinde stellen, die weiter hinter ihm steht.

Weil das Herausdrängen des bibeltreuen Pfarrers Hauck so systematisch erfolgt ist, fragen die Mitglieder und Freunde der Regionalgruppe des Bibelbundes, ob missionarische und bibeltreue Christen überhaupt noch einen Platz in der Evangelischen Kirche der Pfalz haben sollen:



„Umso schmerzhafter ist es für uns, erleben zu müssen, dass missionarische und bibeltreue Christen und Pfarrer in der Pfälzischen Kirche keinen Platz mehr haben und in übelster Form aus ihr verdrängt werden."

Seit mehr als zehn Jahren hat Pfarrer Ulrich Hauck mit der Verkündigung des Evangeliums in Gottesdiensten, Hauskreisen, Bibelstunden und vielen Gesprächen eine Gemeinde aufgebaut, so dass regelmäßig mehr als 150 Personen an den Gottesdiensten teilnahmen. Aber Pfarrer Hauck hatte sich aus Treue zur Bibel auch gegen die Segnung homosexueller Paare ausgesprochen und mit dem *Netzwerk bekennender Christen* für einen klaren biblischen Kurs gestanden. Eigentlich hätte auch eine kritische Kirchenleitung gegen einen auf Lebenszeit berufenen Pfarrer nichts tun können, aber durch eine Strukturreform mit umliegenden Gemeinden konnte nicht nur die Pfarrstelle neu vergeben werden, sie wurde auch an eine Pfarrerin vergeben, die offen für ganz andere Positionen steht.

Damit Pfarrer Hauck gegen diese Berufung keinen Einspruch einlegen konnte, wurde die Berufungsurkunde nicht öffentlich überreicht und die Tatsachen erst publik, als die Einspruchsfrist abgelaufen war. Und als sich immer mehr Widerstand regt, schlägt ein Oberkirchenrat vor, die „Frommen" könnten doch in die Stadtmission gehen.

Bei all dem war es für den Bibelbund mit seiner Regionalarbeit Südwestdeutschland notwendig, sich deutlich hinter Pfarrer Hauck zu stellen, wie es jetzt geschehen ist.

Die Kirchenleitung hat alle Vorwürfe zurückgewiesen und ist nicht bereit, ihre Entscheidung zu ändern. Sie geht davon aus, dass die betroffene Kirchengemeinde mit der neuen Pfarrerin zusammenarbeiten werde.■

Neue Mitglieder im Bibelbund

Der Ständige Ausschuss (StA) des Bibelbundes durfte in seiner Sitzung im Mai 2014 über neun Mitgliedsanträge entscheiden.

Folgende Geschwister wurden mit Freuden aufgenommen:

Karl-Heinz Bühnemann (Berlin); Tobias Gütter (Berlin); Doris Herkert (Amstetten); Walter Meins (Hamburg); Inge-Marie und Lutz Noack (Wermelskirchen); Rosemarie Thielmann (Breidenbach); Christoph von Stein (Wermelskirchen); Johannes Wendel (Wetzlar)

Der Verein hat nunmehr 324 Mitglieder (Stand Mai 2014). Es wäre schön, wenn sich noch mehr Geschwister zu einer Mitgliedschaft im Bibelbund entschlössen und sich damit eindeutig zur Bibel stellten: „Ganze Inspiration – Ganze Wahrheit – Ganze Einheit".

Weiterführende Informationen erhalten Sie gerne in der Geschäftsstelle des Bibelbundes.

Ihr Ansgar N. Przesang, Sekretär

5. Reher Bibelbund-Konferenz 2014

Freitag, 24. Oktober bis Dienstag, 28. Oktober

Thema: Was Gott zusagt, das hält er gewiss!

Die Zuverlässigkeit der Verheißungen Gottes entdecken

Bereits zum fünften Mal lädt der *Bibelbund* zu einer Konferenz mit Bibelarbeiten, Vorträgen und Seminaren nach Rehe in den Westerwald ein. Das ist eine gute Gelegenheit den *Bibelbund* näher kennenzulernen. Im Mittelpunkt steht wie immer, was Gott uns in seinem Wort sagen will. Diesmal geht es darum, wie Gott um unser Vertrauen wirbt, indem er seine Verheißungen über Jahrhunderte hin erfüllt hat. Das gibt uns täglich neu die Zuversicht, dass auch alle Verheißungen, deren Erfüllung noch aussteht, ebenso zu ihrem Ziel kommen.

Die Referenten:

Vor allem die Mitglieder des Leitungsgremiums des Bibelbundes (Ständiger Ausschuss) halten die Referate und Gesprächsrunden. Eine gute Gelegenheit, sie besser kennenzulernen.
Mit dabei: Dr. Daniel Facius, Thomas Jeising, Michael Kotsch, Ansgar Przesang, Dr. Berthold Schwarz, Alexander Seibel, Jürgen Thielmann, Karl-Heinz Vanheiden und weitere.



Das Gästezentrum in Rehe:

Das ruhige Haus, umgeben von Feld und Wald, ist ein idealer Ort für erholsame und stärkende Tage im Herbst. Übernachtung nach Wunsch im Einzel- oder Doppelzimmer mit Dusche/WC, Vollpension und gemeinsames Kaffeetrinken am Nachmittag, Schwimmbadbenutzung inklusive. Alle Tagungs- und Seminarräume im Haus sind bequem zu erreichen.

Bitte melden Sie sich direkt an:

Christliches Gästezentrum im Westerwald
Heimstr. 49, 56479 Rehe
Tel.: 02664-5050
email: info@cew-rehe.de

Das Programm:

Jeden *Morgen* können Sie einer Bibelarbeit nach Texten aus dem Lukasevangelium folgen. Wir schauen darauf, wie Jesus die Vorhersagen aus dem AT erfüllt.
Nach einer Pause folgen Referate, die den Zusammenhang von Altem und Neuem Testament beleuchten.
An den *Nachmittagen* können Sie aus dem Seminarangebot auswählen.
Neben dem besonderen *Musikabend* am Samstag haben Sie an den *Abenden* Gelegenheit, sich mit weiteren Themen zu befassen.
Danach ist noch ausreichend Zeit zur Begegnung und zum Gespräch im gemütlichen Café des Gästezentrums.

5. Bibelbund-Konferenz 2014 in Rehe/Westerwald



Thema: „Was Gott zusagt, das hält er gewiss! Die Zuverlässigkeit der Verheißungen Gottes im AT und NT entdecken."

Leitung/Referenten:
Dr. Daniel Facius, Hartmut Jaeger, Thomas Jeising, Michael Kotsch, Ansgar N. Przesang, Dr. Berthold Schwarz, Armin Schönebeck, Alexander Seibel, Jürgen Thielmann, Karl-Heinz Vanheiden, Rainer Wagner, u. a.

Musikalischer Rahmen
Dietrich Georg

Preis: 230,- Euro
(Ehepaar 400,- Euro)
(VP inkl. vier Mahlzeiten, Bettwäsche, alle Zimmer mit Dusche/WC/Schwimmbadnutzung)
Achtung! Mitglieder des Bibelbund e.V. erhalten 10 % Ermäßigung – bitte bei der Anmeldung vermerken.
Tagesgäste bitte anmelden!

Ort/Anmeldung:
Christliches Gästezentrum
im „Westerwald",
Heimstr. 49, 56479 Rehe
Tel. 02664-505-0,
Fax 02664-505-500,
info@cew-rehe.de,
www.cew-rehe.de

Organisation und Moderation der Konferenz:
Hartmut Jaeger



Fr. 24.10.

Ab Sa. 07.45 bis 08.15 Uhr
Gebetszeit möglich
Leitung: Dietrich Georg

12.15 **Mittagessen**



18.15 **Abendessen**

19.30 **Eröffnung der Konferenz**
Hieronymus - Genialer Bibelübersetzer und scharfer Kritiker (Michael Kotsch)

Sa. 25.10.

09.30 **Worauf du dich verlassen kannst!** Bibelarbeit zum Lukasevangelium - Lk 1,67-79 - Der Sohn Davids (Alexander Seibel)

10.45
Wer Mose verliert, verliert auch Christus! Die Geschichtlichkeit der Urgeschichte (Karl-Heinz Vanheiden)

12.15 **Mittagessen**

15.30 **Seminare**
A) „... auf dass du lange lebst auf der Erde". Generationenvertrag (Jürgen Thielmann)
B) Komplementarität bei Lukas (Alexander Seibel)
C) Wie legen wir das AT aus? Regeln und Hilfen (Karl-Heinz Vanheiden)
D) Widersprüche in der Bibel? Von schwierigen Bibelstellen und offenen Fragen (Michael Kotsch)
E) Präsentationen in Predigt und Vorträgen. Möglichkeiten und Grenzen (Armin Schönebeck)
F) Trösten mit Gottes Verheißungen. Die Bedeutung der Bibel für unser seelsorgerliches Handeln (Thomas Jeising)

18.15 **Abendessen**

19.30 **Singt und spielt dem HERRN!** Musikabend mit Vokalgruppe und Instrumentalisten (Leitung: Dietrich Georg)
Junge Menschen brauchen Gottes Wort Kurzbericht aus der Arbeit der Bibelhilfe e.V.

So. 26.10.

09.30 **Worauf du dich verlassen kannst!** Bibelarbeit zum Lukasevangelium - Lk 3,1-18 - Der Prediger in der Wüste (Dr. Daniel Facius)

10.45
Gilt das auch mir? Gottes Verheißungen für Israel, die Gemeinde und für mich (Dr. Berthold Schwarz)

12.15 **Mittagessen**



15.30 - 18.00
Mitgliederversammlung des BIBELBUNDES

(Gäste sind herzlich willkommen)

18.15 **Abendessen**

19.30 **Alles toter Buchstabe?** Welche Bedeutung hat das Gesetz für die Gemeinde heute? (Dr. Berthold Schwarz)



Mo. 27.10.

09.30 **Worauf du dich verlassen kannst!** Bibelarbeit zum Lukasevangelium - Lk 4,14-21 - Das Gnadenjahr des Herrn (Jürgen Thielmann)

10.45
Falsch zitiert? Wie die Apostel Gottes Verheißungen im AT gelesen und ausgelegt haben (Ansgar N. Przesang)

12.15 **Mittagessen**

15.30 **Seminare**
A) „... auf dass du lange lebst auf der Erde". Generationenvertrag (Jürgen Thielmann)
B) Komplementarität bei Lukas (Alexander Seibel)
C) Wie legen wir das AT aus? Regeln und Hilfen (Karl-Heinz Vanheiden)
D) Widersprüche in der Bibel? Von schwierigen Bibelstellen und offenen Fragen (Michael Kotsch)
E) Präsentationen in Predigt und Vorträgen. Möglichkeiten und Grenzen (Armin Schönebeck)
F) Trösten mit Gottes Verheißungen. Die Bedeutung der Bibel für unser seelsorgerliches Handeln (Thomas Jeising)

18.15 **Abendessen**

19.30 **Im Namen Gottes sprechen – Gottes Männer oder Scharlatane?** Fakten, Kriterien und Hilfen zu echter und falscher Prophetie (Michael Kotsch)



Di. 28.10.

09.30 **Worauf du dich verlassen kannst!** Bibelarbeit zum Lukasevangelium - Lk 20,27-44 - Die Auferstehung u. der Messias (Karl-Heinz Vanheiden)

10.45
Christus im AT entdecken Gottes JA zu seinen Verheißungen (Thomas Jeising)

12.15 **Mittagessen**

Abreise nach dem Mittagessen gegen 13.30 Uhr



37. Regionaltagung Bibelbund Siegerland und Nachbargebiete

20. - 21. September 2014

Thema: Biblische Orientierung für die Mission, die Gemeinde, das persönliche Leben



Referent: Prof. Dr. Jacob Thiessen, Rektor der *Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel* und Professor für Neues Testament

Ort: Evangelische Gemeinschaft Würgendorf
Alfred-Nobel-Str. 14, 57299 Burbach-Würgendorf

Samstag, 20.September 2014

- 17.00 Uhr „Biblische Verkündigung und Lehre in der Mission nach dem Missionsbefehl Jesu (Matth. 28, 18-20)
- 19.30 Uhr „Biblische Antworten für die Gemeinden auf Zeitströmungen“

Sonntag, 21. September 2014

- 10.00 Uhr „Heilige sie in der Wahrheit“ (Joh. 17,17)

Am Samstag sind Sie zu einem kostenlosen Abendessen eingeladen. Damit ausreichend vorbereitet werden kann, melden Sie sich dafür bitte bis zum 17.09.2014 bei F. Gudelius (Tel.: 02735/5336, E-mail: F.Gudelius@gmx.net) oder M. Hafer (Tel.: 0271/352926)

Nachtrag zu

„Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“ in BuG 2/2014

Vielen Dank allen Lesern, die auf verschiedene Beiträge in der letzten Ausgabe reagiert haben.

Zum Aufsatz von Benedikt Peters „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“ schreibt er folgende Ergänzung:

Ein Leser von BuG hat mich darauf aufmerksam gemacht, dass es große Unterschiede gab, wie die einzelnen *Christlichen Versammlungen* sich gegenüber der NSDAP verhielten. Auf Grund seiner eigenen Erfahrung schreibt er:

„Was mir in Ihrem Artikel fehlte: ein Hinweis, dass es von Ort zu Ort deutliche Unterschiede gab, wie man mit den schwierigen Verhältnissen umging. Bei uns wurden keine NSDAP Leute geduldet, da wurde der Hitlergruß nicht gutgeheißen und vor allem: die Judenhetze öffnete auch den letzten die Augen. Dies fiel mir wieder ein, als ich Ihren Aufsatz las.“



Einladung zur Mitgliederversammlung 2014

Hiermit lade ich alle Mitglieder und Freunde des Bibelbundes zur diesjährigen Mitgliederversammlung

am Sonntag, den 26.10.2014 um 15.30 Uhr
in das Christliche Erholungsheim Rehe,
Heimstraße 49, 56479 Rehe

ein.



Die folgende Tagesordnung ist vorgesehen:
- Begrüßung und Geistliches Wort, Eröffnung der Mitgliederversammlung
- Bericht des Vorsitzenden für 2013 (u.a. zur Amtsniederlegung des Schatzmeisters)
- Bericht aus der Verlags- und Redaktionsarbeit
- Bericht des Theologischen Referenten
- Berichte aus den Regionalarbeiten und dem Bibelbund International
- Bericht des Schatzmeisters mit Vorlage des Kassenberichts 2013 und Ausblick auf das laufende Jahr
- Bericht der Kassenprüfer
- Entlastung von Vorstand und Ständigem Ausschuss für 2013
- Verschiedenes (Informationen aus der laufenden Arbeit, neue Projekte etc.)

Die Mitarbeiter des Ständigen Ausschusses freuen sich auf die Begegnung mit Ihnen, Ihre Fragen und Anregungen zur Arbeit. Anträge zur Tagesordnung stellen Sie bitte rechtzeitig an mich.
Herzlichen Dank für Ihre Gebete, Ihre finanzielle Unterstützung, Ihre Empfehlungen unserer Publikationen und Ihr Interesse an der Arbeit des Bibelbundes.
Im Namen des Ständigen Ausschusses wünsche ich Ihnen Gottes Segen und Weisheit in einer orientierungslosen Zeit.

Michael Kotsch

Bibelbundtagung in Bautzen

19. - 21. September 2014

Thema: Bibel und Gemeinde: biblisch glauben, denken, leben

Referenten: Rainer Wagner, Prediger in Neustadt a.d.W.
Thomas Jeising, Schriftleiter des Bibelbundes
Ort: Kirchgemeindehaus St. Petri, Am Stadtwall 12, 02625 Bautzen

Freitag, 19. September 2014
- 19.30 Uhr Die Bibel im Kreuzfeuer von Gesellschaft, Kirche und eigenem Ich

Samstag, 20.September 2014
- 9.30 Uhr Die Bibel - Fundament und Maßstab für die Gemeinde
- 15.00 Uhr Die Gemeinde - Botschafter und Zeuge für Gottes Wort
- 19.30 Uhr Jugendabend: Was mir die Bibel über Sex zu sagen hat

Sonntag, 21. September 2014
- 9.30 Uhr Wie die Bibel (trotz allem) ihre Autorität ausübt
- 14.00 Uhr Wenn Gott ein Leben erneuert

Infos vor Ort: Gerd Lehmann, Am Carolagarten 23, 02625 Bautzen

Tagungen 2014 im Überblick

Der Bibelbund hat wieder mehrere Tagungen mit Themen geplant, die hoffentlich vielen eine Hilfe sind. Unsere Tagungen bieten auch Gelegenheit zur Begegnung und zum Austausch. Darüber hinaus sind sie eine gute Möglichkeit, Freunde auf die Arbeit des Bibelbundes aufmerksam zu machen.

Jubiläums-Tagung des Bibelbund Ungarn zum 25jährigen Bestehen

13. September 2014

im Bibelbund-Zentrum in Pecel bei Budapest
mit zahlreichen Referenten und Veranstaltungen

....

Regionaltagung Siegerland

20. - 21. September 2014

in Siegen mit Dr. Jacob Thiessen
Infos: merk@bibelbund.de

....

Bibelbundtagung in Bautzen

zusammen mit der Tagung des Lutherischen Gemeinschaftsdienstes Bautzen

19. - 21. September 2014

Thema: „Bibel und Gemeinde - biblisch glauben, denken, leben"
Referenten: Rainer Wagner und Thomas Jeising
Infos: jeising@bibelbund.de

....

5. Reher Bibelbund-Konferenz

24. - 28. Oktober 2014

Thema: „Was Gott zusagt, das hält er gewiss!"
mit zahlreichen Referenten aus dem Bibelbund

....

19. Bibelbundtagung des Bibelbund Schweiz

8. November 2014

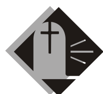
in CH-8501 Frauenfeld
Thema: „Gott - Mittel oder Mittelpunkt?"

....

Regionaltagung Württemberg

Samstag, den 22. November 2014, von 10.00 bis 16.00 Uhr

Freie Missionsgemeinde Neckarweihingen
Austraße 40, 71642 Ludwigsburg / Neckarweihingen
Thema: „Trends in Gesellschaft und Kirche"
Vorträge von Michael Kotsch
Infos und Anmeldung bei:
Thomas Raab, Tel.: 07141 9567778; Mail: thomas@raabfmg.de



„Ich konnte nicht marschieren!“

Ein streitbarer Theologe vollendet seinen Lauf

Georg Huntemann hat mit einer konsequent bibeltreuen Haltung auch Beiträge für Bibel und Gemeinde *verfasst. Dabei hatte er als junger Theologe die Bibelkritik noch voll bejaht. Er lädt zwar auch in seinen ersten Büchern zum christlichen Glauben ein und ist apologetisch tätig. Aber damals erscheint ihm die Bibel noch ganz menschlich, fehlerhaft und am besten nur symbolisch zu lesen und zu verstehen. Als er sich aber von der historisch-kritischen Theologie löst, da tut er es mit ganzer Konsequenz. Für ihn ist klar: Entweder ist die Bibel Gottes Wort und dann ist sie auch unfehlbar oder der Mensch entscheidet jeweils darüber, was für ihn Gottes Wort ist und was nicht. Das aber führt zu einem Subjektivismus, der für allerlei Ideologien anfällig bleiben muss. Georg Huntemanns Zeugnis bleibt auch über seinen Lebensweg in dieser Zeit hinaus wegweisend.*



Georg Huntemann
*** 10. Juni 1929**
+13. Februar 2014

Es war wieder einer dieser Vorbeimärsche. In der Hitlerjugend gehörten sie zum Alltagsgeschäft der jungen Menschen. Um Einheit und Stärke zu demonstrieren, wurde in Reih und Glied und natürlich im Gleichschritt marschiert. Wenn da nicht ein junger Bursche immer wieder aus dem Tritt käme – und ihm folgend die ganze Truppe. Der Vorbeimarsch war zum großen Ärgernis derer, die ihn abnahmen, gescheitert. Verantwortlich für dieses Desaster war Georg Huntemann! Alle noch so intensiven Anstrengungen und Bemühungen, ihm diese einfache Übung beizubringen, scheiterten. Huntemann konnte nicht marschieren.

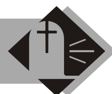
Heute vermag man sich kaum vorzustellen, was dieses „aus der Reihe tanzen“ damals bedeutete. Huntemann fühlte sich schuldig und als Versager, aber er stellte dabei auch fest: „Ich bin ein Individualist!“ Es war ihm unmöglich, sich in dieses Kollektiv einzuordnen und einfach mitzulaufen. Das blieb sein ganzes Leben so und kennzeichnet sein Werk und sein Denken.

Kindheit und Jugend

Georg Huntemann wurde am 10. Juni 1929 in eine wohlhabende Familie in der Freien Hansestadt Bremen geboren.[1] Er blieb das einzige Kind seiner Eltern. Der Kirche stand Familie Huntemann kritisch gegenüber. Im Arbeitszimmer des Vaters, der ein leidenschaftlicher Jäger war, hing der Spruch:

---

1 Zu den biographischen Angaben vgl. vor allem Georg Huntemann, *In der Spannung leben – Zwischenbilanz eines Gemeindepfarrers,* R. Brockhaus Verlag, 1970 sowie den Vortrag „Mein Weg zum realexistierenden Christsein“, den Georg Huntemann als persönliches Zeugnis an der STH Basel gehalten hat.



„Ihr meint, der Jäger sei ein Sünder, weil er nicht oft zur Kirche geht; Im grünen Wald ein Blick gen Himmel ist besser als ein falsch' Gebet!"

Die Erziehung von Georg Huntemann übernahm zu einem großen Teil ein Hausmädchen, das dem Jungen einbläute, dass der liebe Gott alles sieht, was die Menschen tun und alle bösen Taten in ein dickes Buch schreibt. Immer, wenn eine Seite voll ist, dann schlägt er zu! Dieses Gottesbild terrorisierte Huntemann. Er litt in seiner Kindheit an Nervosität und Angstzuständen und war ein unglückliches Kind.

Als am 14. September 1942 eine Bombe das Haus der Huntemanns traf und die Familie nach dem Bombenangriff den Luftschutzbunker verließ, dachte Huntemann sich nicht nur, dass jetzt wohl eine Seite voll gewesen sein müsse, sondern Gott war in dem Moment für ihn erledigt. Mit einem Gefühl der Freiheit zog er aus in ein neues Leben.

Umkehr und Studium

Doch Gott sollte ihn nicht loslassen. Während des Krieges las der junge Huntemann nicht nur Hitlers „Mein Kampf", sondern auch die Bibel, die ihn ganz unmittelbar und befreiend ansprach und ihn begeisterte. Schließlich besuchte er – nicht ganz freiwillig – den Konfirmandenunterricht bei einem lutherischen Pfarrer, der ihn zum Glauben an Jesus Christus führte. Diese Umkehr war von äußeren und vor allem auch inneren Kämpfen begleitet. Huntemann bemerkte später in Diskussionen um Bibel und Christentum mit deren Gegnern, wie ähnlich die Argumentationen der modernen Kritiker den Argumenten der Nationalsozialisten waren. Doch der junge Christ wurde zu einem immer mutigeren Bekenner. Gleichzeitig bedrückten ihn Zweifel, wie etwa: Ist der Schöpfungsbericht wahr? Stimmt der Bericht über die Jungfrauengeburt?

Johannes Otto



Johannes Otto, Jg. 1980, verh., ein Kind, hat eine theologische Ausbildung und anschließend eine Anerkennungszeit als Prediger absolviert; von 2008 bis 2013 war er Wissenschaftlicher Assistent am Martin Bucer Seminar und ist seit 2014 als selbständiger WebDesigner tätig.
Kontakt: mail@accordancebible.de

In seiner Abiturprüfung im Jahr 1949, die sich mit Goethes Verhältnis zum Christentum befasste, konnte Huntemann aber den „verderblichen Irrlehren des Liberalismus" eine harte Absage erteilen. Schon vor dieser Prüfung war dem Abiturienten klar, dass er Pastor werden wollte. Gegen den Rat und Wunsch der Familie fiel der Entschluss, Theologie und Philosophie zu studieren.

Huntemann studierte zunächst in Hamburg, war aber bald von dem lebensfremden Dozieren in theologischen Leerformeln und theologischer Lyrik, von den sinnlosen theologischen Streitigkeiten und Haarspaltereien sowie von der Praxisferne und den müde und abgeschlafft wirkenden Professoren enttäuscht.

Er dachte sich, das müsse an Hamburg liegen und zog daraufhin nach Erlangen, um dort – wie er einmal scherzhaft bemerkte – „das Heil zu erlangen". Doch glücklich wurde Huntemann auch in Erlangen nicht. Er zog weiter nach Zürich, um dort die



Wahrheit zu finden, dann nach Tübingen, zu den Frommen, dann nach Göttingen und schließlich nach Bern.

Während dieser studentischen Pilgerreise promovierte Huntemann in Philosophie und in Theologie jeweils mit *summa cum laude* und erlangte die Habilitationswürde. Doch gefunden, was er suchte, hatte er nicht. Vielmehr wurde sein Glaube aufgeweicht und verlor an Profil:

> „Auf der einen Seite die hergebrachte Frömmigkeit, das Gebetsleben – auf der anderen Seite die konsequente ‚wissenschaftlich-theologische' Arbeit […] Der Glaube wurde immer schmalbrüstiger, abstrakter und unlebendiger. Er wurde gleichsam auf einen mathematischen Punkt reduziert. Er stand nicht im Leben, sondern neben dem Leben."[2]

Hinzu kam, dass die Theologie, wie sie Huntemann erlebte, ebenso neben der Realität stand. Zeit seines Lebens hat Huntemann sich an den Theologen geärgert, die sich doch letztlich allzu viel mit sich selbst beschäftigen und bei denen die geistliche Kraft der Bibel und der Sprengstoff der altkirchlichen Dogmen einfach nicht durchbricht. Theologie verkommt dabei zum inhaltsleeren Formalismus, bei dem man ständig von Gott redet, aber immer den Menschen meint. Glaube und Lebenswirklichkeit klaffen auseinander wie eine offene Wunde. Den Weg ins Pfarramt beschritt Huntemann also aus einer lähmenden Glaubenskrise heraus.

Gemeindearbeit

Der Dienst des jungen Pastors stand im Zeichen einer Misere:

> „Die Universitätstheologie hatte mich dazu erzogen, die Aussagen des Apostolikums anzuzweifeln. Nun verlangte dieselbe Kirche, die mich selbst zu diesen theologischen Fakultäten geschickt hatte, von mir, daß ich dieses Glaubensbekenntnis vor der Gemeinde sprechen sollte. Welch ein hässlicher Widerspruch im Leben unserer Kirche!"[3]

Dabei sei angemerkt, dass Huntemann in dieser Krise auch keine wirkliche Hilfe von den Rechtgläubigen erlebte. Auch hier musste er erfahren, wie das fromme Wort zur Leerformel werden kann, wenn es an der Lebenswirklichkeit der Hörer vorbeiredet.

So zog der unglückliche Pastorenkandidat nach Bremen. Das war seine Heimat und hier gab es konsequente liberale Gemeinden, in denen das Apostolikum nicht gesprochen wurde. Die Predigten, die in diesen Gemeinden zu vernehmen waren, waren überzeugend, menschlich und lebensnah.

> „Nicht die Bibel wurde zum Maßstab dessen gemacht, was man heute zu sagen habe, sondern umgekehrt, modernes Selbstverständnis wurde zum Maßstab dafür erhoben, wie weit man Aussagegehalte der Bibel hinnehmen könne oder nicht."[4]

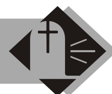
Am 1. Mai 1955 begann Pastor Georg Huntemann seinen Dienst als Vikar in St. Martini, die damals noch „dem radikalen theologischen Modernismus verfallen"[5] war. Drei Jahre Später wechselte er nach St. Remberti, die damals der Hort des theologischen Liberalismus war. Dort

2 In der Spannung leben, a. a. O., S. 37.

3 Ebd., S. 46.

4 Ebd., S. 49.

5 Ebd.



wurde Huntemann als liberaler Prediger eingestellt, und er predigte:

„Der Mensch ist ein Christ, wenn er in der Welt Gott liebt, wenn er kämpft für menschliche und soziale Gerechtigkeit, wenn er freudig hineingeht in eine offene Zukunft.“[6]

Doch wiederum brach eine Lebenskrise in Huntemanns Leben ein. Ihm war der Sinn seines Lebens abhanden gekommen. Ganz neu musste er sich die Frage nach Jesus Christus stellen. In diesem Zustand fuhr er aus reiner Neugierde und mit einigen Vorbehalten im September 1960 zu einer Evangelisation mit Billy Graham in Hamburg. Huntemann bemerkte:

„An jenem Abend waren auch die Massenmedien in Gestalt des Fernsehens anwesend. Das alles erhöhte die Betriebsamkeit und ekelte mich an. Christentum als Show aufgemacht ist Blasphemie, dachte ich bei mir selbst und sprach mir Mut zu, den Abend durchzuhalten. So saß ich traurig und mißgestimmt im Zelt, war weder durch die Lieder noch durch die vorbereitenden Ansprachen irgendwie in eine ‚Evangelisationsstimmung‘ versetzt worden. Dennoch wurde die Begegnung mit Graham zu einem Durchbruch in meiner Seele, wie ich ihn in dieser Weise nicht wieder erfahren habe.“[7]

Huntemann konnte an diesem Abend ganz neu und ganz existentiell erkennen, dass Christus vor 2000 Jahren ihn ganz persönlich sah, als er am Kreuz starb, dass er seine Schuld, Sünde und Irrwege getragen hatte und dass dieser Christus ihn auch jetzt sieht und bei ihm sein will. Für Huntemann war das, als würden die Pforten des Himmels für ihn nochmals neu aufgestoßen. Damit verabschiedete sich Huntemann vom Liberalismus. In einem Text der Rembertigemeinde heißt es:

„Huntemann vertrat zunächst eine radikal-liberale Theologie, wandelte sich dann aber unter den Augen und Ohren der irritierten Gemeinde zu einem evangelikal ausgerichteten Pastor.“[8]

Huntemann musste *St. Remberti* verlassen und wurde schließlich Pastor und dann Hauptpastor der St. Martinigemeinde, die er ganz entscheidend geprägt hat.

Huntemann studierte Theologie mit dem Ziel, als Pastor einer Gemeinde zu dienen, was er dann in *St. Martini* gut 13 Jahre lang tat. Er zeigte immer großes Interesse an den Menschen, besonders auch dann, wenn sie nicht christlich dachten. Theologie und Gemeindearbeit gehörten für ihn eng zusammen, da Theologie nur dann ihren Zweck erfüllt, wenn sie den Menschen mit dem Wort Gottes dient.

Lehrtätigkeit

Die Abkehr vom Liberalismus und von der damit verbunden „historisch-kritischen“ Bibelauslegung und die Hinwendung zu einem klaren Bekenntnis zur Bibel als dem geoffenbarten Gotteswort, das dem Menschen Gottes Liebe und das Heil in Jesus Christus vermittelt und ihn in ein be-

6 Ebd., S. 51.
7 Ebd., S. 65f.

8 Gemeindebrief von St. Remberti 3/2011, S. 27. Siehe dazu auch: Sex, Satan, Sünde – Seelsorger Huntemann ist seinen Amstbrüdern zu exzentrisch, in: DIE ZEIT Nr. 41 vom 13. Oktober 1967, S. 11. Abrufbar unter URL: http://www.zeit.de/1967/41/sex-satan-suende.



freites Leben mit Gott führt, wurde kennzeichnend und tragend für alles weitere Schaffen des Pastors und Theologen. Den desolaten Zustand theologischer Ausbildung hatte Huntemann am eigenen Leib erleiden müssen, und so war ihm eine auf die Bibel gegründete theologische Ausbildung von zukünftigen Pastoren ein dringendes Bedürfnis.

Neben seinem Dienst als Pastor wurde er so einer der Gründungsväter der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule in Basel (STH, die als Freie Evangelische Theologische Akademie gegründet wurde) und der Evangelisch-theologischen Fakultät (ETF) in Löwen/Belgien. Dort lehrte er als Professor vor allem Ethik (in Basel von 1970 bis 2005 und in Löwen von 1985 bis 1995). Aus dieser Lehrtätigkeit erwuchsen zahlreiche Publikationen. Titel wie „Die Selbstzerstörung des Christentums überwinden" oder „Der Himmel ist nicht auf Erden – Vom Elend des Protestantismus" sprechen für sich. Huntemann wurde nicht müde, die Irrwege der modernen Christenheit mit größtem Scharfsinn aufzudecken und zur Umkehr zu Gottes Wahrheit und Gebot zu rufen und die Bibel als das geoffenbarte Wort Gottes zu postulieren.

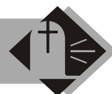
Da es für Huntemann selbstverständlich war, dass ein Christ sich in die Gesellschaft einbringt – denn Christusnachfolge heißt immer auch Gehorsam gegen Gottes Gebot –, scheute er sich auch nicht, in Radio und Fernsehen aufzutreten und sich mutig beispielsweise gegen Frauenordination oder Abtreibung zu äußern. Gottes Gebot als von Gott geoffenbarte Grundlage für das menschliche Handeln hat Huntemann in verschiedenen Publikationen vertreten und ausgeführt, zuletzt und grundlegend in seinem Buch „Biblisches Ethos im Zeitalter der Moralrevolution".

Eine Schwäche, wie er es selbst einmal nannte, hat Huntemann für Karl Barth und auch für Dietrich Bonhoeffer gehabt. Seine Bonhoeffer-Interpretation „Der andere Bonhoeffer: Die Herausforderung des Modernismus" ist innovativ und provokativ. Sie stellt Bonhoeffer als konservativen Theologen dar.

Bezeichnend für Huntemann war auch die Betonung des Leidens in der christlichen Nachfolge, die sich immer zwischen den Polen Kreuz und Auferstehung bewegt. Christliches Leben in dieser Welt bedeutet eben auch, an dieser Welt zu leiden, durch Krisen zu gehen, diese dann aber auch im Glauben durchzustehen und zu überwinden, um schließlich zur Auferstehung zu gelangen. Auch wenn Huntemann von manchen Leuten als schwermütig und pessimistisch bezeichnet wurde, waren ihm seine Studenten für den Realismus, mit dem er die Dinge betrachtete, oft sehr dankbar.

Ein guter Theologe

Prof. Dr. Dr. Huntemann hatte bereits in seiner Jugend gelernt, Dinge eigenständig zu durchdenken und den Mut gefunden, den eigenen Weg konsequent zu gehen. Darin mag ein Grund dafür liegen, warum sein Werk so scharfsinnig und nachhaltig ist. Wer heute seine Bücher aufschlägt, wird sich zunächst einmal über ihre Aktualität wundern. Auch wenn ihre Abfassung mehrere Jahrzehnte zurückliegt, ist ihre Relevanz für die Gegenwart erstaunlich. Bereits vor über 30 Jahren machte Huntemann beispielsweise den Islam, der damals noch nicht unbedingt ein Thema



der breiten Öffentlichkeit war, als Herausforderung für unsere Zeit aus!

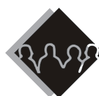
Wer sich mit seiner Kritik an der christlichen Landschaft Deutschlands beschäftigt, kann sehr schnell erkennen, dass viele Phänomene, die heute die evangelikale Christenheit hierzulande beschäftigen, nichts anderes sind als ein erneutes Aufflammen der liberalen Kräfte, die im vergangenen Jahrhundert den christlichen Glauben der Landeskirchen zersetzt haben. Huntemann hat diesen Prozess der Zersetzung durchlebt, durchlitten und überwunden. Er hat zurückgefunden zu einem auf die Bibel gegründeten Glauben an den lebendigen Gott und ist nicht müde geworden, vor den Irrwegen der modernen, postmodernen und post-postmodernen Christenheit eindringlich zu warnen.

Karl Barth sagte einmal: „Ein guter Theologe wohnt nicht in einem Gehäuse von Ideen, Prinzipien, Methoden. Er durchschreitet alle solche Gehäuse, um immer wieder ins Freie zu kommen. Er bleibt unterwegs." Das trifft voll und ganz auf Prof. Dr. Dr. Georg Huntemann zu. Er ist seinen Weg auf festem Fundament gegangen, hat Glauben gehalten und seinen Lauf am 13. Februar 2014 vollendet. Es liegt an uns, seinem Vermächtnis wieder ganz neu Aufmerksamkeit zu schenken, es ernst zu nehmen und daraus zu lernen – oder es zu lassen!

Werke in Auswahl:

1953: Utopisches Menschenbild und utopisches Bewusstsein im 19. und 20. Jahrhundert
1958: Die Kritik der dialektischen Theologie am spekulativen Idealismus Hegels
1962: Morgen wird man wieder Christ sein
1964: ... und was die Bibel dazu sagt. Weg und Irrweg der Sexualität
1966: Angriff auf die Moderne
1968: Provozierte Theologie in technischer Welt

1970: In der Spannung leben
1971: § 218. Um Leben und Tod der Ungeborenen
1971: Streit in der Kirche
1971: Aufstand der Schamlosen
1973: Die politische Herausforderung des Christen
1973: Was kommen wird – Die Bibel über die Zukunft der Welt
1975: Als Christ leben – aber wie?
1977: Am Anfang war die Wahrheit
1979: Diese Kirche muss anderes werden
1981: Die Zerstörung der Person
1981: Als Christ leben – was ist das eigentlich?
1982: Friede oder Krieg auf Erden?
1983: Der verlorene Maßstab – Gottes Gebot im Chaos der Zeit
1983: Die verratene Reformation
1985: Ideologische Unterwanderung in Gemeinde, Theologie und Bekenntnis
1986: Der Himmel ist nicht auf Erden
1988: Das Glaubensbekenntnis. Aktuell ausgelegt für Menschen von heute
1989: Der andere Bonhoeffer. Die Herausforderung des Modernismus
1990: Der Überlebenskampf des Christentums in Deutschland
1992: Gottes Gebot oder Chaos – was bringt Europas Zukunft?
1995: Wie christlich ist die Theologie heute?
1995, 1999: Biblisches Ethos im Zeitalter der Moralrevolution
1998: Die Selbstzerstörung des Christentums überwinden ■



Mutig entscheiden

Wie wir uns von Optionen entlasten können

Die „Multioptionsgesellschaft“ hat Generationen an entscheidungsschwachen Menschen hervorgebracht: Ist es der Mann fürs Leben? Ist es diese oder jene Ausbildung? Dieser oder jener Urlaub? Diese oder jene Stelle? Diese oder jene Wohnung? Oder noch viel banaler: Diese oder jene Party? Dieser oder jener Film? Dieses oder jenes Joghurt? Wenn du dir mal überlegst, wie oft du solche Entscheidungen treffen willst oder musst, wirst du mit mir feststellen: Es wird sehr viel Zeit für Entscheidungen verwendet.
Diese Tendenz hat sich auch auf unsere Gottesbeziehung ausgewirkt: Wir verbergen unsere Passivität und unser Zögern hinter frommen Argumenten. Und vielleicht noch mehr verbinden wir grünes Licht auf unserer Lebensautobahn mit „angenehm“ oder der besten Option. Unbewusst verknüpfen wir nämlich die Präsenz Gottes mit dem Anspruch, dass unser Leben die perfekte Erfüllung bringen muss.
Mein Anliegen mit diesem Beitrag ist es nicht, eine pfannenfertige Matrix für Entscheidungen an die Hand zu geben. Ich möchte ermutigen, voranzugehen, auch und gerade dann, wenn es unangenehm ist.

Hanniel Strebel



Hanniel Strebel, Jg. 1975, verheiratet mit Anne Catherine, fünf Söhne, Vielleser und regelmäßiger Blogger (www.hanniel.ch). Er ist Betriebswirt (FH), Theologe (MTh, USA) und hat in Systematischer Theologie promoviert.

Anschrift:
Triemlistrasse 134,
CH-8047 Zürich,
hanniel@hispeed.ch

1. 1. Prinzip: Vertraue Gottes souveränem Willen[1]!

> Denkt an den Anfang, an das, was schon immer war: Ich bin Gott und keiner sonst, ich bin Gott, und meinesgleichen gibt es nicht: Der von Anfang an kundtut, wie es endet, und schon in frühester Zeit, was noch ungeschehen ist, der sagt: Was ich geplant habe, wird sich erfüllen, und was immer mir gefällt, das führe ich aus (Jesaja 46,9+10).

Hier reklamiert Gott seine Einzigartigkeit im Hinblick auf seine Souveränität. Was er plant, das kommt zustande. Das können wir nur bei wenigen unserer Vorhaben sagen. Wie wir es aus anderen Bibeltexten wissen, benutzt Gott dazu auch das Böse, ohne selbst von dem Bösen berührt zu werden (z. B. Spr 16,4). Das Paradebeispiel dafür ist die Hingabe seines eigenen Sohnes. Es war sein Ratschluss, dass durch die Bosheit seines eigenes Volkes sein geliebter, einziger Sohn für die Sünde derer, die ihm gehören, hingegeben wird (Apg 4,27+28). So etwas übersteigt unser Verständnis. Gott hat uns auch nicht gesagt, dass wir alles verstehen werden, sondern dass wir bewundernd seine Herrlichkeit und seinen Rat anbeten. Jesaja 46 steht als Aussage nicht allein, weitere Texte sind zum Beispiel Jes 43,13; Ps 33,11; Ps 135,6; Dan 4,35.
Es gibt also einen souveränen Willen Gottes, der mit 100 %iger Garantie zustan-

---

1 Anstoß für diesen Aufsatz war Kevin DeYoung mit seinem Buch *Just Do It!* (Moody Publishers: Chicago 2009).



de kommt. Dieser Wille ist uns nur bruchstückhaft bekannt – wenn überhaupt. Überlegen wir uns etwas genauer, was dies bedeutet.

1. Alle Dinge sind innerhalb seines Plans.

Gott „setzt alles ins Werk nach dem Ratschluss seines Willens." (Epheser 1,11) Es existiert nichts, aber auch gar nichts, das außerhalb seines Planes wäre. Es dient alles seiner Herrlichkeit. Das bedeutet:

2. Gott plant auch die kleinsten Dinge unseres Lebens.

Er ist der „Mikromanager" unseres Lebens.

> Verkauft man nicht zwei Spatzen für einen Fünfer? Und nicht einer von ihnen fällt zu Boden, ohne dass euer Vater bei ihm ist. Bei euch aber sind sogar die Haare auf dem Kopf alle gezählt. (Matthäus 10,29+30)

3. Gottes souveräne Führung kann Risiko beinhalten.

Was sollen denn unsere verfolgten Brüder und Schwestern, über 100 Millionen an der Zahl, sagen, wenn es nicht so wäre? Welche Hoffnung hätten sie? Erinnern wir uns an Esther, die im 5. Jahrhundert vor Christus durch Gottes Vorsehung in einem kritischen Moment Israels die Frau des persischen Grosskönigs wurde. Sie bekam den Auftrag, unter Lebensgefahr für ihr eigenes Volk einzustehen. Das wurde ihr damals bewusst.
Und Mordochai ließ Ester antworten:

> Bilde dir nicht ein, im Haus des Königs gerettet zu werden, anders als alle anderen Juden. Denn wenn du in dieser Zeit tatsächlich schweigen solltest, wird den Juden Befreiung und Rettung von anderer Seite erstehen, du aber und deine Familie, ihr werdet umkommen. Und wer weiß, ob du nicht gerade für eine Zeit wie diese zur Königswürde gelangt bist? (Esther 4,13+14)

Mordechai brachte ein wichtiges Argument ein: Er und sie wussten nicht, welchen Platz Esthers Handeln in Gottes Geschichte haben würde. Genau so wenig wissen wir das in Bezug auf unsere Geschichte. Wessen wir uns aber sicher sein können, ist dies:

4. Gottes souveräne Führung beschert uns Tage, die wir nicht wollen.

> Am Tag des Glücks sei guter Dinge! Und am Tag des Unglücks bedenke: Auch diesen hat Gott ebenso wie jenen gemacht; gerade deshalb, weil der Mensch gar nichts herausfinden kann von dem, was nach ihm ist (Prediger 7,14) .

Bedeutet dies nun, dass wir alles schlucken müssen? Nein!

5. Wir dürfen um Änderung von Gottes souveränem Willen bitten!

Das beste Beispiel ist Paulus. Er schreibt im gleichen Brief, aus dem der Ausspruch stammt, dass alle Dinge zu unserem Guten mitwirken (Röm 8,28):

> In allen meinen Gebeten bitte ich darum, es möge mir durch Gottes Willen endlich gelingen, zu euch zu kommen. Denn ich sehne mich danach, euch zu sehen; ich möchte euch geistliche Gaben vermitteln, damit ihr dadurch gestärkt werdet, oder besser: damit wir, wenn ich bei euch bin, miteinander Zuspruch empfangen durch



> euren und meinen Glauben. Ihr sollt wissen, Brüder, dass ich mir schon oft vorgenommen habe, zu euch zu kommen, aber bis heute daran gehindert wurde (Röm 1,10-13).

Paulus hatte einen sehnlichen Wunsch. Er wollte endlich die Gemeinde in Rom besuchen. Er hatte viel von dieser großen Gemeinde gehört, manche Leute getroffen, die sich jetzt dort aufhielten. Er war beseelt vom Gedanken, endlich diesen Knotenpunkt aufzusuchen. Nicht nur wollte er dort predigen, nein, es würde auch eine Ermutigung für ihn selbst sein.

An welcher Stelle könntest du Gottes souveränem Willen mehr Vertrauen schenken? Was würde dies möglicherweise in deinem Leben in Bewegung bringen?

2. 2. Prinzip: Gehorche Gottes moralischem Willen!

Eine erste große Hürde ist das Vertrauen in Gottes souveränen Willen. Was er sich vorgenommen hat, kommt zustande. Das zweite Prinzip ist ebenso wichtig: Füge dich seinen Anordnungen. Dazu muss ich gleich ergänzen: Für jemanden, der das neue Leben noch nicht bekommen hat, ist es unmöglich, Gott zu gefallen (Hebr 11,6).

Kann ein Nichtchrist eine gute Ehe führen? Ja. Kann ein Nichtchrist Kinder gut erziehen? Ja. Kann ein Nichtchrist eine wichtige Entdeckung zur Rettung von Leben machen? Sowieso. Gott in seinem souveränen Willen zeichnet auch dafür verantwortlich. Es ist seiner Gnade zu verdanken, dass diese Welt nicht im Chaos versinkt.

Fragen wir aber als Glaubende nach dem moralischen Willen Gottes, dann fragen wir: Was hat Gott denen geboten, die ihm gehören? Ich greife fünf Bereiche mit einzelnen Beispielen heraus:

a) Arbeit

> Alles, was sie (als Arbeitnehmer) tun, soll eine Empfehlung für die Lehre sein, die von Gott, unserem Retter, kommt (Titus 2,10).

Wie ich mit meinen Bürokollegen umgehe, wie ich mich abgrenze, wie ich meine Mittagspause verbringe, soll eine Empfehlung für den sein, dem ich gehöre. Wörtlich steht an dieser Stelle, dass mein Verhalten eine Zierde (Schmuck) sein soll für Christus.

b) Ehe

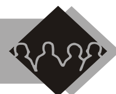
> Liebe deine Frau wie deinen eigenen Körper (Epheser 5,28).

Wie achte ich auf meinen Körper? Ich nehme nur einen Aspekt heraus: Ich achte darauf, dass ich meinem Körper gesunde Nahrung zuführe. Ungesundes beeinträchtigt mein Wohlbefinden. Wie aber sorge ich dafür, dass meine Frau sich geistlich gesund ernährt? Diese Versorgung ist in der Ehe meine Aufgabe als Ehemann.

c) Evangelisation

> Verkünde die Botschaft ´Gottes`! Tritt für sie ein, ob sie erwünscht ist oder nicht (2Tim 4,2).

Was gebietet Gott? Tritt für seine Botschaft ein, auch wenn es dem anderen nicht in sein Konzept passt.



d) Geld

> Wer jedoch darauf aus ist, reich zu werden, verfängt sich in einem Netz von Versuchungen und erliegt allen möglichen unvernünftigen und schädlichen Begierden, die dem Menschen Unheil bringen und ihn ins Verderben stürzen. (1Tim 6,9)

Hier geht es nicht darum, wie wohlhabende Menschen mit ihrem Geld umgehen sollen, sondern um den Wunsch, reich zu werden. Paulus spricht von einem Netz von Versuchungen und schädlichen Auswirkungen, welche das Begehren nach Reichtum auslösen werden.

e) Gemeinde

> Deshalb ist es wichtig, dass wir unseren Zusammenkünften nicht fernbleiben, wie einige sich das angewöhnt haben, sondern dass wir einander ermutigen. (Hebr 10,25)

Das Gemeindeleben erfüllt bei weitem nicht immer meine Träume! Im Gegenteil: Es ist immer wieder Grund für Frust, Sorge und Entmutigung. Wenn mir Gott jedoch die Gemeinschaft mit anderen begnadigten Sündern gebietet, werde ich mich dem fügen. Es ist (unter anderem) Gottes Instrument, um mich zu ermutigen und zu korrigieren.

Diesen und anderen Anweisungen Gottes bin ich verpflichtet. Rebellion gegen den Chef, Selbstsucht in der Ehe, Schweigen aus Feigheit, der Wunsch nach viel Geld, ein Leben ohne Gottesdienste: Das alles sind Dinge, die Gottes moralischem Willen widersprechen. Wenn wir ihnen durch die Kraft des Heiligen Geistes widerstehen und der wahren Freude nachstreben können, wird dies unseren Alltag entscheidend prägen und viele Optionen überflüssig werden lassen. Das wichtigste für Gott sind also nicht unser gelungenes Wochenende, das preiswerte neue Auto oder eine Fahrt zur Arbeit ohne Stau.

Wenn wir durch die Kraft des Heiligen Geistes der wahren Freude nachstreben, wird das in unserem Alltag viele Optionen überflüssig machen.

Was fehlt denn, um seinen Willen für die nächste Stunde zu erkennen? Ich behaupte: Nichts mehr!

3. 3. Prinzip: Entscheide mutig!

Ich bin überzeugt: Gott bürdet uns nicht die Last unablässiger Detektivarbeit auf. Diese Energie investieren wir besser darin, seinen offenbarten Willen zu suchen und im Übrigen ihm zu vertrauen. Ich befürchte, dass wir geneigt sind, unsere täglichen Entscheidungen zu „vergeistlichen“. Unser Streben hat aber einen anderen Hintergrund: Wir suchen die perfekte Erfüllung im Leben. Wir streben nach absoluter Harmonie in unserer Wohnungseinrichtung, an unserem Körper, in unserem Outfit, in unserer Partnerschaft, in unserer Familie. Wir suchen die optimale Erfüllung am Arbeitsplatz, in der Kirche, im Urlaub.

Manchmal höre ich vom Argument der „inneren Ruhe“. Ich frage mich, ob wir das so betonen sollten. Die Frage ist, mit was wir innere Ruhe verbinden! Ist es die Befriedigung unseres perfektionistischen



Strebens? Wenn ich Menschen begegne, die mutig entschieden haben, waren gerade die Zeiten der Entscheidung nicht von innerer Ruhe, sondern innerer Unruhe geprägt. Ich wünsche mir deshalb mehr innere Unruhe und den Mut, trotzdem zu handeln.

4. Praktisch angewandt: Die drei Prinzipien in drei Lebensbereichen

a) Was bedeutet es, dass wir in der **Partnerschaft** *Gottes souveränem Willen vertrauen?*

Für Unverheiratete, die gerne verheiratet wären, könnte dies heißen: Gott ist der „Mikromanager“ deines Lebens. Dein Lebensstatus von heute ist innerhalb seines Planes und dient zu deinem Guten. Er mutet dir schwierige Tage zu. Das heißt nicht, dass du nicht um Änderung seines Willens bitten dürftest. Die wahre Freude wird aber nicht von einem Traumpartner abhängen.

Gleiches gilt für den Verheirateten: Gott ist der „Mikromanager“ deines Lebens. Dein Lebensstatus von heute ist innerhalb seines Planes und dient zu deinem Guten. Er mutet auch dir schwierige Tage zu. Das heißt nicht, dass du nicht um Besserung deiner Situation beten dürftest. Die wahre Freude wird nicht vom ungestörten Glück in deinen vier Wänden abhängen.

b) Was bedeutet es, in der **Berufswahl** *Gottes moralischen Willen zu suchen?*

Ich kenne jede Menge Menschen, die mir bei jedem Treffen ihre Unzufriedenheit über ihre momentane Situation kundtun. Der Banker wäre lieber Hotelier, der Büromitarbeiter würde lieber Tram fahren, der Arzt einen großen LKW fahren. Ich sage nicht, dass wir nicht die Stelle wechseln dürften. Hast du Wechselgelüste? Dann überleg dir die Rahmenbedingungen von Gottes Anordnungen für deine Neuorientierung. Wenn du täglich drei Stunden Fahrt in Kauf nimmst, die Gemeinde am Sonntag häufiger streichen musst, Frau und/oder Kinder vernachlässigst etc. – dann könnte es angezeigt sein, von einer verlockenden Option zu lassen.

Wenn ich Menschen begegne, die mutig entschieden haben, waren gerade die Zeiten der Entscheidung nicht von innerer Ruhe, sondern innerer Unruhe geprägt. Ich wünsche mir deshalb mehr innere Unruhe und den Mut trotzdem zu handeln.

c) Was bedeutet es, in der **Gemeindefrage** *mutig zu entscheiden?*

Jede Gemeinde ist eine Gemeinschaft von begnadigten Sündern, von Menschen, denen Gott die Sehnsucht. Ihn zu suchen, geschenkt hat. Wenn du dir die perfekte Aufladestation der Woche erträumst, dann entledige dich dieses Traums! Prüfe, ob an diesem Ort Gottes Wort rein verkündigt wird. Vielleicht ist ja auch einmal ein Wohnortwechsel der Gemeinde wegen angezeigt, wer weiß? Und dann lass dich nieder, bringe dich ein.

Und wenn du eine Gemeinde verlässt, dann suche Gottes offenbarten Willen: Geh in Frieden, hüte dich vor deinem Mundwerk, informiere die Ältesten, setze dich bis zum Schluss ein, statt dich stillschweigend auszufädeln.■

Bibel und Gemeinde 3/2014

Ein Gott – mit vielen Namen

Unser Vater im Himmel - Dein Name werde geheiligt

Christen glauben an den einen Gott. Der aber hat sich mit vielen Namen offenbart. Die Namen Gottes weisen immer wieder auf Aspekte seines Wesens hin, die aber doch alle zusammengehören. Die folgende Liste ist nicht vollständig, aber hoffentlich eine Ermutigung, über Gottes Wesen nachzudenken und Ihn zu loben und zu ehren.

zusammengestellt von Thomas Jeising

- **Schöpfer; der Schaffende** Heb 11,10; Röm 1,25; Spr 17,5; Ps 149,2
- **Baumeister** Heb 11,10; Jes 64,7
- **Der Allmächtige** 1Mo 17,1;35,11; 2Kor 6,18; Offb 1,8
- **Ich bin, der ich bin; Ich bin** 2Mo 3,14
- **Ich bin gnädig, wem ich will** 2Mo 33,19
- **Ich erbarme mich, wem ich will** 2Mo 33,19
- **Jahwe** 2Mo 3,16; 34,6

2Mose 3,16 Geh hin, versammle die Ältesten Israels und sprich zu ihnen: Jahwe, der Gott eurer Väter, ist mir erschienen, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, und hat gesagt: Ich habe genau achtgehabt auf euch.

- **Herr der Heerscharen** (Jahwe Zebaoth) Ps 84,4; Jer 32,18
- **Gott** 2Mo 34,6; 2Sam 7,28; 2Kor 1,3
- **Gott aller Götter** 5Mo 10,17
- **Gott meiner Väter** 2Mo 3,6
- **Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs** 2Mo 3,16
- **Gott Israels** 1Mo 33,20; Ps 106,48
- **Der eifersüchtige Gott** 2Mo 34,15; 5Mo 4,24; Jos 24,19
- **Mein Gott** 5Mo 4,5; Ps 84,4; 86,12; 2Chr 6,40; Joh 20,28

2Samuel 7,28 Und nun, mein Herr, Jahwe, du bist es, der da Gott ist, und deine Worte sind Wahrheit.

- **Gott meines Heils** Ps 51,16
- **Allein wahrer Gott** Joh 17,3
- **Der Höchste** Ps 9,3; Ps 91,1; Dan 4,31
- **Der Allmächtige** Ps 91,1; Offb 1,8
- **Der Ewige** 1Mo 21,33
- **Der Herr** Offb 19,6
- **Herr aller Herren** 1Tim 6,15; Offb 17,14; Offb 19,16
- **Mein Herr** (Adonai) Ps 71,5; Joh 20,28
- **Unser Herr** Ps 8,2
- **Meine Zuversicht** Ps 91,2; Ps 71,5
- **Mein und Unser Vater** Ps 89,27; 2Kor 6,18; 1Thess 3,11; Jes 64,7
- **Lieber Vater** (Abba) Mk 4,36; Röm 8,15; Gal 4,6

Römer 8,15 Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsstet; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater!

- **Vater der Waisen** Ps 68,6
- **Helfer der Witwen** Ps 68,6
- **Der Heilige** Jes 5,16; Hos 11,9
- **Der Heilige Israels** Jes 12,6; Jes 30,15; 43,3
- **Der große Gott** 5Mo 10,17

Jeremia 32,18b Du großer und starker Gott - HERR Zebaoth ist dein Name!

- **Wunderbarer Ratgeber** Jes 9,5
- **Starker Gott** Jes 9,5; Jer 32,18
- **Vater der Ewigkeit** Jes 9,5



- **Fürst des Friedens** Jes 9,5
- **Fürst des Lebens** Apg 3,15

Jesaja 9,5 Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und man nennt seinen Namen: Wunderbarer Ratgeber, starker Gott, Vater der Ewigkeit, Fürst des Friedens.

- **Der Mächtige** 5Mo 10,17
- **Der Schreckliche** 5Mo 10,17

5Mo 10,17-18 Denn der HERR, euer Gott, ist der Gott aller Götter und der Herr über alle Herren, der große Gott, der Mächtige und der Schreckliche, der die Person nicht ansieht und kein Geschenk nimmt und schafft Recht den Waisen und Witwen und hat die Fremdlinge lieb, dass er ihnen Speise und Kleider gibt.

- **Der Erlöser** Jes 41,14
- **Der Anfang und das Ende** (A+O) Offb 1,8
- **Der Erste und der Letzte** Offb 1,18
- **Das Wort** Joh 1,1
- **Herrscher über alles** (Pantokrator) 2Kor 6,18
- **König** Ps 68,25; 145,1
- **König aller Könige** 1Tim 6,15; Offb 17,14; Offb 19,16
- **König der Ehre** Ps 24,7ff
- **Ewiger König**Jer 10,10
- **Mein König** Ps 84,4
- **Meine Burg** Ps 91,2; 94,22
- **Mein Fels** Ps 18,2-3
- **Fels meines Heils** Ps 89,27; 2Sam 22,47

2Sam 22,47 Der HERR lebt, und gelobt sei mein Fels, und Gott, der Fels meines Heils, sei hoch erhoben.

- **Mein Retter** Jes 45,21; Ps 70,6
- **Meine Stärke** Ps 18,2-3
- **Mein Schild** Ps 18,2-3
- **Mein Schutz** Ps 18,2-3
- **Meine Hoffnung** Ps 71,5

Psalm 18,2-3 Und er sprach: Herzlich lieb habe ich dich, HERR, meine Stärke! HERR, mein Fels, meine Burg, mein Erretter; mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Berg meines Heiles und mein Schutz!

- **Der lebendige Gott** Jer 10,10; Mt 16,16
- **Der Lebendige** Offb 1,18; Lk 24,5
- **Die Liebe** 1Joh 4,16
- **Jesus - Jeschua** Lk 1,31; Apg 4,12; Phil 2,9

Apg 4,12 Und in keinem andern ist das Heil, auch ist kein andrer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden.

Phil 2,9-11 Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.

- **Immanuel (Gott mit uns)** Jes 7,14; 8,8.10
- **Christus** (der Gesalbte) Mt 16,16
- **Der Gerechte** 1Pet 3,18
- **Der gerechte Richter** Ps 7,12; 2Tim 4,8; Heb 12,23
- **Treu und Wahrhaftig** Offb 19,11; Ps 86,15

Psalm 86,15 Du aber, Herr, Gott, bist barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte und Treue.



- **Das Lamm** Offb 7,10
- **Der Menschensohn** Mt 16,27; 26,64
- **Heiland** 2Sam 22,3; Ps 51,16; Jes 43,11; Joh 4,42
- **Der Allein-Weise** Röm 16,27
- **Der Allwissende** Hiob 37,16

2Thess 1,11-12 Deshalb beten wir auch allezeit für euch, dass unser Gott euch würdig mache der Berufung und vollende alles Wohlgefallen am Guten und das Werk des Glaubens in Kraft, damit in euch verherrlicht werde der Name unseres Herrn Jesus und ihr in ihm, nach der Gnade unseres Gottes und des Herrn Jesus Christus.

- **Der Eine** Sach 14,9; 1Tim 2,5
- **Der Hirte** Ps 23,1; Hes 37,24; Joh 10,11
- **Die Tür** Joh 10,7
- **Der Weg** Joh 14,6
- **Die Wahrheit** Joh 14,6
- **Das Leben** Joh 14,6
- **Licht der Welt** Ps 27,1; Joh 8,12
- **Brot des Lebens** Joh 6,35
- **Unser Meister** Jes 33,22

Jesaja 33,22 Denn der HERR ist unser Richter, der HERR ist unser Meister, der HERR ist unser König; der hilft uns!

- **Gesetzgeber** Jak 4,12
- **Der barmherzige Gott** Ps 111,4
- **Der gnädige Gott** Ps 111,4

Psalm 103,8 Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte.

- **Der geduldige Gott** Röm 2,4
- **Der langmütige Gott** Röm 2,4
- **Der gütige Gott** Röm 2,4

Jona 4,2 Denn ich wusste, dass du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, langsam zum Zorn und groß an Güte, und einer, der sich das Unheil gereuen lässt.

- **Der unvergleichliche Herr** Jer 10,6+7
- **Geist** Joh 4,24
- **Der vollkommene Vater** Mt 5,48
- **Der Vater der Herrlichkeit** Eph 1,17
- **Der herrliche Herr** 5Mo 5,24; Ps 8, 2; Ps 113,4
- **Der Herrscher** Ps 59,14

1Chr 29,11 Dein, HERR, ist die Majestät und Gewalt, Herrlichkeit, Sieg und Hoheit. Denn alles, was im Himmel und auf Erden ist, das ist dein. Dein, HERR, ist das Reich, und du bist erhöht zum Haupt über alles.

- **Der Hohe** Jes 57,15
- **Der Erhabene** Jes 57,15
- **Mein Helfer** Ps 63,8
- **Dein Ruhm** 5Mo 10,21
- **Meine Freude** Ps 43,4
- **Meine Wonne** Ps 43,4
- **Das Haupt** 1Chr 29,11; 1Kor 11,3
- **Eckstein** Apg 4,11; Eph 2,20
- **Fundament** 1Kor 3,11
- **Lehrer** Hiob 36,22; Mt 23,10
- **lebendige Quelle** Jer 2,13; 17,3
- **Der Sohn; einziggeboren voll Gnade und Wahrheit und Liebe** Joh 1,14; 2Joh 1,3
- **Unser Friede** Eph 2,14
- **Bräutigam** Joh 3,29
- **Mittler** Heb 9,15; 12,24; 1Tim 2,5
- **Vater der Barmherzigkeit** 2Kor 1,3
- **Vater unseres Herrn Jesus Christus** 2Kor 1,3
- **Gott allen Trostes** 2Kor 1,3
- **Amen** Offb 3,14
- **Treuer Zeuge** Offb 3,14

2Kor 1,3 Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes. ■



600 Jahre Konzil von Konstanz und Jan Hus

Derzeit wird in Konstanz ganz groß gefeiert. Vor 600 Jahren begann hier eines der wichtigsten Konzilien der mittelalterlichen Christenheit. Schon seit Jahrzehnten zerfielen damals das Ansehen und die Einheit der Kirche. Korruptionsaffären, Verschwendungssucht und Machtkämpfe waren an der Tagesordnung. Das Amt des Papstes wurde weit mehr politisch als geistlich gefüllt.

Die anlässlich des Jubiläums geplanten Veranstaltungen reichen von der touristischen Stadtführung über Konzerte, Theater, Erlebnisangebote für Kinder bis hin zu Konferenzen und Gottesdiensten. Vom 27. April bis 21. September 2014 findet im Konzilgebäude eine große Landesausstellung statt, die vom Badischen Landesmuseum Karlsruhe ausgerichtet wird. Eröffnet wird das Jubiläum mit dem Konzilfest in der Altstadt. Zu einem der Höhepunkte im ersten Jubiläums-Jahr soll die grenzüberschreitende Sigismundtafel werden. Am 24. Mai 2014 trafen sich 1000 Teilnehmer an einem 275 Meter langen Tisch auf der Grenze zwischen der Schweiz und Deutschland und verzehrten ihr selbst mitgebrachtes Picknick.

Michael Kotsch



Michael Kotsch, Jg. 1965, verh., drei Kinder, ist seit 1995 Lehrer an der Bibelschule Brake, seit 2004 Dozent an der STH Basel und seit 2005 Vorsitzender des Bibelbundes

Anschrift:
Detmolder Str. 42,
D-32805 Horn-Bad Meinberg
Kotsch@bibelbund.de

Allen kulinarischen und künstlerischen Erinnerungsfeiern[1] zum Trotz war das Konzil von Konstanz eine der wichtigsten Kirchenversammlungen des Mittelalters. Hier wurde über die grundsätzliche Ausrichtung und die Einheit der katholischen Kirche debattiert. Abgesehen von organisatorischen und theologischen Grundsatzdiskussionen blieben den Teilnehmern des Konzils auch einige dramatische Ereignisse nachhaltig in Erinnerung:

> Der Verurteilte Jan Hus „sang bald mit lauter Stimme, zuerst: ‚Christus, Sohn des lebendigen Gottes, erbarme dich unser!', dann: ‚Sohn des lebendigen Gottes, erbarme dich meiner!', und zuletzt: ‚Der du aus der Jungfrau Maria geboren'. Und als er zum dritten Mal zu singen begonnen hatte, wehte ihm bald der Wind die Flammen ins Gesicht, und bei sich selbst betend, die Lippen und den Kopf bewegend, endete er im Herren. [...] Als jedoch die Holzbündel und das Stroh verbrannt waren, und der Leichnam noch an der Kette stand, die am Halse hing, stießen ihn die Gerichtsdiener bald samt dem Pfahl zu Boden, nährten das Feuer noch mehr durch einen Wagen Holz und verbrannten ihn. Sie gingen ringsum und zerschlugen die Knochen mit Knüppeln, damit sie umso schneller

---

1 Vgl. Weltereignis des Mittelalters: das Konstanzer Konzil, http://www.konstanzerkonzil2014.de/, 15.4.2014.
Vgl. Die verpasste Reformation: das Konzil von Konstanz vor 600 Jahren, http://www.ref.ch/hauptseiten/aktuell/news/9084/, 22.4.2014.



zu Asche würden. Und als sie das Haupt fanden, zerschlugen sie es in Stücke und warfen es wieder ins Feuer. ... Schließlich verwandelten sie die ganze Masse zu Asche, ... luden alles auf einen Wagen, fuhren zum nahen Rhein und warfen es dort in die Tiefe."[2]

So berichtet der Zeitzeuge Petrus de Mladenovicz über die grausame Verbrennung des vermeintlichen Ketzers Jan Hus am 6. Juli 1415.

Das Konzil (1414-1418)

Aufgrund der schlechten Amtsführung Papst Urbans VI. wurde 1378 Robert von Genf als Clemens VII. zum Gegenpapst gewählt. Da Urban aber nicht daran dachte, zurückzutreten, begann eine tragische Spaltung der katholischen Kirche. In verschiedenen Kriegen versuchte jeder der rivalisierenden Päpste und deren Nachfolger, ihre Macht in Europa auszubauen. 1409 setzten Kardinäle, die sich mit keinem der beiden Kandidaten anfreunden konnten, einen dritten Papst ein, der in den folgenden Jahren um Macht und Einfluss konkurrierte[3].



Bei Amtsantritt König Sigismunds (1410) amtierten Gregor XII., Benedikt XIII. und Johannes XXIII. als Päpste der katholischen Kirche. Jeder dieser drei wurde in seinem Anspruch von einzelnen europäischen Fürsten unterstützt. In der Bevölkerung bewirkte diese Vielzahl der Kirchenoberhäupter eine ungemeine Verunsicherung. Da sich die Päpste gegenseitig exkommuniziert hatten, waren ihre Amtshandlungen nach katholischer Lehre unwirksam. Theoretisch konnte damit kein Priester rechtsgültige Taufen durchführen, Ehen schließen oder Beerdigungen arrangieren. Auf den Vorschlag Sigismunds wurde ein allgemeines Konzil einberufen, das die schmerzliche Kirchenspaltung überwinden sollte. Als Tagungsort wurde das damals neutrale Konstanz bestimmt.

Während des Konzils stand Konstanz für vier Jahre im Mittelpunkt des kirchenpolitischen Interesses. Kaiser, Papst und Kirchenfürsten bezogen mit ihrem Gefolge in Konstanz und Umgebung Quartier. Man zählte 33 Kardinäle, 346 Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe, 2148 weltliche Doktoren sowie 546

2 Zitiert nach: Brigitte Esser: *Daten der Weltgeschichte : Personen, Ereignisse, Zusammenhänge,* wissenmedia Verlag, Gütersloh 2004, S. 465 / Petrus de Mladenovic: Zpráva o mistru Janu Husovi v Kostnici, Praha, Universita Karlova 1965.

3 Vgl. Philipp Charwath: *Kirchengeschichte - Ein Lesebuch,* Berlin: Holtzbrinck epubli GmbH, 2011: S. 490f.



Vorsteher der Mönchsorden, nebst Angestellten, Händlern, Musikern, Prostituierten usw. Die geschätzten 50.000 bis 70.000 Konzilbesucher verschafften der Stadt einen beträchtlichen wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung[4].

Papst Johannes XXIII. eröffnete das Konzil am 5. November 1414. Zuerst wollte er noch zurücktreten, falls sich auch seine beiden Konkurrenten dazu bereit erklären würden. Nachdem sich die Verhandlungen allerdings ungünstig für ihn entwickelten, floh er verkleidet nach Schaffhausen. Wenig später wurde er auf Befehl Sigismunds in Freiburg festgenommen. Unter der Leitung von Kardinal Guillaume Fillastre verabschiedeten die Theologen ein Dekret (*Haec sancta*), mit dem Johannes XXIII. abgesetzt und die vorläufige Leitung der Kirche dem Konzil übertragen wurde.

Der in Rom residierende Gregor XII. erklärte sich nach einigen Verhandlungen im Juli 1415 dazu bereit zurückzutreten. Benedikt XIII. allerdings hielt an seinem Anspruch fest und floh unter dem stärker werdenden politischen Druck von Avignon an die spanische Küste (Peñíscola an der Costa del Azahar), wo er sich bis zum Ende seines Lebens aufhielt (1423). Das Konzil setzte kurzerhand auch Benedikt ab (Juli 1417) und wählte Martin V. (Oddo di Colonna) als neues Oberhaupt der katholischen Kirche[5].

4 Vgl. K. Walcher: *Verschiedenes aus der Zeit der Konstanzer Kirchenversammlung,* Schriften der Gesellschaft für Beförderung der Geschichtskunde, 1, 211, Freiburg 1828.

5 Vgl. Rolf Zimmermann: *Am Bodensee*, Verlag Friedrich Stadler, Konstanz 2004, S. 9.

Insgesamt wurden in der Kathedrale und im Kaufhaus am See, das seither den Namen „Konzilgebäude" trägt, 45 Sitzungen abgehalten. Die letzte fand am 22. April 1418 statt, worin der neu gewählte Papst das Konzil für beendet erklärte und die Erlaubnis zur Abreise erteilte.

Nach dem Willen der Kirchenvertreter sollten künftig alle zehn Jahre weitere Konzilien stattfinden, um über wichtige theologische Fragen zu verhandeln (*Edikt Frequens*). Faktisch aber übernahmen wieder die Päpste ihre Position als höchste Lehrinstanz der Kirche. In den vergangenen 600 Jahren haben deshalb lediglich fünf weitere Konzilien stattgefunden.

Obwohl das Konzil von Konstanz päpstlichen Amtsmissbrauch und die Spaltung der Kirche überwand, versäumte es, eine tiefgreifende Reform katholischer Theologie und Praxis einzuleiten. Auch griffen die kirchlichen Würdenträger bei der Verurteilung und Hinrichtung von Jan Hus und Hieronymus von Prag selbst zu unrechtmäßigen Mitteln, wodurch sie sich das Vertrauen bei weiten Teilen der Bevölkerung verscherzten.

Die Morde an den unangenehmen böhmischen Reformatoren sollten dabei helfen, die Einheit der Kirche wieder herzustellen. In Wirklichkeit aber führten sie zu den langwierigen Hussitenkriegen (1419-1434) und zu einer tiefsitzenden Skepsis vieler Tschechen der katholischen Kirche gegenüber. Diese nicht aufgearbeiteten Missstände mündeten hundert Jahre später in die Reformation, die von Martin Luther initiiert wurde[6].

6 Vgl. Adam Lebrecht Müller: *Des standhafftigen Märtyrers M. Johann Hußens, Predigers und Professoris zu Prag,*



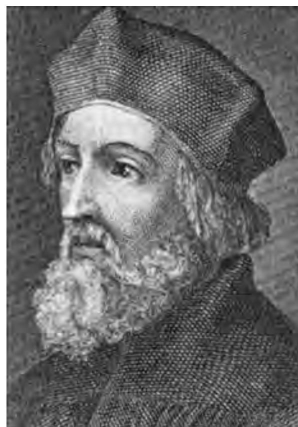
An das Konzil erinnern heute ein Hus Museum (Hussenstraße 64), ein Konzilsmuseum (Hafenstraße 2) und eine kleine Plakette auf der südlichen Marktstätte.

Es ging in Konstanz also nicht nur um die Neuordnung der katholischen Hierarchie. Nebenher rechnete die Kirche auch mit einigen störenden Kritikern ab. Und entsprechend den mittelalterlichen Rechtsvorstellungen verfuhr man dabei nicht sehr zimperlich.

Jan Hus' Lebensweg (1370-1415)

Um das Jahr 1369 wurde Jan Hus in dem kleinen böhmischen Dorf Husinec geboren. Im Alter von 12 Jahren gaben Hus' Eltern ihn in die Pfarr-Lateinschule im benachbarten Prachatitz. Von 1389 bis 1396 studierte er Theologie und Philosophie an der Prager Universität. Mit 40 000 Einwohnern war Prag damals die bevölkerungsreichste Stadt nördlich der Alpen und östlich des Rheins. Die Universität gehörte zu den bedeutendsten Europas. Zu Beginn seines Studiums genoss er das vergnügliche Leben: Alkohol, Musik und Frauen. Später begann er sich stärker akademisch und religiös zu engagieren. Im Anschluss an seine Magisterprüfung wurde er zum Priester geweiht (1400) und zum Dekan der philosophischen Fakultät ernannt. Von 1409 bis 1410 war er Rektor der Prager Universität[7].

Seit 1402 war Jan Hus Pfarrer der Betlehemskapelle, einer Kirche in der Prager Altstadt, in der ausschließlich Tschechisch gepredigt wurde. Erst wenige Jahre zuvor war der durch Johann von Mühlheim gestiftete Kirchenbau eingeweiht worden (1394). Den Namen Betlehem (= Haus des Brotes) hatte man bewusst gewählt. Unter Gottes Brot verstand der Stifter die Bibel. In dieser Kirche sollten Liturgie und Sakramentsfrömmigkeit zugunsten der Predigt zurücktreten[8].


Jan Hus

Vor bis zu 3000 Zuhörern hielt Hus dort und andernorts 200 Predigten im Jahr. Schon damals war er als geschickter Redner bekannt, der die Verfehlungen der

Entdecktes Lutherthum vor Luthero : Darinnen Er die ungegründeten Menschen-Lehren der Römischen Kirche, Welche Lutherus hernachmals deutlich geoffenbahret, gründlich zu widerlegen gesucht, Jena 1728; digitalisiert unter: http://dfg-viewer.de/show/?set[mets]=http%3A//digitale.bibliothek.uni-halle.de%2Foai%2F%3Fverb%3DGetRecord%26metadataPrefix%3Dmets%26identifier%3D3254273.

7 Vgl. Helmut G.Walther: Magister Jan Hus, 1370-1415. Sein Weg nach Konstanz, in: Johannes Hus in Konstanz, Stadt Konstanz Hrsg., Konstanz 1985, S. 31-34.

8 Vgl. Helmut G.Walther: Magister Jan Hus, 1370-1415. Sein Weg nach Konstanz, in: Johannes Hus in Konstanz, Stadt Konstanz Hrsg., Konstanz 1985, S. 35f.



Kirche treffend kritisieren konnte[9]. Hus warb für Glaubens- und Gewissensfreiheit, für die Bibel als einzige Autorität in Glaubensfragen und für die Reform des verweltlichten Klerus.

Es dauerte nicht lange, und die Betlehemskapelle verwandelte sich zu einem Zentrum der geistlichen Reformbewegung. Viele der tschechischsprachigen Theologen sympathisierten mit den Lehren *John Wyclif*s (1330-1384), der sich gegen Bilder-, Heiligen-, Reliquienverehrung, den Priesterzölibat, die Ohrenbeichte, die Transsubstantiationslehre, den Reichtum der Kirche und die weltliche Macht der Geistlichen wandte. Auch forderte der englische Prediger, dass jeder die Möglichkeit haben sollte, die Bibel in seiner eigenen Muttersprache zu lesen. Neben Jan Hus wurden diese Ideen insbesondere von *Hieronymus von Prag*, *Stephan von Paletsch*, *Stanislaw von Znaim* und *Nikolaus von Stoitschen* aufgegriffen, wobei die letzten drei später zu vehementen Gegnern des tschechischen Reformators werden sollten[10].



Konzilssitzung im Konstanzer Münster aus der Chronik von Richental

9 Vgl. J. Novotny (Übers.): Johannes Hus – Predigten über die Sonn- und Festtagsevangelien des Kirchenjahres, Bd. 1, Görlitz 1855, S. 71-75.

10 Vgl. Jakub Šiška: Jan Hus und die Prager Universität, Radio Prag, 6.7.2012, http://www.radio.cz/de/rubrik/geschichte/jan-hus-und-die-prager-universitaet.

Konzipiert war die Prager Universität durch ihren Gründer Karl IV. als internationale Reform-Hochschule. Zu Hus' Zeiten kamen die meisten Dozenten und Studierenden aus Bayern, Sachsen, Polen und Ungarn. In den Auseinandersetzungen um die Lehren Wyclifs schlugen sich die Ausländer überwiegend auf die Seite der katholischen Tradition, wohingegen die meisten Tschechen dem englischen Reformer zuneigten.

Deutsche Theologen warfen den tschechischen Kollegen Irrlehre, Völlerei und einen amoralischen Lebensstil vor. Auch der Prager *Erzbischof Zbyněk von Hasenburg* wandte sich gegen die Reformbewegung. *König Wenzel IV.* von Böhmen hingegen unterstützte Hus und seine Anhänger, weil er sich dadurch Vorteile für seine Wahl zum deutschen Kaiser erhoffte.

1408 wurden die Ideen Wyclifs in Prag offiziell als Irrlehre verurteilt. Stephan von Paletsch und andere widerriefen und schlossen sich der katholischen Sicht an. Andere Geistliche unter der Leitung von Jan Hus radikalisierten ihre Kritik an der Kirche. König Wenzel unterstützte die Reformer mit dem Kuttenberger Dekret. Darin wurde das Stimmenverhältnis an der Prager Universität zugunsten der Tschechen verändert. Hatten bisher die ausländischen Akademiker die Mehrheit,



sollten fortan die Tschechen das Übergewicht bekommen[11].

Aus Protest gegen dieses Dekret verließen rund 800 deutsche Gelehrte und Studenten Prag. Das waren 80% der Studierenden. Viele von ihnen zogen nach Leipzig und gründeten dort eine eigene, deutsche Universität. Trotz aller Bemühungen der tschechischen Gelehrten um Jan Hus sanken das Niveau und damit die Anziehungskraft der Prager Universität. Zimmer blieben leer, Vermieter, Wirte, Friseure und Wäschereien verloren ihre Kunden. Das Ausbleiben der ausländischen Studenten verstärkte die Kritik an Hus, insbesondere durch alle, die wirtschaftliche Nachteile zu tragen hatten[12].

In den folgenden Jahren nahm der Widerstand gegen Jan Hus und seine Reformideen weiter zu. 1410 ließ der Prager *Erzbischof Zbyněk Zajíc* die Schriften von Wyclif demonstrativ verbrennen. 1411 verlor Hus auch die Unterstützung des Königs. Nach seinen heftigen Angriffen auf den Ablasshandel kam es zu gewalttätigen Aufständen. Tausende radikale Studenten stürmten die Prager Kirchengebäude. Noch im selben Jahr wurde Hus als Rektor suspendiert und wegen Ketzerei angeklagt. Trotz erheblicher Angriffe wollte Hus nicht von der einmal erkannten biblischen Wahrheit abweichen:

> „Mit der Hilfe des Herrn Christus werde ich den Beschluss der theologischen Fakultät nicht annehmen, auch wenn ich vor dem für mich bestimmten Scheiterhaufen stehen würde. [...] Wenn ich schon nicht der Wahrheit in allen Dingen zum Sieg verhelfen kann, will ich doch wenigstens kein Feind der Freiheit sein [...] Besser aber ist es, auf gute Weise zu sterben als schlecht zu leben [...].” [13]

1413 schrieb Hus in *De Ecclesia* seine Gedanken über die Kirche nieder. Kirche sei eine nicht-hierarchische Gemeinschaft, in der nur Jesus Christus das Oberhaupt sein könne, keine menschlichen Herrscher. Ein Jahr später wurde Jan Hus deshalb vor das Konstanzer Konzil zitiert (1414).

Jan Hus: Einem irrenden Papst Widerstand zu leisten ist so viel wie dem Herrn Christus zu gehorchen.

Der Prozess

Auf seinem Weg durch Süddeutschland[14] ließ Hus an einigen Kirchentüren sein Vermächtnis anschlagen:

> „Magister Jan Hus begibt sich soeben nach Konstanz, um den Glauben zu bekennen, den er bislang gehalten hat,

11 Vgl. Helmut G.Walther: Magister Jan Hus, 1370-1415. Sein Weg nach Konstanz, in: Johannes Hus in Konstanz, Stadt Konstanz Hrsg., Konstanz 1985, S. 40-43.

12 Vgl. Jakub Šiška: Jan Hus und die Prager Universität, Radio Prag, 6.7.2012, http://www.radio.cz/de/rubrik/geschichte/jan-hus-und-die-prager-universitaet.

13 Jan Hus, zitiert nach: Helmut G.Walther: Magister Jan Hus, 1370-1415. Sein Weg nach Konstanz, in: Johannes Hus in Konstanz, Stadt Konstanz Hrsg., Konstanz 1985, S. 49.

14 Vgl. Bernhard M. Baron, Der Zug des Magisters Jan Hus 1414 durch die Obere Pfalz. In: Oberpfälzer Heimat Bd. 37 (1993), Weiden i.d.OPf., S. 75–80.



> jetzt hält, und, wenn es der Herr Jesus Christus gibt, halten wird bis zum Tod ... Magister Jan ist bereit, jedem Widersacher auf diesem Konzil Rechenschaft zu geben von seinem Glauben.”



Am 3. November, bevor das Konzil eröffnet wurde, erreichte Hus Konstanz, wo Tausende zusammenkamen, um den bekannten Prediger zu sehen. Drei Wochen lang predigte Hus relativ unbehelligt in einer Herberge, bevor er am 28. November verhaftet wurde, obwohl König Sigismund ihm freies Geleit garantiert hatte. Kirchenvertreter erklärten die Zusage des Königs für nichtig: Für Hus’ „ketzerische” Ansichten sei nicht die weltliche, sondern die kirchliche Ordnung zuständig.[15]

Im Konstanzer Dominikanerkloster wurde Hus tagsüber gefesselt und nachts in einen Verschlag gesperrt. Er bekam kaum zu essen und war beständig dem Gestank der nahen Kloake ausgesetzt. Mit dieser Behandlung wollte man ihn für die bevorstehenden Verhandlungen gefügig machen. Doch Hus ließ sich trotz Krankheit und Schmerzen nicht einschüchtern.

Jan Hus: Die Wahrheit stirbt nicht in den Flammen.

In Briefen sprach er von Vergebung für seine böswilligen Feinde, sowie von der Unterordnung unter den guten Willen Gottes. Das heimlich von Freunden gemachte Angebot, ihm zur Flucht zu verhelfen, lehnte er ab, weil er von der Wahrheit des Evangeliums öffentlich Zeugnis ablegen wollte.

In den Verhören des Konzils (ab dem 5. Juni 1415) verlangte man von Hus, seine vorgeblichen Irrlehren zu bereuen und zu widerrufen (Kritik an der Transsubstantiationslehre, an der Reliquienverehrung, an der lateinischen Predigt, am Ämterkauf, an den politischen Ambitionen der Kirche usw.). Hus willigte unter der Voraussetzung ein, dass man ihm seine Irrtümer anhand der Bibel aufzeigen könne. Weil niemand wirklich an einer theologischen Disputation interessiert war, wurde Hus von den ungeduldigen Teilnehmern immer wieder mit den Worten „Verbrennt ihn! Verbrennt ihn!” unterbrochen. Da man in dieser heiklen kirchenpolitischen Situation aber keine weiteren Kontroversen anfachen wollte, zog sich der Prozess tagelang hin, in der Hoffnung auf irgendeinen Kompromiss mit dem tschechischen Prediger.

Nachdem Hus an seiner theologischen Kritik festhielt, zeichnete sich eine

---

15 Vgl. Rudolf Hoke: Der Prozeß gegen Jan Hus und das Geleit König Sigmunds. In: AHC (Annuarium Historiae Conciliorum) 15 (1983), S. 172–193.



Verurteilung immer deutlicher ab. Entsprechend offiziellem Zeremoniell wurde Hus am 6. Juli 1415 in den Konstanzer Dom vor König Sigismund, zahlreiche Adlige, Kardinäle und Bischöfe geführt, um sein Urteil zu empfangen. Nachdem noch einmal alle Anklagepunkte verlesen wurden, verurteilte man ihn als unverbesserlichen Ketzer zum Tod durch Verbrennen.

Als katholischer Geistlicher sollte er zuerst entweiht und dann getötet werden. Dazu zog man ihm sein Priestergewand aus, schnitt ein Kreuz in seine Haare, führte ihn aus der Kirche und setzte eine mit Teufeln bemalte Papiermütze auf seinen Kopf, auf der „Erzketzer" geschrieben stand.

2000 Bewaffnete mit *Pfalzgraf Ludwig* an der Spitze und eine große Volksmenge begleiteten Hus auf seinem letzten Gang zu einer Wiese in der Nähe des Rheins. Am Weg, vor dem bischöflichen Palast, wurden symbolträchtig Hus' Bücher verbrannt. Vor seiner Hinrichtung soll Hus gesagt haben:

> „Heute bratet ihr eine Gans, aber aus der Asche wird ein Schwan entstehen" („Hus" bedeutet tschechisch „Gans")[16].

Den Schwan identifizierte man später mit Martin Luther, der viele der Reformideen von Jan Hus aufgriff und weiterführte.

Vor dem Scheiterhaufen fiel Hus auf die Knie und betete. Dann wurde er mit nassen Stricken und mit einer rostigen Kette um den Hals an ein Brett gefesselt. Holz und Stroh wurde um ihn aufgeschichtet und mit Pech übergossen. In letzter Minute wurde Hus noch einmal gefragt, ob er dem Feuertod durch Abschwören entgehen wolle. Nachdem er sich weigerte, wurde der Holzstoß in Brand gesteckt. Die sterblichen Überreste wurden später in den Rhein gestreut um seinen Anhängern keine Möglichkeit zu geben, ein Grab für ihn zu errichten[17].

Jan Hus:
„Das aber erfüllt mich mit Freude, dass sie meine Bücher doch haben lesen müssen, worin ihre Bosheit geoffenbart wird. Ich weiß auch, daß sie meine Schriften fleißiger gelesen haben als die Heilige Schrift, weil sie in ihnen Irrlehren zu finden wünschten."

In seinem *Abschiedsbrief* schrieb Hus an seine Freunde:

> „Das aber erfüllt mich mit Freude, dass sie meine Bücher doch haben lesen müssen, worin ihre Bosheit geoffenbart wird. Ich weiß auch, dass sie meine Schriften fleißiger gelesen haben als die Heilige Schrift, weil sie in ihnen Irrlehren zu finden wünschten."[18]

Zwei Wochen nach Hus' Hinrichtung erklärten 452 böhmische und mährische Adlige dem Konstanzer Konzil die

16 Zitiert nach: Art. Jan Hus, in: Ökumenisches Heiligenlexikon, http://www.heiligenlexikon.de/BiographienJ/Johannes_Jan_Hus.html, 15.4.2014.

17 Vgl. Gerrid Setzer: Jan Hus - Märtyrer für Christus, in: Folge mir nach, Heft: 2007/2, S. 31f.

18 Zitiert nach: Marcus Mockler: Der Unbeugsame aus Prag, epd 24.11.2013, http://aktuell.evangelisch.de/artikel/90087/der-unbeugsame-aus-prag.



Fehde. Obwohl faktisch nie ein Kampf geführt wurde, wollte man auf diese Weise seinen Protest gegen den offensichtlichen Wortbruch des deutschen Königs und gegen die unrechtmäßige Ermordung des Reformators zum Ausdruck bringen.[19]

Das Konzil verurteilte auch die Lehren von *John Wyclif* und *Hieronymus von Prag,* der 1416 verbrannt wurde:

> „Er lebte in dem Feuer fast länger als der Hus und schrie gräulich, denn er war ein fester, starker Mann mit einem schwarzen, großen Bart. Und nachdem er verbrannt war, wurde die Asche und alles, was von ihm übrig war, in den Rhein gestreut. Viele Leute weinten über seinen Tod, weil er noch fast gelehrter war als der Hus", berichtet *Ulrich Richental*.[20]

John Wyclif war zur Zeit des Konzils bereits seit drei Jahrzehnten tot. So wurden lediglich seine Gebeine ausgegraben und verbrannt.

Vier Jahre nach Hus' Tod erhoben sich seine Anhänger in Böhmen gegen die katholische Bevormundung. Daraufhin organisierte der Papst vier erfolglose Kreuzzüge gegen die als irrgläubig angesehenen Hussiten. Erst ein Kompromiss auf dem Konzil von Basel (1431-1449) beruhigte die Christenheit in Mitteleuropa. Seit 1436 lebten in Böhmen die Anhänger der alten Kirche und die Anhänger Hus' relativ friedlich nebeneinander.

Hus und die Tschechen

Am 30. Juli 1419 stürmten Hus' Anhänger das Prager Rathaus. Dabei warfen sie die katholischen Stadträte aus dem Fenster (Erster Prager Fenstersturz). Die sich anschließenden Hussitenkriege (1419-1434) verwüsteten nicht nur Böhmen und Mähren (auf dem Gebiet des heutigen Tschechien und der Slowakei), sie griffen auch auf die Nachbarländer über. Am Ende siegten die Habsburger Katholiken und versuchten alle Erinnerungen an die hussitische Reformation zu verdrängen.

Obwohl er sich auch für die tschechische Nation einsetzte, wurden Hus' theologische Reformideen von vielen Deutschen geteilt, insbesondere in Franken und Schwaben. Angesehene Gelehrte wie Wessel Gansfoort (1419-1489) oder Jakob Vener sprachen sich offen für Hus aus. Hundert Jahre später berief sich Martin Luther in seinen Diskussionen auf Jan Hus, den er als seinen Vorläufer betrachtete[21].

Man kann die Hussiten nicht nur als tschechische Nationalbewegung verstehen. So unterhielt der linke Flügel der Bewegung gute Kontakte zu den deutschen Waldensern, die als Kolonisten gekommen waren. Das zweisprachige Saaz (Žatec) sandte Boten aus, um in Deutschland für die Hussiten zu werben. Der tschechische Bischof Jan von Olmütz distanzierte sich von den Hus-Anhängern, der deutsche Erzbischof von Prag, Konrad, hingegen sympathisierte mit der Bewegung. Gemäßigte Hussiten schufen nach den

19 Vgl. Helmut G.Walther: Magister Jan Hus, 1370-1415. Sein Weg nach Konstanz, in: Johannes Hus in Konstanz, Stadt Konstanz Hrsg., Konstanz 1985, S. 69-72.

20 Zitiert nach Thomas Martin Buck: *Die Chronik des Konstanzer Konzils 1414-1418 von Ulrich Richental*, Ostfildern 2010, S. 68.

21 Martin Luther: WA 1,555f.; WA 2,275f, 299; vgl. W. Köhler: *Luther und die Kirchengeschichte nach seinen Schriften,* Erlangen 1900, S. 167-236.



Basler (Prager) Kompaktaten von 1436 in Böhmen eine von Rom unabhängige Kirche, die im Laufe der Jahre weitgehend verschwand und 1919 von neuem gegründet wurde. Die *Tschechoslowakische hussitische Kirche* zählt heute rund 32000 Mitglieder.[22] In seinem 1526 bis 1918 von Habsburgern regierten Heimatland grenzte man sich von Hus und seinen Reformideen eher ab.

Durch die von der österreichischen Kaiserin Maria Theresia (1717-1780) und ihrem Sohn Joseph II. (1741-1790) durchgesetzten Ideale der Aufklärung kam es zu einer Aufwertung des Bürgertums und einer größeren religiösen Toleranz.

Insbesondere das böhmische Bildungsbürgertum Prags, Olmütz' und Brünns entdeckte im 19. Jahrhundert seine Sympathien für Jan Hus. Und das obwohl Hus kein typischer Vertreter der katholischen Kirche war, der zu diesem Zeitpunkt 95% der Tschechen angehörten. Im Rückblick auf Hus begriff man sich zusehends als unterdrückte Minderheit und bemühte sich um eine Förderung tschechischer Sprache und Kultur. Zur tschechischen Geschichte gehörte immer mehr auch die Erinnerung an Hus und die Hussiten. Dabei betonte man nicht so sehr dessen konfessionelle Zugehörigkeit, sondern seine Authentizität und Wahrhaftigkeit. Schließlich wollte Hus sich nicht der Gewalt beugen, sondern nur an der Bibel selbst beurteilt werden, wie später Luther.[23]


Papstanreise mit Gefolge beim Konzil in Konstanz

1916 wurde das monumentale Hus-Denkmal von Ladislav Šalonn auf dem Altstädter Ring in Prag enthüllt, eines der städtebaulichen Monumente des tschechischen Selbstbewusstseins.

Das auf dem Sockel eingravierte Hus-Zitat weist ihn als Kämpfer für die Wahrheit aus:

> „Liebet Euch, gönnt jedem die Wahrheit. Haltet die Wahrheit bis zum Tode!"

Die 1918 in einer unblutigen Revolution entstandene Tschechoslowa-

22 Vgl. Ferdinand Seibt (Hg.): Jan Hus – Zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen. Vorträge des internationalen Symposions in Bayreuth vom 22. bis 26. September 1993, München: Oldenbourg, 1998 / Ferdinand Seibt: Jan Hus und die Tschechen, in: OST-WEST. Europäische Perspektiven 1/2000 (OWEP), http://www.owep.de/artikel/165/jan-hus-und-tschechen.

23 Vgl. Ferdinand Seibt (Hg.): *Jan Hus – Zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen.* Vorträge des internationalen Symposions in Bayreuth vom 22. bis 26. September 1993, München: Oldenbourg, 1998 / Ferdinand Seibt: Jan Hus und die Tschechen, in: *OST-WEST.* Europäische Perspektiven 1/2000 (OWEP), http://www.owep.de/artikel/165/jan-hus-und-tschechen.



kische Republik wählte denn auch den Hus Ausspruch „Die Wahrheit siegt!” zu ihrem Wappenspruch. Ein Hus-Feiertag (6. Juli) in der Ersten Tschechoslowakischen Republik führte dann fast zum Bruch mit dem Vatikan. Wahrscheinlich trug die katholische Ablehnung von Hus dazu bei, dass unter dem Sozialismus ein Großteil der Tschechen ohne Bedenken die Kirche verließ, anders als beispielsweise die Polen.

Heute erinnert in Tschechien der offizielle Jan-Hus-Tag am 6. Juli an die Verbrennung des Reformators in Konstanz.

Hus und die katholische Kirche

600 Jahre nach seinem gewaltsamen Tod wird Jan Hus recht unterschiedlich interpretiert: Hus - der häretische Spalter, der Nationalist. Hus, der Förderer tschechischer Kultur. Hus der Unabhängigkeitskämpfer. Hus, der Humanist. Hus, der Wahrheitssucher, der im Kampf gegen die Verweltlichung und sittliche Verwahrlosung der Kirche aus der Tiefe des Evangeliums schöpft. Wie jede große Gestalt der Geschichte wurde auch Hus zu einer Leinwand, auf der verschiedene Gruppen ihre Ideale oder Feindbilder projizierten.[24]

Selbst die katholische Kirche, die einst für seine Verurteilung verantwortlich war, ist heute auf Versöhnung gestimmt. Schon 1986 äußerte ein Professor der Katholischen Universität Lublin in der polnischen Wochenschrift Tygodnik powszechny, Jan Hus sei eigentlich kein Häretiker. Im Gegenteil, er habe in seiner Lehre einige Elemente des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-65) vorweggenommen. 1990, während seines Prag-Besuchs, setzte sich Papst Johannes Paul II. für eine Neubewertung des Tschechen ein. Ende 1999 nach einem Hus-Symposium an der Lateran-Universität lobte der Papst den „moralischen Mut” des Magisters „angesichts von Feindseligkeit und Tod”. Dadurch sei Hus „zu einer Figur von besonderer Bedeutung für das ganze Volk” geworden.[25]

Theologen- und Historikerkommissionen haben auf Wunsch des Papstes ein neues Hus-Bild gezeichnet. Eigentlich sei der populäre Tscheche ein überzeugter Katholik gewesen, der europäischer Machtpolitik zum Opfer gefallen sei. Bedauert wird seither der grausame Tod des Reformers. Für sein Sterben aber sieht man sich nicht verantwortlich, weil, wie damals üblich, der Staat die Hinrichtung durchführte - im Auftrag der Kirche allerdings.

Hus und die Protestanten

Von der starken Bibelzentrierung Hus’ geprägt, entwickelte sich in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts die Gemeinschaft der Böhmischen und Mährischen Brüder, die sich engagiert der protestantischen Weltmission widmeten. In der Gegenreformation flüchteten viele Hussiten und Böhmische Brüder Anfang

24 Vgl. Michael Lünstroth: Auf den Spuren von Jan Hus, *Südkurier*, Konstanz, 04.07.2012.

25 Vgl. Gernot Facius: Die Wiederkehr des Johannes Hus, in: *Die Welt*, 14.2.2000, http://www.welt.de/print-welt/article502127/Die-Wiederkehr-des-Johannes-Hus.html.



des 18. Jahrhunderts nach Sachsen. *Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf* (1700-1760) gewährte ihnen Asyl. In der Oberlausitz entstand unter Anteilnahme dieser Flüchtlinge das Dorf Herrnhut und die *Herrnhuter Brüdergemeine*.[26] Die weltweit vertretene *Moravian Church* sieht sich bis heute in der theologischen Tradition Jan Hus'.[27]

Im Laufe der katholischen Gegenreformation verließen 150.000 protestantische Flüchtlinge Böhmen, unter ihnen der Theologe und Pädagoge *Jan Amos Comenius* (1592-1670), der in den toleranten Niederlanden Zuflucht fand.

Der Streit um die Reformation in Böhmen wurde schließlich zum Auslöser des 30-jährigen Krieges. Zu dessen Beginn erklärten sich die Tschechen unabhängig von Österreich und beriefen 1619 den Kurfürsten von der Pfalz statt des Habsburgers Ferdinand II. zum böhmischen König.

Die brutale Niederschlagung des Aufstands durch österreichische Truppen bewegte die deutschen protestantischen Fürsten zum militärischen Eingreifen; wodurch der 30-jährige Krieg begann (1618-1648).

**Jan Hus:
„Darum frommer Christ, suche die Wahrheit, höre auf die Wahrheit, lerne die Wahrheit, liebe die Wahrheit, sprich die Wahrheit, halte die Wahrheit fest, verteidige die Wahrheit bis zum Tode, denn die Wahrheit befreit dich von der Sünde, vom Teufel, vom Tod der Seele und schließlich vom ewigen Tod."**

Unter den österreichischen Habsburgern kam es in der Zeit des Barock (1575-1770) zu einer Verbindung von absoluter Herrschermacht und katholischer Religion, in der andersdenkende, religiöse Minderheiten verfolgt wurden. Die Erinnerung an Jan Hus wurde in Tschechien unter anderem durch Literatur aus den pietistischen *Franckeschen Stiftungen* in Halle gefördert.[28]

Bis heute ist Jan Hus vielen Protestanten als Vorläufer der Reformation in guter Erinnerung. Seine Bereitschaft für die Priorität der Bibel in Fragen der Theologie und des christlichen Lebens einzustehen und zu leiden, fordert bis heute heraus. Auch in der Gegenwart werden immer wieder philosophische Konzepte, scheinwissenschaftliche Paradigmen, religiöse Modelle und persönliche Erfahrungen anstatt der Bibel als Grundlage christlichen Lebens und Denkens herangezogen. Angesichts dieser Entwicklungen ist Jan Hus' „Zurück zur Bibel" nach wie vor aktuell.■

---

26 Vgl. Dietrich Meyer: Zinzendorf und Herrnhut, in: *Der Pietismus im 18. Jahrhundert,* Martin Brecht / Klaus Deppermann Hrsg., Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1995, S. 20-25

27 Vgl. *A Brief History of the Moravian Church*, in: http://www.moravian.org/the-moravian-church/the-moravian-church/history.html, 15.4.2014.

28 Z.B. in: Johann Göbel: Bericht Philipp Reinbachers über dessen Behandlung durch die Salzburger Katholiken, 1732, S. 569; Studienzentrum August Hermann Francke - Archiv Signatur: AFSt/M 5 C 5 : 50.



Gerechtfertigt, aber wovon? Sünde und Erlösung im Römerbrief: eine Anfrage an die „Neue Paulusperspektive“

Jacob Thiessen



Prof. Dr. Jacob Thiessen, Jg. 1964, verh. drei Kinder, ist seit 2004 Rektor der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel (STH Basel) und Dozent für Neues Testament.

Anschrift:
Mühlestiegrain 50
CH-4125 Riehen
www.sthbasel.ch
jacob.thiessen@sth-basel.ch

Einführung

Bereits im Jahr 1897 hatte Paul Wernle die Rechtfertigungslehre des Paulus relativiert, indem er behauptete, dass diese „lediglich der Heidenmission“ diene.[1] Diese These ist später von verschiedenen christlichen Theologen in ähnlicher Form wiederholt worden, was schlussendlich zur „Neuen Paulusperspektive“ führte. Die Rechtfertigungslehre des Paulus wird nicht als Kritik an der „Selbstgerechtigkeit“ der Juden verstanden, sondern als Bestätigung, dass auch die Nichtjuden zum Volk Gottes gehören, ohne die „Werke des Gesetzes“ (vgl. z. B. Gal 2,16; Röm 3,20), die im Sinn von „Grenzmarkierungen“ bzw. „Identitätsmarkierungen“ wie z. B. die Beschneidung, die Sabbatheiligung und die Reinheitsvorschriften verstanden werden, zu erfüllen. Dementsprechend wird die Rechtfertigung nicht als eine soteriologische, sondern als ekklesiologische Aussage verstanden, d. h. die Rechtfertigung sagt demnach nichts über die Frage aus, wie der einzelne Mensch gerettet wird, sondern spricht lediglich die Frage nach der Zugehörigkeit zum Volk Gottes an. Betont muss werden, dass damit nicht die Bedeutung des Sühnetodes Jesu aufgehoben wird, doch wird der Begriff der Rechtfertigung nicht darauf bezogen. Gleichwohl wird m. E. der Aspekt der „persönlichen“ Sündenvergebung z. B. bei N. T. Wright unterbeleuchtet.

Im Folgenden[2] soll das Gedankengut der Neuen Paulusperspektive kurz dargelegt werden, bevor wir uns dem Thema der Sünde und der Erlösung bzw. Rechtfertigung im Römerbrief zuwenden. Dabei wird die Rechtfertigung im Kontext des Römerbriefs primär im soteriologischen Sinn, d. h. in Bezug auf die Frage, wie der Mensch vor Gott Vergebung der Sünden und das göttliche Heil erlangen kann, verstanden. Allerdings gehören für Paulus

1 P. Wernle, *Der Christ und die Sünde bei Paulus,* Freiburg/Leipzig: Hinrichs, 1897, S. 83f.; vgl. dazu auch M. Wolter, *Paulus. Ein Grundriss seiner Theologie*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2011, S. 341f.

2 Vgl. J. Thiessen, „Gottes Gerechtigkeit und Evangelium im Römerbrief. Die Rechtfertigungslehre des Paulus im Vergleich zu antiken jüdischen Auffassungen und zur Neuen Paulusperspektive“ (Edition Israelogie 8), Wien u. a.: Peter Lang, 2014, S. 13–42 und 159–189. Es handelt sich beim folgenden Text um einen zusammenfassenden und überarbeiteten Auszug aus dem Buch.



die Hinwendung zu Jesus Christus und die Zugehörigkeit zu seiner Gemeinde untrennbar zusammen (vgl. z. B. 1Kor 12,13). Die Gemeinde Jesu besteht aus gerechtfertigten Menschen, die nicht nur Sündenvergebung erlangt haben, sondern nun auch der „Gerechtigkeit Gottes" entsprechend durch die Kraft des Heiligen Geistes leben sollen (vgl. z. B. Röm 8,1ff.).

1. Worum es bei der Neuen Paulusperspektive geht

Grundlegend für die spätere Entstehung der Neuen Paulusperspektive war die Kritik von dem jüdischen Theologen Claude G. Montefiore an Paulus, er habe das Judentum seiner Zeit nicht richtig verstanden.[3] Paulus stelle dieses nämlich als „Gesetzesreligion" dar, während es in Wirklichkeit wie das Christentum eine „Gnadenreligion" sei. Diese Kritik wurde von verschiedenen christlichen Theologen wiederholt, wenn auch nicht immer in solchem Ausmaß wie bei Montefiore. Andere christliche Theologen haben betont, dass nicht Paulus das Judentum falsch verstanden hätte, sondern dass die Reformatoren Paulus einseitig verstanden hätten.[4] Der reformatorischen Theologie wird vorgeworfen, sie rekonstruiere das antike Judentum zu einseitig aus den Quellen des Neuen Testaments statt aus seinen eigenen Quellen. Es war ein besonderes Anliegen von E. P. Sanders, das zu „korrigieren".[5] Was Paulus am Judentum kritisiere, sei, „auf eine Kurzformel gebracht, dass es kein Christentum ist".[6] Dabei fasst er die „Religionsstruktur" des palästinischen Judentums mit dem Begriff „Bundesnomismus" zusammen[7], wobei er den Zusammenhang zwischen Bund und Gesetz hervorhebt[8]. Zusammengefasst besteht der „Bundesnomismus" mit den Worten von Sanders

> „in der Vorstellung, dass der Platz eines jeden Menschen im Plane Gottes durch den Bund begründet wird und dass der Bund als geziemende Antwort des Menschen dessen Befolgung der Gebote verlangt, während er bei Übertretung Sühnemittel bereitstellt".[9]

J. D. G. Dunn hat im Jahr 1982 erstmals den Ausdruck „the New Perspective on Paul" („Neue Paulusperspektive") geprägt. Paulus geht es nach Dunn darum, zu betonen, dass der Bund in der Zeit der Erfüllung durch Jesus Christus nicht länger als jüdisches Sonderrecht betrachtet werde.[10] Die Funktion des Gesetzes als Schutz Israels durch die „Werke des Gesetzes", die als „Grenz- und Identitätsmarkierungen" bezeichnet werden, seien in Jesus Christus angesichts der Nichtjuden aufgehoben.[11]

3 C. G. Montefiore, Judaism and St. Paul. Two Essays. London: Goschen, 1914, S. 13ff.
4 Vgl. z. B. A. Schweitzer, Die Mystik des Apostel Paulus, Tübingen: Mohr Siebeck, 1930 (Nachdruck 1981), S. 215.
5 Vgl. z. B. E. P. Sanders, Paul and Palestinian Judaism. A Comparison of Patterns of Religion. London: SCM, 1977, S. 12–24.
6 E. P. Sanders, Paulus und das palästinische Judentum. Ein Vergleich zweier Religionsstrukturen, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1985, S. 513.
7 Vgl. Sanders, Paulus, S. 422.
8 Vgl. ebd., S. 420ff.
9 Sanders, Paulus, S. 70.
10 Vgl. z. B. J. G. D. Dunn, The New Perspective on Paul, Grand Rapids/Cambridge: Eerdmans, Revised Edition 2008, S. 114.
11 Vgl. z. B. J. G. D. Dunn, The Theology of Paul's Letter to the Galatians, Cambridge: Cambridge University, 1993, S. 138ff.



Mit Sanders (und Dunn) betont auch N. T. Wright, dass das Judentum des 1. Jahrhunderts n. Chr. keine „Werkgerechtigkeit“ kenne, sondern dass ihr Gerechtigkeitsverständnis auf einem tiefen Verständnis der Gnade Gottes gründe.[12] Auch Wright ist überzeugt, dass das Judentum durch die Reformation im Licht ihrer eigenen Gegner gedeutet wurde[13], wobei man das Evangelium zu individualistisch und ahistorisch ausgelegt habe[14]. Die Rechtfertigung bezeichnet nach Wright nicht die paulinische Antwort auf die Frage, wie ein einzelner Mensch gerettet werden könne[15], und das sei auch nicht das zentrale Anliegen des Apostels gewesen[16]. Israel habe auf den Tag gewartet, an dem Gott seine Gerechtigkeit offenbaren und seine Bundestreue demonstrieren würde, indem Gott das Volk von seinen Unterdrückern befreien würde.[17] Somit beschreibe „Rechtfertigung“ das kommende große Ereignis der Erlösung und Errettung aus dem Gesichtspunkt des Bundes einerseits und des Gerichts andererseits.[18] Von Paulus sei die Gerechtigkeit Gottes als Bundestreue verstanden worden, durch welche Gott mittels des Todes und der Auferstehung Jesu die Auswirkungen der Sünde überwinde.[19] Rechtfertigung bedeutet für Paulus nach Wright nicht eine Erklärung („statement“) darüber, wie jemand Christ wird, sondern darüber, wie in der Gegenwart gesagt werden könne, dass jemand zum Volk Gottes gehöre.[20] Sie werde immer eschatologisch (endzeitlich) verstanden, doch könne sie bereits jetzt „vorweggenommen“ werden.[21]

Rechtfertigung bezeichne nicht, wie jemand Christ wird, sondern nur, wie er zum Volk Gottes gehören kann.

Für Wright spielt die jüdische endzeitliche Erwartung der Wiederherstellung Israels[22] in der Verkündigung Jesu und im

12 Vgl. z. B. N. T. Wright, The Paul of History and the Apostel of Faith, in: Tyndale Bulletin 29 (1978), S. 61–88 (= ders., Pauline Perspectives, London: SPCK and Minneapolis: Fortress, 2013, S. 3–20), S. 79f.; vgl. dazu auch ders., Paul and the Faithfulness of God (Christian Origins and the Question of God 4), Minneapolis: Fortress, 2013, S. 80ff.

13 Wright, Paul of History, S. 78.

14 N. T. Wright, What Saint Paul Really Said. Was Paul of Tarsus the Real Founder of Christianity?, Oxford: Lion, 1997, S. 60.

15 Vgl. dazu u. a. N. T. Wright, Justification. God’s Plan and Paul’s Vision, London: SPCK, 2009, S. 59ff.; ders., The New Testament and the People of God (Christian Origins and the Question of God 1), Minneapolis: Fortress, 1992, S. 224–241.

16 Vgl. N. T. Wright, Paul. In a fresh Perspective, Minneapolis: Fortress, 2005, S. 121: „*Justification, for Paul, is a subset of election*, that is, it belongs as part of his doctrine of the people of God.“ Vgl. auch ders., Justification, S. 59ff.; ders., Romans, in: L. E. Keck (Hg.), The New Interpreter’s Bible, Bd. 10, Nashville: Abingdon, 2002, (S. 393–770) S. 468 und 481.

17 Vgl. N. T. Wright, What Saint Paul Really Said. Was Paul of Tarsus the Real Founder of Christianity?, Oxford: Lion, 1997, S. 33f. und 98f.

18 Vgl. Wright, Saint Paul, S. 33. Zum Begriff „Errettung“ (Salvation) vgl. u. a. ders., Paul and the Faithfullness of God, S. 742.

19 Wright, Romans, S. 33f.

20 Wright, Fresh Perspective, S. 112.

21 Wright, Saint Paul, S. 131f.

22 Vgl. dazu u. a. N. T. Wright, Das Neue Testament und das Volk Gottes (The New Testament and the People of God, übersetzt von R. Behrens), Marburg an der Lahn: Francke, 2011, S. 357ff.; vgl. dazu auch J. Thiessen, Gott hat Israel nicht versto-

frühen Christentum eine entscheidende Rolle[23].

„Wie mehrere andere Personen, die mit ihm ungefähr zeitgenössisch waren, glaubte auch Jesus, dass er berufen war, die Bewegung der Erneuerung und Errettung Israels auszuführen."[24]

Die „tiefsten Schlüssel und Hinweise zur Christologie der Evangelien" sind nach Wright „die [erwartete] Rückkehr JHWHs zum Zion [d. h. nach Jerusalem] und die Tempeltheologie, die diese Rückkehr ins Blickfeld rückt".[25]

Jesus „wollte sagen, dass sein Tod als der zentrale und kulminierende Moment verstanden werden sollte, auf den die Story zugelaufen war ... und dass diejenigen, die das Mahl mit ihm aßen, damals mit ihm und auch in der Folgezeit, das Volk des erneuerten Bundes waren ..., also das Ende des Exils" und „das wahre eschatologische Israel".[26]

Im Sinn der „Neudefinition" des „wahren Israels", die Paulus in Röm 2,28f. und auch in Röm 3,27-31 vornehme[27], versteht Wright auch die Aussage des Paulus in Röm 11,26, dass „ganz Israel gerettet werden wird".[28]

ßen. Biblisch-exegetische und theologische Perspektiven in der Verhältnisbestimmung von Israel, Judentum und Gemeinde Jesu, Frankfurt a. M.: Peter Lang, 2010,S. 14–16 und 142–144.

23 Vgl. dazu u. a. N. T. Wright, Jesus und der Sieg Gottes (Jesus and the Victory of God, übersetzt von R. Behrens), Marburg: Francke, 2013, S. 241ff. und 694ff.

24 Ebd., S. 243.

25 Ebd., S. 740.

26 Ebd., S. 640.

27 Vgl. Wright, Fresh Perspective, S. 118f.

28 Vgl. z. B. Wright, Romans, S. 691–693; ders., Paul and the Faithfulness of God, S. 1231–1252. Ich habe anderswo dargelegt, dass Paulus die Wendung *kai houtōs* in Röm 11,26 im Sinn von „infolge davon" verwendet (vgl. auch z. B. Röm 5,12; 1. Thess 4,18); „ganz Israel" wird infolge der „teilweisen Verstockung" und infolge davon, dass die „Fülle der Heiden" ins Volk Gottes eingegangen sein wird (vgl. Röm 11,25), gerettet werden, und zwar dann, wenn Jesus Christus wiederkommt, wie Röm 11,26f. zeigt (vgl. z. B. Thiessen, Gott hat Israel nicht verstoßen, S. 94f.).

29 Vgl. dazu ausführlich Thiessen, Gerechtigkeit Gottes, S. 112ff.

2. Das Problem der Sünde nach dem Römerbrief

Ein zentraler Punkt bei Vertretern der „Neuen Paulusperspektive" ist ihre Deutung, dass es sich bei den „Werken des Gesetzes" (vgl. u. a. Gal 2,16; Röm 3,20) um „Identitätsmarkierungen" bzw. „Grenzmarkierungen" handle, also um Beschneidung, Sabbatheiligung, Reinheitsvorschriften usw., mit denen die Juden die „Heiden" vom Volk Gottes ausgeschlossen hätten.[29] Der Kontext von Röm 3,20 zeigt aber, dass es Paulus nicht nur um die Frage geht, wie „Heiden" in das Volk Gottes integriert werden können. Zentrales Thema ist die Sünde aller Menschen und ihre Folgen.

Nicht nur die „Heiden" brauchen Rechtfertigung wegen der Sünde, sondern alle Menschen.

Nach Röm 3,22b-23a besteht nämlich „kein Unterschied, denn alle haben gesündigt …" (vgl. Röm 10,12; auch Röm 3,9; 5,12). Nach Röm 10,12 besteht „kein Unterschied zwischen Juden und Griechen", da es nur einen „Herrn" für alle gibt, „der reich ist allen gegenüber, die ihn anrufen". Auch



in Röm 3,23 bezieht sich der Ausdruck „kein Unterschied" (vgl. dazu auch 1. Kor 14,7) auf „Juden und Griechen" (vgl. dazu auch Röm 1,16; 2,9.10; 3,9). Alle Menschen, ob Juden oder „Heiden", sind vom Maßstab Gottes, der im Wort Gottes offenbart wird, abgewichen, ob sie das geschriebene „Gesetz" haben oder nicht (vgl. Röm 2,12f.). Nach Röm 3,9 hatte Paulus „sowohl Juden als auch Griechen" vorher beschuldigt, „unter [der] Sünde zu sein". „Alle haben gesündigt" bedeutet in diesem Kontext, dass alle Menschen ohne Unterschied in der Sünde verfangen sind[30] und deshalb aktiv sündigen (vgl. auch Röm 5,12.19). Paulus erläutert nochmals zusammenfassend, warum alle Menschen allein durch den Glauben an Jesus Christus vor Gott gerechtfertigt werden können. Jesus hebt nämlich die verurteilende Wirkung des Gesetzes für den Glaubenden auf.[31]

Nach John Murray[32] gibt es vier Möglichkeiten, den Satz „… und [alle – da sie gesündigt haben] ermangeln der Herrlichkeit Gottes" (Röm 3,23b), an dieser Stelle zu verstehen:

- 1. Die Menschen geben Gott nicht die gebührende Ehre.[33]
- 2. Die Menschen empfangen nicht die Ehre bzw. Anerkennung von Gott.[34]
- 3. Die Menschen reflektieren nicht gebührend die Herrlichkeit Gottes.[35]
- 4. Die Menschen werden bei der Vollendung nicht die Herrlichkeit Gottes erlangen.[36]

Das griechische Wort *doxa*, das ursprünglich „Meinung" bedeutete, hat im Neuen Testament die Bedeutung „Ausstrahlung, Glanz, Herrlichkeit, Pracht, Ehre, Majestät" usw. Entscheidend für diesen Bedeutungswandel ist die alttestamentliche Rede von der „Herrlichkeit Jahwes". Diese „Herrlichkeit Jahwes" erschien dem Volk Israel am Berg Sinai (vgl. 2. Mose 19ff.), dem Prophet Hesekiel während der Babylonischen Gefangenschaft (vgl. Hes 1ff.) und wird in Zukunft dem Volk Gottes erscheinen (vgl. Jes 40,5; 58,8; 60,1). Der ganze Erdkreis wird davon erfüllt werden (Hab 2,14). Die „Herrlichkeit

30 Vgl. auch M. A. Seifrid, Romans, in: C. K. Beale/D. A. Carson (Hg.), Commentary on the New Testament of the Old Testament, Grand Rapids: Baker Academic und Nottingham: Apollos, 2007, (S. 607–694) S. 618.

31 Richtig schreibt Wilckens, dass die „Gottesgerechtigkeit *eben dort* wirksam" wird, „*wo* das Gesetz den Sünder *verflucht*. Sie hebt diesen Fluch auf" (Wilckens, Der Brief an die Römer [EKK], Düsseldorf/Zürich: Benziger und Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, Studienausgabe 2010, Bd. 1, S. 186).

32 J. Murray, The Epistle to the Romans: The English Text with Introduction, Exposition, and Notes, vol. 1: Chapters 1–8 (NICNT), Grand Rapids: Eerdmans, 1959, S. 112f.; vgl. dazu auch D. Abernathy, An Exegetical Summary of Romans 1–8, Dallas: SIL International, 2. Aufl. 2008, S. 265f.

33 Vgl. z. B. K. Haacker, Der Brief des Paulus an die Römer (ThHK 6), Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2. Aufl. 2002, Römer, S. 88; D. Starnitzke, Die Struktur paulinischen Denkens im Römerbrief. Eine linguistisch-logische Untersuchung, Stuttgart: Kohlhammer, 2004, S. 148.

34 Vgl. A. Nygren, Der Römerbrief, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 3. Aufl. 1959, S. 116.

35 Vgl. R. Jewett, Romans. A Commentary (Hermeneia), Minniapolis: Fortress, 2007, S. 280.

36 Vgl. z. B. E. Kühl, Der Brief des Paulus an die Römer, Leipzig: Quelle & Meyer, 1913, S. 109; A. Schlatter, Gottes Gerechtigkeit. Ein Kommentar zum Römerbrief, Stuttgart: Calwer, 4. Aufl. 1965, S. 142.

Gottes“ ist die Ausstrahlung seiner Heiligkeit und Majestät, d. h. seines Wesens (vgl. Jes 6,3; vgl. auch Ps 99,1ff.; Offb 4,8).

Die „Herrlichkeit“, die der Mensch von Gott empfängt, hängt eng mit der „Gottes-Ebenbildlichkeit“ des Menschen zusammen (vgl. 1Kor 11,7; vgl. auch 2Kor 3,18; 4,4.6), doch ist sie damit nicht identisch. Weil der Mensch als „Ebenbild Gottes“ geschaffen wurde, war er vor dem Sündenfall in der Lage, Gottes herrliches Wesen aufzunehmen und widerzuspiegeln. In der Bibel wird nicht zum Ausdruck gebracht, dass der Mensch nach dem Sündenfall nicht mehr Ebenbild Gottes sei (vgl. jedoch z. B. Kol 3,10; Röm 8,29; 2Kor 3,18). Da die Beziehung zu Gott aber durch die Sünde zerstört ist (vgl. z. B. Eph 2,1-3; Röm 5,12), ist der Mensch nicht mehr in der Lage, Gottes heiliges Wesen widerzuspiegeln. Andererseits geht die Verheißung der Offenbarung der Herrlichkeit Gottes bereits im Alten Testament Hand in Hand mit der Verheißung seines Heils, seiner Gerechtigkeit und seiner Gnade (vgl. z. B. Ps 85,10-12).

Weil seine Beziehung zu Gott durch die Sünde zerstört ist, ist der Mensch nicht mehr in der Lage, Gottes heiliges Wesen widerzuspiegeln.

Im Judentum wird der Fall Adams als Verlust der Herrlichkeit Gottes beschrieben. Nach rabbinischer Überlieferung hat Abraham durch die Sünde sechs Dinge verloren, darunter auch den Glanz bzw. die Herrlichkeit.[37] Diese sechs Dinge wurden zwar vollkommen geschaffen, aber sie wurden durch die Sünde Adams „mangelhaft“ und werden nicht eher zur Vollkommenheit gelangen, bis der „Sohn des Perez“ – Vorfahr des Königs David (vgl. Ruth 4,18-22) – kommt.[38] In CD 3,20 (Qumran-Text) wird der Verlust der Herrlichkeit Gottes mit dem Verlust des ewigen Lebens gleichgesetzt.[39] Und nach der Moses-Apokalypse sprach Adam zu Eva, nachdem er von dem verbotenen Baum gegessen hatte: „O böse Frau, was hast du unter uns angestellt? Du hast mich von der Herrlichkeit Gottes entfremdet.“[40] Ebenso wurde Adam gemäß 3. Bar 4,16 „der Herrlichkeit Gottes entkleidet“.[41]

Der unmittelbare Kontext in Röm 3,23 macht m. E. deutlich, dass für Paulus der „Mangel“ an der „Herrlichkeit Gottes“ eine Folge der Sünde aller Menschen (Juden und Nichtjuden) ohne Unterschied ist. Die Aussage bezieht sich auf den gegenwärtigen Zustand der Menschen und begründet die absolute Erlösungsbedürftigkeit aller Menschen zumindest indirekt. Dass „alle gesündigt haben“, bedeutet für Paulus gleichzeitig, dass alle „unter [der] Sünde sind“ (vgl. Röm 3,9).

Wie Röm 5,12ff. zeigen wird, sieht Paulus dabei einen engen Zusammenhang zwischen dem Sündigen von allen Menschen und der „Ursünde“ Adams, durch welche die Sünde in die Welt ge-

37 Vgl. dazu Midr. Ber. Rab. XII zu 1. Mose 2,4.

38 Vgl. ebd.

39 Vgl. dazu auch T. R. Schreiner, Romans (BECNT), Grand Rapids: Baker, 1998 (Neudruck 2006), S. 187.

40 ApMos 21,6. Für „entfremdet“ erscheint dabei das gleiche Wort, das im Neuen Testament in Eph 2,12 sowie 4,18 und Kol 1,21 gebraucht wird.

41 Vgl. auch u. a. CD 3,19f.; 1QS 4,22f. (Qumran-Texte).



kommen ist. Insofern kann man sicher davon ausgehen, dass der Satz „alle haben gesündigt“ in Röm 3,23 eine gewisse „Vorwegnahme“ von Röm 5,12 ist, wo der gleiche Satz nochmals erscheint.[42]

Paulus will in Röm 3,23 zum Ausdruck bringen, dass der Mensch durch die Sünde, die durch Adam in die Welt gekommen ist und der Menschheit den Tod gebracht hat (vgl. auch Röm 1,32; 3,9ff.; 5,12ff.), wodurch der Mensch von Natur aus nun nicht mehr ohne Sünde leben kann, nicht mehr in der Lage ist, Gottes heiliges Wesen (seine „Herrlichkeit“) anzunehmen und widerzuspiegeln.[43] Doch auf Grund der Erneuerung durch den Geist Gottes wird er nach 2Kor 3,18 „von [einer] Herrlichkeit zur [anderen] Herrlichkeit“ verwandelt, und somit ist er wieder in der Lage, Gottes Herrlichkeit in Jesus Christus sichtbar werden zu lassen (vgl. auch 2Kor 4,6). Diese Verwandlung in einem Heiligungsleben geht Hand in Hand mit der Umgestaltung ins „Bild“ Jesu (vgl. Röm 8,29; 2Kor 3,18) und damit in das Bild des Schöpfers der Menschen (vgl. auch Kol 3,10), da Jesus Christus, das eigentliche „Bild Gottes“ (Kol 1,15; 2Kor 4,4), der Schöpfer aller Dinge ist (vgl. Kol 1,16f.; 1Kor 8,6). Das endzeitlich erwartete Heil wird damit für den an Jesus Christus Glaubenden jetzt schon Realität, wenn auch noch nicht in seiner ganzen Fülle (vgl. auch Röm 6,4ff.).[44]

Erst die Erneuerung durch den Geist Gottes versetzt den Menschen wieder in die Lage, Gottes Herrlichkeit in Jesus Christus sichtbar werden zu lassen.

In Röm 5,12 schreibt Paulus, indem er gewissermaßen an Röm 3,23 anknüpft[45]: „Deswegen, geradeso wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist …“ Mit dem „einen Menschen“ ist der „erste Mensch“, d. h. Adam gemeint (vgl. 1Kor 15,45). Dabei ist zu beachten, dass das hebräische Wort *’adam* („Mensch, Menschheit“) oft auch die „Menschheit“ als Ganzes bezeichnet. Obwohl nach dem biblischen Texten Eva verführt wurde (vgl. 1Mose 3,1ff.; 2Kor 11,3; 1Tim 2,14), trägt nach der Überzeugung des Paulus offensichtlich Adam, der von Gott das Verbot erhielt, nicht vom „Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen“ zu essen (1Mose 2,16f.), die Hauptverantwortung. Er wird wie eine Tür gesehen, durch welche die Sünde in die Welt gekommen ist.[46] Somit hat mit Adams Sünde „das Sündigen aller … begonnen“, wie Wilckens feststellt.[47] Betont wird in Röm 5,12, dass das durch einen *einzigen* Menschen geschah.[48]

---

42 So D. A. Campbell, The Deliverance of God. An Apocalyptic Rereading of Justification in Paul, Grand Rapids/Cambridge: Eerdmans, 2009, S. 658.

43 Vgl. ebd.

44 Vgl. dazu auch Eckstein, Auferstehung, S. 36–54.

45 Der Ausdruck „alle haben gesündigt“ erscheint im Neuen Testament nur an diesen zwei Stellen. Vgl. auch ApMos 10,2, wonach Eva nach dem „Sündenfall“ bekennt, dass bei der Auferstehung „alle, die gesündigt haben“, sie verfluchen würden, indem sie sagten: „Eva hat Gottes Gebot nicht gehalten.“

46 Vgl. auch Wilckens, Römer 1, S. 315.

47 Wilckens, Römer 1, S. 315.

48 In 1Kor 15,21 („durch einen Menschen“) fehlt im griechischen Text im Gegensatz zu Röm 5,12 das Zahlwort *heis* („einer, ein einziger“), sodass wir an der Stelle bei der Übersetzung den unbestimmten Artikel



Die Deutung im Judentum

Es lohnt sich zu prüfen, ob denn die bekannten Quellen des Judentums die Deutung der „Neuen Paulusperspektive“ stützen. Im Judentum[49] wird anders als bei Paulus zum Teil Eva für den Fall verantwortlich gemacht. So heißt es in Sir 25,24:

> „... von einer Frau kam der Ursprung der Sünde, und wegen ihr sterben wir alle.“[50]

Und Adam sagte nach Moses-Apokalypse zu Eva:

> „Was hast du unter uns bewirkt und hast auf uns einen großen Zorn gebracht, welcher der Tod ist, der über unser ganzes Geschlecht die Herrschaft ergreift?“[51]

Ein eindeutiges Bild aber ergibt sich nicht, denn gleichzeitig wird auch Adam „beschuldigt“, wie ApMos 21,6 zeigt, wo es heißt:

> „Wisse darum, o Baruch, dass, wie Adam durch den Baum (das Holz) die Verurteilung empfing und der Herrlichkeit Gottes entkleidet wurde [vgl. Röm 3,23!], so bewirken auch die jetzigen Menschen, die den aus ihm gezeugten Wein jetzt unersättlich trinken, eine schlimmere Übertretung als die des Adam, und sie sind weit von der Herrlichkeit Gottes entfernt, und sie machen sich selbst zum öffentlichen Gast im ewigen Feuer.“

Nach Sap 2,24 (Buch „Weisheit“) ist der Tod jedoch „durch des Teufels Neid“ in die Welt gekommen. In Sap 1,13-16 wird betont, dass Gott den Tod nicht geschaffen habe und dass die Gerechtigkeit den Tod nicht kenne, „aber die Gottlosen zwingen ihn herbei mit Worten und mit Werken“. 4. Esra 3,26 sieht Adams Sünde als den Ursprung alles durch die Sünde verursachten Todesleidens (vgl. 4. Esra 3,7.21f.).[52]

Die Quellen des Judentum bieten anders als Paulus keine eindeutige Lehre von Sünde und Rechtfertigung.

Doch durch das Gesetz Gottes könne der Mensch das Leben gewinnen und dem Verderben entrinnen. Zwar sei der „böse Trieb“ von Adam her den Menschen ins Herz gesät (vgl. 4. Esra 4,28.30), aber auch das Gesetz sei dem Menschen gegeben (vgl. 4. Esra 3,22; 9,31), so dass er keineswegs sündigen müsse, sondern sich behaupten könne. Deshalb könnten nur Gerechte das endzeitliche Heil erlangen (vgl. 4. Esra 7,70).

Gemäß 2. Bar 17,3 kam die Sünde bzw. das menschliche Verderben durch Adam in die Welt, aber nach 2. Bar 48,42f. wurde die Sünde durch Adam und Eva verursacht. Nach 2. Bar 54,15 hat Adam

> „zuerst gesündigt und über alle den vorzeitigen Tod gebracht“, und „so hat auch

---

ergänzen.

49 Vgl. dazu u. a. G. Oberhänsli-Widmer, Biblische Figuren in der rabbinischen Literatur. Gleichnisse und Bilder zu Adam, Noah und Abraham im Midrasch Bereschit Rabba (JC 17), Bern u. a.: Peter Lang, 1998, S. 128ff.

50 Vgl. auch z. B. ApMos 14,2: „Und Adam sage zu Eva: ‚Was hast du unter uns bewirkt und hast auf uns einen großen Zorn gebracht, welcher der Tod ist, der über unser ganzes Geschlecht die Herrschaft ergreift“ (vgl. auch ApMos 21,6; 32,1f.).

51 ApMos 14,2; vgl. auch ApMos 32,1-2.

52 Gemäß Sir 14,17 besteht „der Bund seit Ewigkeit: du wirst ganz sicher sterben“. Doch wird in Sap 1,13 betont, dass Gott den Tod nicht gemacht habe und auch keinen Gefallen am Untergang der Lebenden habe. Die Gerechtigkeit ist demnach „unsterblich, aber die Gottlosen rufen ihn [den Tod] mit den Händen und den Worten herbei“ (Sap 1,15-16a).



jeder von denen, die von ihm abstammen, jeder Einzelne sich die Pein zugezogen. Adam ist also einzig und allein für sich selbst die Veranlassung, wir alle aber sind ein jeder für sich selbst zum Adam geworden".[53]

Nach Sir 15,14-15 hat Gott am Anfang

„den Menschen geschaffen und ihm die Entscheidung überlassen. Wenn du willst, so kannst du die Gebote halten und in rechter Treue tun, was ihm gefällt".

Paulus dagegen betont, dass „die Sünde" durch einen einzigen Menschen, Adam, in die Welt gekommen ist. Das griechische Wort *hamartia* („[Ziel-] Verfehlung, Sünde") kommt allein im Römerbrief 48-mal vor, wobei es nur dreimal (Röm 4,7; 7,5; 11,27) im Plural gebraucht wird, sonst immer im Singular. Der Ausdruck „die Sünde" bezeichnet dabei nicht die einzelne Tatsünde.[54] Es ist die Macht des Bösen, welcher der „natürliche" Mensch (vgl. Eph 2,1) ausgeliefert ist (vgl. Röm 5,21; 6,6.12.14.16. 17; vgl. auch z. B. Joh 8,34.36). Der Mensch „in Adam" braucht die Befreiung durch Jesus Christus. Stuhlmacher betont zu Recht: „Sünde ist nach paulinischer Glaubenseinsicht ein Schicksals- und Tatzusammenhang, aus dem nur Christus befreien kann, weil nur er die Herrschaft der Sünde überwunden hat (Röm 5,15-21; 8,3-4)."[55]

Der Zusammenhang von Sünde und Tod

Nachdem deutlich wurde, dass zwischen Paulus und dem Frühjudentum größere Unterschiede bestehen, soll im Folgenden gezeigt werden, dass auch der im Römerbrief betonte Zusammenhang von Sünde und Tod nicht für die „Neue Paulusperspektive" spricht.

Es ist auffallend, dass der griechische Ausdruck für „die Sünde" (*hē hamartia*) im Singular im ganzen Römerbrief 29-mal vorkommt, und zwar nur in Röm 5,12–8,3. Vor der „Herrschaft" der Gnade herrschte die Sünde im Tod „königlich" (Röm 5,21). Damals, als die Menschen Sklaven der Sünde waren (Röm 6,17), stellten sie die Glieder ihres Leibes der Sünde zur Verfügung (Röm 6,13). Doch nun, da sie mit Christus gestorben sind (vgl. Röm 6,3f.; Kol 2,11f.), sind sie frei von der Herrschaft der Sünde (Röm 6,7.18). Deshalb soll nun die Sünde nicht mehr in ihrem Leben herrschen (vgl. Röm 6,11ff.), da sie nun „Sklaven der Gerechtigkeit" geworden sind (vgl. Röm 6,18).

Andererseits erscheint der Ausdruck *ho thanatos* („der Tod") im Römerbrief 12-mal, und zwar nur im gleichen Abschnitt wie der Ausdruck „Sünde" (genau von Röm 5,10 bis 8,2). Damit wird der enge Zusammenhang zwischen der Herrschaft der Sünde und des Todes sichtbar. Dieser Zusammenhang zeigt auch, dass es in Röm 5,12ff. schwerpunktmäßig um den „geistlichen Tod" geht (vgl. dazu auch Eph 2,1-3).[56] Mit dem Ausdruck „der

---

53 Vgl. dazu auch E. Käsemann, An die Römer (HNT 8a), Tübingen: Mohr Siebeck, 1973, S. 139.

54 Anders z. B. B. N. Kaye, The Thought Structure of Romans with Special Reference to Chapter 6, Austin: Scholars, 1979, S. 34–57; vgl. aber auch Schreiner, Romans, S. 304; J. A: Fitzmyer, Romans (AYBC 33), New York: Doubleday, 1993, S. 432).

55 P. Stuhlmacher, Biblische Theologie des Neuen Testaments, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, Bd. 1, 3. Aufl. 2005, S. 279; vgl. auch Wright, Paul and the Faithfulness of God, S. 769.

56 Vgl. auch u. a. Schreiner, Romans, S. 272f. Zum „Tod" im Römerbrief vgl. u. a. M.



Tod" wird jedoch nicht primär ein bestimmter Aspekt des Todes beschrieben, sondern der Tod als bestimmende Größe mit allen Folgen wie dem geistlichen, dem physischen und dem ewigen Tod. Mit dem Tod ist also keineswegs nur der physische Tod gemeint, wie z. B. Godet annimmt[57] , denn als Gegensatz steht das ewige Leben (vgl. Röm 5,13.14.21; 6,23).[58]

Paulus sagt, dass der Tod „königlich herrschte" (Röm 5,14; vgl. Röm 5,17.21; 6,9). Durch die Sünde Adams ist also nicht nur die Herrschaft der Sünde, sondern auch die Herrschaft des Todes in die Welt gekommen. Dabei stehen der Tod und der „Zorn" Gottes über die Sünde in enger Beziehung zueinander. Denn beide werden durch das Gesetz Gottes bewirkt (Röm 4,15; 7,10), weil das Gesetz „die Kraft der Sünde" ist (1Kor 15,56; vgl. auch Röm 5,13). Wie der Zusammenhang zeigt, denkt Paulus an die Übertretung des Gebots, das Gott nach 1Mose 2,17 dem Adam gegeben hatte (vgl. Röm 5,14f.; 7,9f.). Die Folge der Übertretung dieses Gebots ist zuerst der „geistliche Tod".[59] „Sünde" und „Tod" gehören demnach eng zusammen. Zudem weist Käsemann mit Recht darauf hin, dass Adam für Paulus „durchaus eine historische Person" ist, „nicht bloß eine mythologische Personifizierung jedes Menschen".[60]

Durch die Sünde herrscht der Tod königlich. Das ist Folge der Übertretung des Gebots durch Adam und des folgenden geistlichen Tods.

Dadurch, dass durch Adam die Sünde und durch sie der Tod in die Welt kamen, ist der Tod „zu allen Menschen hindurch gekommen, weil sie alle gesündigt haben" (Röm 5,12b). Paulus zeigt an dieser Stelle, wie „der Tod" zu allen Menschen gekommen ist: Adam sündigte und war damit die Tür, so dass die Sünde durch ihn in die Welt kam. Der Tod ist die „logische" Folge der Sünde, der Sünde „Lohn" (Röm 6,23; vgl. auch 1Mose 2,16f.). Die Frage, die sich im Zusammenhang mit Röm 5,12 stellt, ist folgende: Ist der Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen, weil Adam gesündigt hat oder weil „alle" gesündigt haben?

Die Wendung *eph' hō*, die in Röm 5,12 mit „weil" übersetzt wird, wird unterschiedlich gedeutet.[61] Die Wendung hat zumindest in einem gewissen Sinn kausale Bedeutung und wird deshalb richtig mit „weil" übersetzt.[62] Andere verstehen die Wendung allerdings im konsekutiven Sinn[63], sodass der Satz den Sinn hätte: „... und so kam der Tod zu allen Menschen

---

Quesnel, La figure de la mort dans l'épître aux Romains: Fonction rhétorique et argumentative, in: Schnelle, Letter, S. 55–73.

57 F. Godet, Kommentar zu dem Brief an die Römer, Erster Teil: Kapitel 1–5, Hannover: Meyer, 2. Aufl. 1982, S. 230.

58 Vgl. dazu u. a. Schreiner, Romans, S. 272; M. C. de Boer, The Defeat of Death: Apocalyptic Eschatology in 1 Corinthians 15 and Romans 5 (JSNTSup 22), Sheffield: JSOT Press, 1988, S. 143f.

59 Vgl. auch Schreiner, Romans, S. 272.

60 Käsemann, Römer, S. 132; vgl. auch U. Luz, Das Geschichtsverständnis des Paulus, München: Kaiser, 1968, S. 201.

61 Die Wendung kommt im Neuen Testament nur noch in 2. Kor 5,4 sowie Phil 3,12 und 4,10 vor.

62 Der Dativ des Relativpronomens ist in Verbindung mit der Präposition *epi* („auf, auf Grund von") als *Dativus causae* („Dativ der Ursache") zu verstehen.

63 So z. B. Fitzmyer, Romans, S. 413–417.



mit dem Ergebnis, dass alle gesündigt haben." Inhaltlich ist das sicher auch richtig, doch die Wendung in diesem Sinn zu verstehen ist aus exegetischer Sicht eher problematisch.[64] Nach Cranfield spricht Paulus vom Sündigen des Menschen als Folge der verdorbenen Natur durch Adams Sünde.[65] Das „Sündigen" wird somit vor allem als „verdorbene Natur" verstanden, was allerdings in Frage gestellt werden muss. Subjekt des Verbs „sündigen" sind in Röm 5,12b „alle" (wie in Röm 3,23; vgl. auch Röm 3,9). Und da das Verb „sündigen" im aktiven Sinn zu verstehen ist, sodass damit gesagt wird, dass alle „aktiv" gesündigt haben, ist Cranfields Deutung zumindest zu relativieren.[66] Man trifft wohl den Sinn der paulinischen Aussage im Kontext des Abschnitts am besten mit folgender Wiedergabe des Textes: „... weil sie alle auf Grund der Sünde Adams mit unter die Herrschaft der Sünde gerissen wurden und deshalb aktiv gesündigt haben" (vgl. z. B. Kol 1,13).

Es ist zu beachten, dass Paulus in Röm 5,12 darlegt, wie „der Tod" zu allen Menschen gekommen ist, bevor er ausführt, wie Jesus Christus die Befreiung vom Tod gebracht hat. Durch Adam ist die Sünde als Macht in die Welt gekommen, und als Folge davon „herrscht" der Tod über alle Menschen, sodass diese in einem geistlichen Zustand des Todes leben (vgl. auch Eph 2,1-3; Kol 2,13). Nach Röm 5,19 sind sie dadurch „als [aktive] Sünder eingesetzt worden". Doch wird der Mensch deshalb nicht von der eigenen Verantwortung für sein Sündigen befreit, sondern voll zur Rechenschaft gezogen (vgl. auch z. B. Röm 1,18ff.). Befreiung gibt es für ihn nach der Überzeugung des Apostels Paulus nur durch Jesus Christus.

3. Erlösung und Rechtfertigung durch Sühne und Vergebung

Nach Röm 3,25 hat Gott Jesus Christus als „Sühnemittel" vorherbestimmt[67], damit Menschen durch den Glauben auf Grund des Blutes Jesu und damit auf Grund des Todes Jesu Christi am Kreuz Erlösung empfangen. Im Blut ist nach alttestamentlichen Aussagen das Leben bzw. die „Seele" (vgl. 1Mose 9,4; 3Mose 17,11ff.). Als Grundsatz des Sühnens (hebräisch: *kipper*) von Sünden galt: „Denn das Leben des Leibes (‚die Seele des Fleisches') ist im Blut, und ich habe es euch für den Altar gegeben, um euch (‚eure Seelen') zu entsühnen. Denn das Blut ist die Entsühnung, weil das Leben (‚die Seele') in ihm ist" (3Mose 17,11). Im Blut ist das Leben, und Gott bestimmte deshalb, dass das Blut von unschuldigen Tieren das Blut des Menschen „ersetzen" sollte, dass also Tiere anstelle von Menschen sterben sollten.

Da aber der Tod der Tiere nicht wirklich den Tod des Menschen ersetzen kann, war das offenbar nicht die endgültige

64 Vgl. auch Schreiner, Romans, S. 274.
65 C. E. B. Cranfield, A Critical and Exegetical Commentary on the Epistle to the Romans: Introduction and Commentary on Romans I–VIII and Essays (ICC), Edinburgh: Clark, 1977, S. 278ff. (zu anderen Vertretern derselben Sicht vgl. ebd., S. 277).
66 Vgl. auch z. B. E. Brandenburger, Adam und Christus. Exegetisch-religionsgeschichtliche Untersuchung zu Röm 5,12-21 (1. Kor. 15) (WMANT 7), Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1962, S. 175; Wilckens, Römer 1, S. 316f.; Schreiner, Romans, S. 275; Starnitzke, Struktur, S. 200.
67 Vgl. dazu weiter unten.



Lösung (vgl. auch Ps 49,8f.). Durch die jährlichen Opfer geschah nach Hebr 10,3-4 vielmehr „alle Jahre nur eine Erinnerung an die Sünden“, da es „unmöglich ist, durch das Blut von Stieren und Böcken Sünden wegzunehmen“. Somit waren die Opfer eine Verheißung auf das Opferlamm hin, das durch seinen Sühnetod die Sünde der ganzen Menschheit wegnehmen sollte (vgl. z. B. Joh 1,29b; 1Kor 5,7).

In diesem Sühnegeschehen spielt der „Sühnedeckel“[68] eine zentrale Rolle. Damit ist der goldene Deckel auf der Bundeslade gemeint, in der sich die Gesetzestafeln befanden (vgl. 2Mose 25,21f.). Auf diesen „Gnadenthron“ sollte der Hohepriester einmal im Jahr, und zwar am „Tag der Versöhnungen“ bzw. „Sühnetag“ (*jom kippurim;* vgl. 3Mose 23,27.28; 25,9), Blut von Tieren sprengen, „und er soll so das Heiligtum wegen der Verunreinigungen der Israeliten und wegen ihrer Übertretungen, mit denen sie sich versündigt haben, entsühnen“ (2Mose 16,16).[69] Dort wollte Gott den Israeliten begegnen und mit ihnen Gemeinschaft haben (2Mose 25,22; vgl. auch 3Mose 16,2.13; 4Mose 7,89). Das ist augenscheinlich der Hintergrund der paulinischen Aussage in Röm 3,25a.[70] Das Blut Jesu wird dabei offenbar als Mittel zur Sühnung der Sünden verstanden, wie das auch sonst im Neuen Testament der Fall ist (vgl. auch z. B. Röm 5,9; 1Kor 10,16; 11,25.27; Kol 1,20; Hebr 9,7.12.14).[71]

Selbst wenn der Sühneritus auch der Weihe des Heiligtums diente, so war das gerade wegen der Sünden der Menschen nötig, die der vorrangige Grund für die Sühne bleiben.

Es wird allerdings in diesem Zusammenhang kritisch bemerkt, dass die Blutriten lediglich den Gegenstand der Offenbarung Gottes geheiligt bzw. gereinigt hätten (vgl. 3. Mose 16,20) und dass der Gesamtvorgang einschließlich der Verbrennung des Opfertiers und des „Asasel-Ritus“ (vgl. dazu 3. Mose 16,21f.) die Sühne bewirkt habe.[72] Kraus betont, dass das an den Sühnedeckel „applizierte Blut ... eine spezifische Funktion“ habe.

> „Diese Funktion hat mit Reinigung bzw. Weihe des Heiligtums zu tun, was verschiedentlich nicht wahrgenommen oder bestritten wird“.[73]

---

68 Hebräisch: *kapporeth*; griechisch: *hilastērion*.

69 Zur Bedeutung des „Sühnetags“ im Judentum des Zweitens Tempels (und später) und im Neuen Testament vgl. auch u. a. D. Stöckl Ben Ezra, The Impact of Yom Kippur on Early Christianity. The Day of Atonement from Second Temple Judaism to the Fifth Century (WUNT 163), Tübingen: Mohr Siebeck, 2003.

70 Vgl. auch u. a. W. Kraus, Der Tod Jesu als Heiligtumsweihe: Eine Untersuchung zum Umfeld der Sühnevorstellung in Römer 3,25-26a (WMANT), Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1991, S. 31f.

71 Vgl. dazu u. a. Th. Knöppler, Sühne im Neuen Testament. Studien zum urchristlichen Verständnis der Heilsbedeutung des Todes Jesu, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2001.

72 Vgl. u. a. C. Eberhard, Studien zur Bedeutung der Opfer im Alten Testament. Die Signifikanz von Blut- und Verbrennungsriten im kultischen Rahmen (WMANT 94), Neukirchen: Neukirchener, 2002, S. 140ff.

73 W. Kraus, Der Erweis der Gerechtigkeit Gottes im Tod Jesu nach Röm 3,21-26, in: L. Doering/H-G. Waubke/F. Wilk (Hg.), Judaistik und neutestamentliche Wissenschaft. Standorte – Grenzen



Diese Funktion schließt jedoch die Sühnung des Menschen durch die Vergebung der Sünden nicht aus, sondern vielmehr ein. Denn erstens wird in diesem Zusammenhang (indirekt) betont, dass der Priester sonst in der Gegenwart Gottes sterben müsse (vgl. 3Mose 16,2.13), und zweitens heißt es in 3Mose 16,16-17:

> „Und er erwirke Sühnung für das Heiligtum *wegen der (bzw. von den) Unreinheiten der Söhne Israel und wegen ihrer (bzw. von ihren) Übertretungen, nach allen ihren Sünden*. Und ebenso soll er für das Zelt der Begegnung tun, *das sich bei ihnen befindet mitten in ihren Unreinheiten*. Und kein Mensch soll in dem Zelt der Begegnung sein, wenn er hineingeht, um Sühnung im Heiligtum zu erwirken, bis er herauskommt. *So erwirke er Sühnung für sich und für sein Haus und für die ganze Versammlung Israels“* (vgl. auch 3. Mose 16,30-34).

Offensichtlich handelt es sich an dieser Stelle neben der Reinigung bzw. „Weihe“ des Ortes der Begegnung mit Gott nicht nur um einen Teil der Sünden Israels („nationale Sünden“)[74], sondern es wird betont, dass die „Sühnung für das Heiligtum“ auf Grund von „allen ihren Sünden“ notwendig war. Der „Asasel-Ritus“ (vgl. dazu 3Mose 16,10.21f.) bringt demgegenüber nicht zum Ausdruck, dass *andere Sünden* zusätzlich vergeben werden mussten (vgl. auch 3. Mose 16,21), sondern soll vielmehr symbolisch die Trennung des Volkes von der Sünde zum Ausdruck bringen, wie das auch die Verbrennung des Opferkadavers „außerhalb des Lagers“ zum Ausdruck bringt.[75] So hat es auch der Autor des Hebräerbriefs offenbar verstanden (vgl. dazu u. a. Hebr 9,1-15; 10,18-24; 13,11-13; vgl. auch Joh 1,29).

Nach dem Hebräerbrief[76] ist Jesus mit seinem eigenen Blut zum himmlischen „Gnadenthron“ eingegangen und hat so eine ewige Erlösung bewirkt (vgl. Hebr 4,14-16; 9,5.11-15; 10,19-22). Es geht also um die Entsühnung der Menschen von ihren Sünden insgesamt (vgl. auch z. B. Hebr 2,17)[77], wobei die Befreiung vom „Zorn(gericht)“ Gottes und damit die „Versöhnung“ mit Gott[78] mit eingeschlossen ist (vgl. z. B. Hebr 9,14f.; Röm 5,9f.[79]). In Hebr 9,5 wird der „Sühnedeckel“ der Stiftshütteneinrichtung angesprochen, und nach Hebr 9,7 bringt der Hohepriester einmal im Jahr „nicht ohne Blut für sich

– Beziehungen, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2008, [S. 192–216], S. 206. Vgl. auch S. Schreiber, Das Weihegeschenk Gottes. Eine Deutung des Todes Jesu in Röm 3,25, in: ZNW 97 (2006), S. 88–110.

74 Vgl. dazu u. a. Kraus, Tod Jesu, S. 45ff.; C. Eberhart, Studien zur Bedeutung der Opfer im Alten Testament. Die Signifikanz von Blut- und Verbrennungsriten im kultischen Rahmen (WMANT 94), Neukirchen: Neukirchener, 2002, S. 237f.

75 Vgl. auch u. a. Seifrid, Romans, S. 620.

76 Vgl. dazu auch Kraus, Tod Jesu, S. 235ff.; H. Löhr, Wahrnehmung und Bedeutung des Todes Jesu nach dem Hebräerbrief. Ein Versuch, in: Frey/Schröter, Deutungen, S. 455–476.

77 Vgl. dazu u. a. J. A. Ziesler, Paul’s Letter to the Romans (TPI New Testament Commentaries), Philadelphia: Trinity Press International, 1989, S. 112f.

78 Vgl. auch O. Hofius, Sühne und Versöhnung. Zum paulinischen Verständnis des Kreuzestodes Jesu, in: Ders., Paulusstudien I (WUNT 51), Tübingen: Mohr Siebeck, 2. Aufl 1994, 33–49, S. 37.

79 Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, dass Röm 5,10b mit der Wendung *pollō mallon* eingeleitet wird, während Hebr 9,14 mit der (synonymen) Wendung *posō mallon* eingeleitet wird (beide etwa im Sinn von „um wie viel mehr“).



selbst und für die unwissend begangenen Sünden des Volkes dar". Andererseits „gehen die Priester in das vordere Zelt allezeit hinein und verrichten den Dienst" (Hebr 9,6), womit der Heilige Geist zeigt, „dass der Weg zum Heiligtum noch nicht offenbart ist, solange das vordere Zelt noch Bestand hat" (Hebr 9,8). Nun aber ist Christus mit seinem eigenen Blut „ein für allemal in das Heiligtum hineingegangen und hat eine ewige Erlösung erworben" (Hebr 9,12).

Der Kontext von Röm 3,25 zeigt, dass Paulus ähnlich wie in Hebr 9 den „Sühnedeckel" im Kontext der Stiftshüttenopfer, die die Sühnung des Volkes „bewirken" sollten, als symbolischen Hinweis auf den Sühnetod Jesu verstand. Jesu Tod ist nach Hebr 9,15 „geschehen zur Erlösung von den Übertretungen unter dem ersten Bund" (vgl. Röm 3,25b; Hebr 10,19-22).

Die Erwähnung des „Sühnedeckels" in Röm 3,25 im Sinn eines Hinweises auf Christus als „Sühneort" und damit als Ort „der Sühne, Präsenz und Offenbarung Gottes" zu verstehen[80], ist sicher grundsätzlich richtig. Doch m. E. geht es dabei nicht um eine „Weihe" des Ortes[81]; im Kontext steht vielmehr die Rechtfertigung des Menschen im Zentrum, welche auch in Röm 3,25 das Thema ist. Wenn man dabei den Gebrauch des Kompositums *protithēmi* nicht im Sinn von „(öffentlich) einsetzen"[82], sondern im Sinn von „vorher festlegen / bestimmen" versteht (vgl. auch Eph 1,9; Röm 8,28; 9,11), hat man keinen Grund, die Erwähnung des „Sühnedeckels" lediglich als Hinweis auf die „Weihe" des Ortes der Begegnung mit Gott zu verstehen.

Mit dem Satz „ihn hat er vorherbestimmt" in Röm 3,25 mit Bezug auf Jesus Christus betont Paulus offenbar die vorher gegebene (indirekte) Verheißung, welche die Stiftshütteneinrichtung mit dem „Sühnedeckel" auf der Bundeslade für Paulus beinhaltete.[83] Jesus Christus ist nun der Ort der Begegnung des Menschen mit Gott, weil durch ihn die Sünden vergeben werden, da er sein Leben an der Stelle der Menschen in den Tod gegeben hat (vgl. auch z. B. 2. Kor 5,18-21).

Jesus Christus ist der Ort der Begegnung von Mensch und Gott geworden, weil er sein Leben an der Stelle der Menschen zur Vergebung der Sünden in den Tod gegeben hat.

Nach Röm 6,7 ist der Mensch, der durch den Glauben an Jesus Christus der Sünde gegenüber „gestorben" ist (vgl. Röm 6,3f.; Kol 2,11f.), vom Rechtsanspruch der Sünde befreit worden, und nach Röm 5,19b sind solche Menschen „durch den Gehorsam des einen ... als Gerechte eingesetzt worden" (Röm 5,19b). Der Ausdruck „durch den Gehorsam des einen [Jesus Christus]" be-

80 Vgl. Kraus, Erweis, S. 214.
81 Vgl. ebd., S. 214f.; vgl. auch ders., Tod Jesu, S. 163.
82 So offenbar Kaus, Erweis, S. 207 und 214. Anderswo versteht Kraus das Verb als „eschatologische Kundmachung" (Kraus, Tod Jesu, S. 157–159).
83 Nach Kraus wäre prinzipiell „auch ein Verständnis im Sinn von ‚vorherbestimmen' für Paulus denkbar", habe „jedoch keinen unmittelbaren Beweiswert für Röm 3,25, sofern wir davon ausgehen, daß es sich um Formelgut [also um eine Tradition, die Paulus übernommen habe] handelt" (Kraus, Tod Jesu, S. 157).



zieht sich dabei offensichtlich auf die „eine Rechtstat“, durch welche nach Röm 5,18b „für alle Menschen“, welche durch Adam „zu Fall gekommen waren“, die „Rechtfertigung [des] Lebens/zum Leben“ ermöglicht wurde. Damit wird dementsprechend der Gehorsam Jesu Christi dem Willen des himmlischen Vaters gegenüber im Leben und im Sterben zum Ausdruck gebracht (vgl. dazu u. a. Mt 26,42; Joh 5,30; 6,38-40; Hebr 10,7ff.).

Dass Menschen durch Jesus Christus „als Gerechte eingesetzt werden“, bringt in Röm 5,19 augenscheinlich zum Ausdruck, dass die „Wirkung“ Adams, durch die alle Menschen „als Sünder eingesetzt“ worden waren (vgl. Röm 5,19a), durch Jesus Christus aufgehoben wird.[84] Sie werden zu „Gerechten“ gemacht bzw. „als Gerechte eingesetzt“, und zwar in dem Sinn, wie sie vorher „Sünder“ waren.

„Gerechte“ sind sie also einerseits vom „Status“ her, indem sie die Sündenvergebung empfangen und vom Gericht Gottes über die Sünde befreit werden (vgl. z. B. Röm 5,1.9f.). Mit diesem „Status“ ist andererseits auch eine neue „Aufgabenstellung“ verbunden, nämlich in der Beziehung zu Jesus Christus als „Gerechte“ zu leben (vgl. Röm 6,12ff.). In 1Petr 4,18 wird der „Gerechte“ dem „Gottlosen und Sünder“ gegenübergestellt.[85] Die „Gerechten“ sind diejenigen, die „von Herzen aufrichtig“ sind.[86] Der Begriff *dikaios* („gerecht, Gerechter“) ist dabei grundsätzlich im Sinn des alttestamentlichen Gebrauchs zu verstehen, womit jemand gemeint ist, der im Bund mit Gott lebt und damit auch Gottes Willen, der mit der Bundesschließung zum Ausdruck gebracht wurde, beachtet.[87]

Besonders in Röm 6,12ff. wird die neue „Aufgabenstellung“ hervorgehoben, wobei zum Ausdruck kommt, dass es keine andere Möglichkeit gibt, als entweder der Sünde zum Tod zu gehorchen oder sich Jesus Christus und seiner Gerechtigkeit unterzuordnen (vgl. auch Röm 8,12f.). Der Christ ist somit für Paulus auch nicht „zugleich Sünder und Gerechter“, sondern entweder „Sünder“ oder „Gerechter“ (vgl. auch z. B. Röm 5,8).

Zusammenfassende Schlussfolgerungen

Wir haben somit gesehen, dass die „Rechtfertigung“ (als Verwirklichung der „Gerechtigkeit Gottes“[88]) im Gegensatz zur Überzeugung von Vertretern der Neuen Paulusperspektive sehr wohl mit der Frage

---

84 Dunn setzt den Ausdruck „als Gerechte eingesetzt werden“ in Röm 5,19b mit „sie werden gerechtfertigt werden“ in Röm 2,13 gleich (J. G. D. Dunn, Romans 9–16 [WBC 38b], Dallas: Word Books, 1988, S. 285). Das scheint mir jedoch nicht ganz treffend zu sein, vor allem, wenn man wie Dunn Röm 5,19b in erster Linie auf das endzeitliche Gericht bezieht (vgl. ebd.). Interessant ist allerdings, dass in Röm 2,13 der Ausdruck „gerechtfertigt werden“ parallel zum Ausdruck „Gerechte [sein]“ erscheint. Demnach sind „nicht die Hörer Gerechte vor Gott, sondern die Täter [des] Gesetzes werden gerechtfertigt werden“. Nach Röm 5,19 dagegen werden Menschen auf Grund des „Gehorsams“ Jesu Christi „als Gerechte eingesetzt“.

85 Vgl. dazu auch z. B. Röm 5,6-8; Neh 9,33; Ps 1,5; 11,5; 34,22; 37,12.16f..

86 Vgl. z. B. 5. Mose 9,5; Ps 11,7; 32,11; 33,1; 64,11; 97,11; 140,14.

87 Vgl. z. B. 1. Mose 6,9; 7,1; 18,23ff.; Ps 1,5; 5,13; 7,10; 11,5.7; 33,1; vgl. auch z. B. Mt 1,19; 13,17; 25,37.46; 27,19; Apg 10,22; Röm 5,7; Jak 5,6.16.

88 Vgl. dazu Thiessen, Gottes Gerechtigkeit, S. 141ff.



zusammenhängt, wie Juden und Nichtjuden „Christen“ werden und von ihren Sünden gerettet werden können (vgl. auch z. B. Röm 5,1). Rechtfertigung schließt nach Paulus aber auch die Befreiung aus dem „Herrschaftsbereich“ der Sünde mit ein (vgl. Röm 6,6f.12ff.; 8,1ff.).

Gemäß N. T. Wright wird der Vorgang des „Christ-Werdens“ von Paulus mit dem Wort „berufen“ („call“) zum Ausdruck gebracht, während das Wort *dikaioō* („rechtfertigen“) nur die „Erklärung“ darüber zum Ausdruck bringe, dass die betroffene Person nun Vergebung der Sünden empfangen habe und dass sie zum Volk Gottes gehöre. Wright begründet diese Sicht mit Röm 8,29-30, wonach Gott diejenigen, die er berufen hat, auch gerechtfertigt hat. Dabei ist allerdings zu beachten, dass das Wort „berufen“ (bzw. „rufen, einladen“; griechisch: *kaleō*; vgl. dazu auch z. B. Röm 9,12.24; 1Kor 1,9) den Ruf Gottes zum Glauben an Jesus Christus bezeichnet und nicht zugleich mit der Hinwendung zum Evangelium identifiziert werden muss (vgl. z. B. Mt 22,3.4.8.9.14).

Nach Röm 5,9 sind „wir nun auf Grund seines Blutes gerechtfertigt worden“, und durch diese Rechtfertigung haben wir nach Röm 5,1-2 Frieden mit Gott und den Zugang zu der Gnade Gottes, „in der wir stehen“. Diese Rechtfertigung wird in Röm 5,10 mit der Versöhnung mit Gott „durch den Tod seines Sohnes“ identifiziert. Damit wird deutlich, dass die Rechtfertigung bei Paulus direkt mit der Sündenvergebung und damit, „wie man Christ wird“, zusammenhängt. Dieser Aspekt wird auch u. a. durch Röm 5,16-21 bestätigt. Nach Röm 5,16b führt die „Gnadengabe aus vielen Fehltritten zur Rechtfertigung (*dikaiōma*)“, und in Röm 5,17b ist von denen die Rede, welche „den Überfluss der Gnade und der Gabe der Gerechtigkeit empfangen haben“. Nach Röm 5,18 wird „durch eine einzige Rechtstat“ Jesu Christi für alle Menschen die „Rechtfertigung (*dikaiōsis*) des Lebens“ ermöglicht, und die Menschen, welche diese Gabe Gottes empfangen haben, sind nach Röm 5,19b (dabei) „als Gerechte eingesetzt worden“. Diese „Einsetzung als Gerechte“ ist somit mit der Rechtfertigung und mit dem „Christ-Werden“ identisch. Und dabei geht es um Juden und Nichtjuden ohne Unterschied, wie u. a. in Röm 3,20.23f.30 deutlich wird (vgl. auch Röm 3,9).

Rechtfertigung besagt, dass mir durch den Glauben an Jesus Christus die Sünden vergeben sind, dass ich mit Gott versöhnt bin und die Sünde kein Verfügungsrecht mehr hat.

Als Zusammenfassung zitiere ich meine kurze Erklärung des Begriffs „Rechtfertigung“, wie sie in *Idea Spektrum* 20/2014 (14. Mai 2014, S. 22) veröffentlicht wurde: „Rechtfertigung im Sinn des Römerbriefs besagt, dass mir durch den Glauben an Jesus Christus die Sünden vergeben sind, dass ich mit Gott versöhnt bin und dass die Sünde nun kein Verfügungsrecht über mich hat, da Jesus Herr meines Lebens ist. Für mich bedeutet das nicht nur Gewissheit des göttlichen Heils, sondern auch, dass ich mich nicht länger selbst rechtfertigen muss. Die ‚Selbstrechtfertigung’ ist m. E. eines der größten Probleme im gegenseitigen Umgang der Menschen und auch der Christen.“ ■



Unter der Rubrik „Zur Diskussion gestellt“ veröffentlichen wir Beiträge zu Themen, bei denen es auch unter bibeltreuen Christen unterschiedliche Auffassungen gibt. Auf diese Weise wollen wir erreichen, dass wichtige Themen nicht unter den Tisch fallen, weil sie umstritten sind, andererseits will der Bibelbund sich nicht einseitig festlegen und die Erkenntnis einiger Mitglieder zur Norm für alle erheben. Die Grundlage der uneingeschränkten Wahrheit der Bibel ist davon in keinem Fall betroffen. Wir ermutigen unsere Leser, uns begründete Einwände zu schicken.

Epigenetik kann alte theologische Probleme nicht lösen

Bernd Grunwald

Bernd Grunwald Jg. 1956, verh., drei Kinder, ist Dipl.-Ing. und techn. Projektleiter; Mitarbeiter im Leitungskreis einer christlichen Gemeinde; langjähriges Studium biblischer Texte führte ihn zu theologischem Engagements in Wortverkündigung und Publikationen zu Eschatologie und Schriftverständnis.

Anschrift:
Girmesgath 111,
47803 Krefeld,
bernd.grunwald@arcor.de

In *Bibel und Gemeinde* 2/14 wurde ein Beitrag von Dr. Norman L. Geisler veröffentlicht, in dem er darüber spekuliert, inwieweit das wissenschaftliche Fachgebiet der Epigenetik neue Lösungen für alte theologische Probleme wie z.B. das Problem der Erbsünde etc. bieten kann. Meine knappe Antwort vorweg: auch die Epigenetik kann das nicht.
Da von Seiten der Redaktion begründete Einwände aus der Leserschaft erbeten wurden, komme ich dieser Bitte gerne nach und bringe die folgenden Einwände vor.

A. Einwände zur Erbsünde

Wenn ich Norman Geisler richtig verstehe, geht es ihm darum, die dem Menschen angeborene Neigung zur Sünde und der Notwendigkeit zu sterben als die Folge einer epigenetischen Veränderung des ersten Menschenpaares erklären zu können. Man hat jedenfalls auch außerhalb der DNA gewisse erbliche Faktoren gefunden. Die Forscher sprechen von sogenannten mikro-RNAs. Das sind kleine Moleküle, die ebenfalls aus genetischen Buchstaben bestehen. Sie scheinen die Aktivität der Gene zu beeinflussen. Damit wurden wohl neue, DNA-ähnliche Moleküle entdeckt, die an die nächste Generation vererbt werden können.

Diese epigenetischen Veränderungen, die an folgende Generationen vererbt werden können, setzen allerdings - so sagt es die aktuelle Theorie - erhebliche Veränderungen der Umwelt bzw. ein traumatisches Erlebnis als Ursache/Auslöser voraus. Doch beim Sündenfall war das Erlebnis keineswegs traumatisch:

> „Und die Frau sah, dass der Baum gut zur Speise und dass er eine Lust für die Augen und dass der Baum begehrenswert war, Einsicht zu geben; und sie nahm von seiner Frucht und aß, und sie gab auch ihrem Mann bei ihr, und er aß.“ (1.Mo.3,6)

Wenn es im Garten Eden überhaupt eine Umweltveränderung bzw. ein traumatisches Erlebnis gab, dann war es jedenfalls nicht der Sündenfall.



Es war allenfalls die Folge des Sündenfalls (die Erkenntnis der Nacktheit oder die Strafe Gottes: die Verbannung aus dem Garten Eden). Der Sündenfall selbst war ein lustvolles, ein begehrenswertes Erlebnis. Er kommt daher wohl kaum als Auslöser einer epigenetischen Veränderung in Frage.

Wie wird denn nun die Sünde vererbt? Der Autor hat Recht: es gibt keinen Beweis, dass die Verderbtheit des Menschen mit seinen Genen übertragen wird. Es gibt aber auch keinen Gegenbeweis. Trotzdem scheint er davon überzeugt zu sein, dass der Sündenfall keine Veränderung der Gene zur Sündhaftigkeit bewirkte, und meint dann, diese Veränderung könne über die Epigene erfolgt sein.

Ob es beim Sündenfall zu einer Veränderung der Gene gekommen ist oder „nur“ zu epigenetischen Veränderungen oder noch etwas bisher Unentdecktes, wissen wir nicht.

Wenn es auch keinen Beweis dafür gibt, dass die Gene die Verderbtheit übertragen, steht damit aber keineswegs fest, dass der Sündenfall keine Veränderung der Gene bewirkt hat. Gott kann beim Sündenfall durchaus die menschlichen Gene verändert haben. Das ist jedenfalls auch denkmöglich. Vor dem Sündenfall war Adam frei vom Tod. Nach dem Sündenfall mussten er (und alle seine Nachkommen) sterben. Diese Konsequenz war ja vor dem Sündenfall schon bekannt. Hier kann also tatsächlich eine wie auch immer geartete biologische Veränderung stattgefunden haben. Ob es eine Veränderung der Gene oder der Epigene oder irgendeiner anderen, noch nicht entdeckten Erbsubstanz war, wissen wir einfach nicht. Deshalb können wir es weder beweisen noch verneinen.

Wir kennen weder den sündlosen „Rohzustand“ unserer Gene noch den unserer Epigene. Dieses „Material“ ist uns im Garten Eden ein- für allemal verloren gegangen. Schon von daher wird uns der wissenschaftliche Zugang zu dieser Thematik schlicht und einfach verschlossen bleiben (1.Mo.3,22-24).

Fakt ist: wir wissen nach wie vor nicht, *wie* die Verderbtheit des Menschen vererbt wird.

Fakt ist aber auch: wir wissen, *dass* sie vererbt wird, denn alle haben die gefallene Natur Adams geerbt (Röm 5,12), unumkehrbar (Röm 7,24; 8,10). Aus diesem Dilemma gibt es nur einen Weg: Jesus Christus. Nur in IHM ist die Vergebung der Sünden und ewiges Leben zu haben.

Sünde geschieht zudem immer zuerst im Herzen des Menschen. „Aus dem Herzen kommen hervor böse Gedanken: Mord, Ehebruch, usw.“ (Mt.15,19). Somit kann schon der Prozess des Entstehens der Sünde wissenschaftlich nicht beschrieben werden, denn das Herz des Menschen ist der Wissenschaft ebenfalls unzugänglich. Gott allein ist der Herzenskenner. Er allein kann unser Herz beurteilen, und er allein kann es auch von der Sünde reinigen (1Joh 1,9). Und das ist gut so.

Der Autor geht somit fehl in der Annahme, die Übertragung der sündigen Natur (Erbsünde) von Mensch zu Mensch sei wissenschaftlich erklärbar.

B. Einwände zur genetischen Herkunft Christi

Der Autor geht auch fehl in der Annahme, die Bibel behaupte eine



genetische Verbindung des Sohnes Gottes zu Maria und zu Adam. Träfe diese unbiblische Prämisse der Theologie Roms, die in der Reformation leider noch nicht als eine solche erkannt wurde, zu, dann wäre ja nicht nur seine Sündlosigkeit, sondern auch seine Präexistenz unmöglich. Hätte sich in der Gebärmutter der Maria eine ihrer Eizellen mit göttlichem Samen vereinigt, wäre daraus ein völlig neues Leben entstanden, eine völlig neue Existenz. Der Sohn Gottes existierte aber bereits vor seiner Menschwerdung. Schon von daher kann er keine genetische Verbindung zu Maria haben. Entscheidend ist aber nicht, was wir darüber denken, sondern was die Bibel dazu sagt.

Nachstehend deshalb vier Bibelstellen:

Matthäus 1,20

In Mat 1,20 spricht der Engel über Maria und sagt: „Das in ihr Gezeugte ist vom Heiligen Geist.” Wenn wir diese Aussage lesen, dann operieren wir nur allzu schnell mit unserer begrenzten, menschlichen Sicht und meinen, der Engel hätte präziser sein müssen. Er hätte, um genau zu sein, sagen müssen: „Das in ihr Gezeugte ist von Maria und vom Heiligen Geist.” So jedenfalls lässt sich diese Aussage noch am ehesten vereinbaren, mit dem was wir unter dem Begriff „gezeugt” verstehen. Aber genau das hat der Engel nicht gesagt und auch nicht sagen wollen. Der Engel hat lediglich gesagt: „das in ihr Gezeugte ist vom Heiligen Geist”. Gemeint hat er damit exakt das, was diese Aussage bedeutet, dass nämlich das in ihr Gezeugte ausschließlich vom Heiligen Geist ist. Maria hatte also keinen genetischen Anteil an ihrem Sohn Jesus Christus. Wenn wir die Aussage des Engels „das in ihr Gezeugte ist vom Heiligen Geist” wörtlich verstehen, dann kann es in Bezug auf Jesus nur eine Schlussfolgerung geben: Der von Maria geborene Mensch Jesus Christus ist ganz und vollständig von Gott. Er ist Gott in menschlicher Gestalt. Gott wurde Mensch.

Der Sündenfall war nach dem biblischen Zeugnis kein traumatisches Ereignis, das nötig wäre, um epigenetische Veränderungen hervorzurufen.

Hebräer 7,3

Im Kapitel 7 des Hebräerbriefes ist von einem Mann des Alten Testamentes namens Melchisedek die Rede.

Von ihm lesen wir in Vers 3: „Ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geschlechtsregister, hat er weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens, er gleicht dem Sohn Gottes und bleibt Priester für immer.”

In den Eigenschaften, die hier genannt werden, gleicht der Melchisedek dem Sohn Gottes. Die Bibel sagt also auch von dem Sohn Gottes, dass er ohne Vater, ohne Mutter (!) - das ist sehr bemerkenswert - und ohne Geschlechtsregister ist. Gemeint ist auch hier, dass er nicht von menschlicher Abstammung ist. Der Sohn Gottes, Jesus Christus, ist ausschließlich göttlicher Abstammung.

Ist Jesus wirklich ohne Geschlechtsregister? Wer die Bibel kennt, weiß, dass im Neuen Testament zweimal ein Stammbaum Jesu aufgelistet ist: Einmal in Mat 1 und einmal in Luk 3. Aber Matthäus weist ausdrücklich darauf hin, dass der Letzte in dieser Reihenfolge von einem Menschen Gezeugte Joseph war, der Mann Marias, von welcher Jesus



Bibel und Gemeinde 3/2014

geboren wurde. Und Lukas berichtet, dass man der Meinung war, der hier aufgelistete Stammbaum sei der Stammbaum Jesu. Jesus ist – wie es der Hebräerbrief sagt – ohne Geschlechtsregister.

Wir sehen, wie präzise auch in dieser Angelegenheit das Wort Gottes ist. Wie kommt es aber nun, dass Jesus in der Bibel dennoch der Sohn Josephs oder – noch öfter – der Sohn Davids genannt wird? Antwort: Joseph war ein direkter Nachkomme aus der Königslinie Davids und war somit ein möglicher Thronfolger. Aber weil Joseph den Sohn Gottes, Jesus Christus, in seine Familie aufnahm, weil er ihn sozusagen als seinen eigenen Sohn adoptierte, deshalb erlangte Jesus auch das Recht auf den Thron und den Namen.

Johannes 6,51

Jesus selbst wies darauf hin, dass nicht nur sein Geist, sondern auch sein Körper ganz und gar „aus dem Himmel“ kam, indem er sagte: „Ich bin das lebendige Brot, das aus dem Himmel herabgekommen ist; [...]. Das Brot aber, das ich geben werde, ist mein Fleisch [...]“ (Joh 6,51).

Diese Aussage des HERRN enthält einen Syllogismus, und zwar wie folgt:

- Erste Prämisse: Das Brot ist aus dem Himmel herabgekommen.
- Zweite Prämisse: Das Brot ist sein Fleisch.

Die unausweichliche Schlussfolgerung lautet: Sein Fleisch ist aus dem Himmel herabgekommen. Maria war also nicht seine biologische Mutter. Sie war lediglich seine Leihmutter, denn sie hatte keinen genetischen Anteil an seinem Fleisch.

Philipper 2,6

Im Philipperbrief 2,6 wird von Jesus Christus gesagt, dass er vor seiner Menschwerdung

> „in Gestalt Gottes war und es nicht als unaufgebbaren Besitz betrachtete, Gott gleich zu sein. Aber er machte sich selbst zu nichts und nahm Knechtsgestalt an, indem er den Menschen gleich geworden ist, und der Gestalt nach wie ein Mensch befunden, erniedrigte er sich selbst.”

Hier wird uns mit wenigen Worten das unfassbare Geschehen mitgeteilt, dass nämlich Jesus seine göttliche Gestalt ablegte und dass er eine andere Gestalt, nämlich Knechtsgestalt oder Menschengestalt annahm. Er ist den Menschen gleich geworden. Und diese Gestaltumwandlung geschah, indem er sich selbst zu nichts machte – darf ich sagen zu einem winzig kleinen Embryo im Mutterleib der Maria? (Am Anfang einer Schwangerschaft ist ein Embryo nicht größer als 1 mm, etwa die Größe eines Stecknadelkopfes.)

Was ausdrücklich in der Bibel steht, spricht deutlich dafür, dass es keine genetische Verbindung von Jesus mit Maria gab.

Er war der Sohn Gottes, der sich selbst zu nichts machte und zu seiner Menschwerdung diese Frau als tragendes Gefäß erwählte. Das war der Weg, auf dem der ewige Sohn Gottes den Menschen gleich geworden ist.

Fazit:

Die Herkunft des Herrn (und seine Sündlosigkeit) nicht aus der Schrift, sondern wissenschaftlich erklären zu wollen, ist ein Irrweg. Lassen wir uns davon nicht beeindrucken, denn Gottes Wort sagt es klar: „Der erste Mensch ist von der Erde, irdisch; der zweite Mensch vom Himmel.“ (1Kor15,47).■



Frage und Antwort

Ratschlag in Ehefragen
Übersetzung von 1Sam 1,24

Thomas Jeising



Thomas Jeising ,Jg. 1963, verh., drei Kinder, studierte Theologie in Gießen und Apeldoorn. Seit 2014 Schriftleiter des Bibelbundes.

Anschrift:
Postfach 1202,
D-34568
Homberg/Efze
E-Mail: jeising@bibelbund.de

In dieser Folge unserer Rubrik steht eine seelsorgerliche Frage im Mittelpunkt. Bei einer Antwort geht es also nicht nur darum, die biblische Lehre gut darzustellen, sondern sie auch auf eine bestimmte Situation anzuwenden.

Ich gehe davon aus, dass missionarische Gemeinden die gestellte Frage immer öfter beantworten müssen. Denn im Osten Deutschlands kommen bereits mehr als die Hälfte aller Kinder zur Welt, während ihre Eltern nicht oder noch nicht verheiratet sind und auch in den westlichen Bundesländern geht es auf diese Quote zu (insgesamt sind es rund 35 %). Und da Männer und Frauen immer später heiraten (erste Eheschließung bei Männern im Alter von fast 34, bei Frauen im Alter von 31), kann man für viele davon ausgehen, dass sie vorher zusammengelebt haben. Und die unverheirateten Frauen bringen dann im Durchschnitt im Alter von 29 ihr erstes Kinder zur Welt. Auch an dieser Frage zeigt sich, dass Gottes Wort von diesen und anderen Entwicklungen nicht überrascht oder überholt wird, sondern in jede Zeit, in jede gesellschaftliche und moralische Situation hineinsprechen kann und gehört werden will.

Frage:

Was sagt die Bibel darüber, was man einem frisch Bekehrten raten soll, der unverheiratet mit der Mutter seiner Kinder zusammenlebt?

Antwort von Samuel Steeb aus Schorndorf:

1. Motivation für den Ratschlag

1.1 Vorauszusetzender Ausgangspunkt

Der frisch bekehrte Mann hat vor seiner Bekehrung offensichtlich ohne konkrete Orientierung an Gottes Wort und ohne festen Bezug zu einer geistlich vitalen christlichen Gemeinde gelebt.

Auch ohne sich u.U. intensiv mit den ethischen Normen von Gottes Wort zu beschäftigen und diese ausdrücklich zu kennen, hat er mit seinem freizügigen Sexualleben Schuld auf sich geladen.

Mit seiner Bekehrung hat er nun sein altes Leben unter der Macht der Sünde beendet. Christus ist dafür gestorben. Er wurde von Jesus erlöst und dazu befreit, ein Leben im Gehorsam und zur Verherrlichung Gottes zu führen.

Aus Röm 5,17.21; 6,4-6.11-14; 1Joh 5,4 und anderen Stellen kann man ableiten, dass jeder Christ in jeder Situation grundsätzlich zu einem solchen Leben befähigt ist, ohne aber auf dieser Erde insgesamt vollkommene Makellosigkeit erringen zu können: Es gibt keine Situation mehr, die ihn ausweglos zum Sündigen zwingt. Das gilt auch für jeden Aspekt im Leben dieses Mannes. Alles andere würde Jesu Erlösungskraft leugnen.



1.2 Anstehende Herausforderungen

In diesem Sinne möchte er auch die Sünden in Verbindung mit seiner unehelichen Partnerschaft bereinigen.

Dabei steht er nun vor großen praktischen Herausforderungen mit u.U. drastischen Konsequenzen:

Anstatt dem bisherigen äußerlich konventionellen „Familien"-Leben kann jeder Bereinigungsschritt zum Bruch der Beziehung, dem Verlust der Kinder, erheblichen Unterhaltsforderungen mit zusätzlich zu bezahlendem Wohnraum und zusätzlich großen Verstimmungen in der beiderseitigen Verwandtschaft führen.

> ***Die komplexe Situation kann der neu zum Glauben Gekommene wahrscheinlich nur mit dem Rat vertrauenswürdiger Geschwister seiner Gemeinde überblicken.***

In dieser persönlichen Krise will er sich zudem als Christ mit geistlichem Lebensstil bei allen anstehenden Gesprächen und Auseinandersetzungen bewähren – alleine das wäre auch für jeden gereiften Christen keine kleine Herausforderung!

1.3 Die Unterstützung von der Gemeinde

Diese komplexe Situation kann er mit seinem noch eingeschränkten geistlichen Verständnis und Bibelwissen wahrscheinlich nicht zuverlässig selbst überblicken und sucht deshalb den biblisch begründeten Rat vertrauenswürdiger Geschwister. Wenn er um seines Glaubens willen so viel wagt, möchte er auf keinen Fall einen falschen Weg einschlagen.

- Wer hier geistlichen Rat geben kann, wird sich evtl. trotzdem noch genötigt sehen, bei den Brüdern seiner Gemeinde um Überprüfung seiner Einschätzung zu bitten. Schließlich ist das keine vom grünen Tisch aus zu erledigende Aufgabe, sondern Anlass zur Fürbitte, evtl. zu längerfristiger seelsorgerlicher Begleitung und ggf. darüber hinaus auch für ganz praktische Hilfestellungen zur Alltagsbewältigung. Da ist auch für den Seelsorger der Rückhalt durch die Einbindung in die Gemeinde hilfreich. Von dieser kann es auch weitere Hilfestellungen geben, die er allein nicht bieten kann.

2. Situationsbewertung

Anmerkung: Ich gehe in meiner Argumentation davon aus, dass bei keinem beteiligten Partner eine vorherige Ehe bestand! In solchen Fällen hätte im Grundsatz die versprochene Treue gegenüber dem noch lebenden Ehepartner Vorrang, auch wenn die Ehe kinderlos war und/oder geschieden wurde. Die folgende Argumentation kann also nicht als Empfehlung für Wiederheirat herangezogen werden! Die wäre nach der Lehre von Jesus ein Ehebruch der ersten Ehe.

(Allerdings ist in der angesprochenen Situation eine eventuelle frühere Ehe bereits durch die neue Partnerschaft gebrochen worden. Anmerk. T.J.)

2.1 Die Kinder

Die Situation wird durch die aus der Partnerschaft hervorgegangenen Kinder nicht grundsätzlich anders.



Die primär zu lösende und bereinigende Sünde liegt zwischen den nicht legitimen Geschlechtspartnern vor und muss zwischen diesen nach den Maßgaben der Schrift für die Ehe bereinigt werden.

Allerdings muss der Mann auch seine Sünde gegenüber jedem seiner so gezeugten Kinder bereinigen, sobald sie das verstehen. Zudem bleibt er stets wie jeder andere Vater umfassend für das Wohl seiner Kinder verantwortlich.

Seit seiner Bekehrung obliegt ihm auch die Sorge für deren geistliche Entwicklung und Prägung.

2.2 Unehelicher Beischlaf ist Sünde

Konkret ausgeführt ist das nur im Alten Testament (2Mo 22,15; 5Mo 22,28.29). Wenn es heimlich bzw. im gegenseitigen Einvernehmen geschah, stand darauf die Todesstrafe (5Mo 22,21). Das galt auch schon vor der Gesetzgebung am Sinai außerhalb von Israel (1Mo 38,24).

Aus der geschlechtlichen Vereinigung geht eine dauerhafte Bindung mit der Pflicht zur gegenseitigen Treue einher, die allerdings die Eheschließung nicht ersetzt.

Nachdem Jesus aber die Verbindlichkeit der Ehe für das intime Verhältnis zwischen Mann und Frau und das Ein-Fleisch-Prinzip aus dem AT bekräftigt, ist ausreichend begründet, dass diese Sicht Gottes auch noch in der NT-Gemeinde Gottes besteht (Heb 13,4):

> *Die Ehe soll in Ehren gehalten werden und das Ehebett unbefleckt; denn Unzüchtige und Ehebrecher wird Gott richten.*

Die Stellen, die von Keuschheit und einer ordentlichen Eheführung als Voraussetzung für die Einsetzung zum Gemeindedienst sprechen, bekräftigen dies.

2.3 Uneheliches Zusammenleben widerspricht Gottes Ordnungen

In der Zeit des AT und im Judentum zur Zeit Jesu beginnt die Ehe mit der offiziellen (zivilrechtlichen) Hochzeit und beinhaltet die Heimholung der Braut durch den Bräutigam.

Zuvor untersteht die Jungfrau der Aufsicht und dem Schutz ihres Vaters, der erforderlichenfalls die Reinheit nachweisen können muss (5Mo 22,15-17). Dazu muss die Tochter stets im Aufsichtsbereich des Vaters bleiben.

Diese Fürsorge des Vaters wird wohl auch von Paulus gegenüber Heidenchristen als selbstverständlich vorausgesetzt und zur Veranschaulichung verwendet (vgl. 2Kor11,2).

2.4 Partnerbindung durch geschlechtliche Vereinigung ohne Heirat

Zumindest aus 1Kor 6,16.18 geht eindeutig hervor, dass beim Geschlechtsakt sogar bei Hurerei, also ohne Absicht, eine weitergehende Bindung zwischen den Partnern entsteht. Aus dem AT (1Mo 2,24) und von Jesus (Mt 19,5 par) ist dasselbe Prinzip der Vereinigung („ein Fleisch“) für die Ehe bekannt.

Nach Gottes Ordnungen im AT verpflichtete der erzwungene voreheliche Geschlechtsverkehr zur Heirat ohne Scheidungsoption (5Mo 22,29).



Nur der Vater der Frau konnte diese Heiratspflicht abwenden und stattdessen nur das Heiratsgeld als Entschädigung verlangen (2Mo 22,15.16).

Durch Analogieschluss kann abgeleitet werden, dass die geschlechtliche Vereinigung eine dauerhafte Bindung mit Pflicht zur gegenseitigen Treue begründet, auch wenn diese nicht formal erklärt bzw. versprochen wurde.

Allerdings ersetzt das nicht die ordentliche offizielle Eheschließung.

2.5 Ehe eines Christen mit einem ungläubigen Partner

Grundsätzlich dürfen Christen keine Ehe mit Ungläubigen eingehen (2Kor 6,14).

Bei einer Bekehrung bei bereits bestehender Ehe soll der Christ lt. Paulus die Ehe beibehalten, sofern der ungläubige Partner zustimmt (1Kor 7,12).

Nachdem im Falle des dauerhaften Zusammenlebens faktisch eine eheähnliche Partnerschaft mit gegenseitigen Verpflichtungen auch ohne das zugehörige Treueversprechen besteht, liegt es nahe, dass hier auch die von Paulus formulierte Regel nach 1Kor 7 angewandt und die Legitimierung durch nachträgliche Heirat angestrebt wird.

Diese Perspektive wird zusätzlich durch die Verantwortung für die gemeinsamen Kinder bekräftigt (1Kor 7,14).

Man könnte anders argumentieren, dass die neue Bindung an Jesus die alte Bindung aufgrund der Sünde aufhebe, weil sie gewichtiger sei. Damit ließe sich die Aufforderung zur Eheschließung mit dem Ungläubigen aushebeln.

Dagegen spricht wiederum pragmatisch, dass der Mann bei nicht geordneter Ehe sowieso niemals die geistlichen Voraussetzungen für den offiziellen Gemeindedienst erfüllen kann, während er in seiner eigenen Familie jedenfalls eine geistliche Aufgabe hat. Insgesamt kann man hier wohl nur Ratschläge, aber keine verbindlichen Ordnungen formulieren.

Der Seelsorger will nicht nur seine Meinung vertreten, sondern nach bestem Wissen zur geistlichen Bewältigung der Situation beitragen.

3. Guter Rat

Der gute Rat beginnt mit der Klärung des Schriftbefundes zu den angesprochenen Themen.

Damit stehen der Seelsorger und der Betroffene gemeinsam vor Gottes Anspruch an das Zusammenleben von Mann und Frau. Und der Seelsorger macht deutlich, dass er nicht etwa eine Meinung vertreten, sondern nach bestem Wissen zur geistlichen Bewältigung der Situation beitragen will.

3.1 Die Sünde des unehelichen Beischlafs beenden

Der Mann lebt, eingeleitet durch seinen sündigen Lebenswandel vor seiner Bekehrung, nach wie vor in Sünde.

Das ist unabhängig davon, dass er heute keine derartige Partnerschaft mehr beginnen würde. Deshalb wird er erst nach vollzogener Eheschließung wieder zum Beischlaf bereit sein.

Stattdessen wird er seine Partnerin um Verzeihung dafür bitten, dass er in unverantwortlicher Art und Weise mit ihr eine


Beziehung gegen Gottes Willen gelebt und sie in die Sünde hineingezogen hat.

3.2 Die Zukunft der Partnerschaft klären

Der Mann erklärt seiner Partnerin ausführlich, dass er von jetzt an ein Leben in der Nachfolge Jesu führt. Da er nicht mehr in einem unehelichen Verhältnis leben kann, bittet er sie, ihn zu heiraten.

- Die Zukunft der Partnerschaft ist auf menschlicher Ebene von der Entscheidung der (noch ungläubigen?) Partnerin abhängig, nachdem der Partner ihr seine aufgrund des Glaubens geänderten Lebensprinzipien erläutert hat.

Als Folge davon ergeben sich verschiedene Möglichkeiten, wie es weitergeht:

3.2.1 Die Partnerin bekehrt sich auch

Der wünschenswerte, einfachste Fall: Heirat und verspäteter Start in eine christliche Ehe und Familie.

3.2.2 Die Partnerin bekehrt sich (vorerst) nicht, möchte ihn aber heiraten

Aufgrund der schon geschehenen leiblichen Vereinigung stimmt der Mann zu.

In seiner Eheführung ringt er darum, seine Partnerin durch Güte zu gewinnen.

Er lebt seinen Glauben auch in der Familie und mit den Kindern, übt aber keinen Druck auf seine Frau aus.

3.2.3 Die Partnerin möchte die Partnerschaft unehelich weiterführen

Der Mann darf diesem Wunsch um des Herrn willen nicht zustimmen, sondern muss die Lebensgemeinschaft mit der Frau aufkündigen und eine getrennte Wohnung suchen.

3.2.4 Die Partnerin möchte sich von ihm trennen

Der Mann lässt sie gehen.

3.2.5 Für den Fall der Trennung

- Weil der Mann bereits die leibliche Vereinigung mit dieser Partnerin vollzogen hat, bleibt er an diese Frau gebunden, auch wenn es (vorerst) zur Trennung kommt. Deshalb geht der Mann keinesfalls eine andere Partnerschaft ein. Vielmehr erklärt er der Frau aufrichtig, dass er sie liebt, auf ihre Rückkehr wartet und sie gerne heiraten will.
- Um seiner Verantwortung willen erklärt er sich nach Möglichkeit bereit, nach der Trennung für die gemeinsamen Kinder zu sorgen, sobald diese alt genug sind, dass sie ohne Mutter leben können.
- Wenn die Mutter die Kinder erziehen möchte, unterstützt er sie weiterhin wohlwollend und stellt so gut wie möglich Mittel für das Auskommen der Kinder und der Ex-Partnerin während der Erziehungsphase (u. evtl. auch darüber hinaus) bereit.

Frage:

In Bibel und Gemeinde *4/13 hieß es: „Die Bibel genauer lesen!“ Das tat ich dann auch im Zuge einer Predigt-Vorbereitung zu 1Sam 1,21-28. In einem großen Querformat stellte ich mir dank dem Bibelserver die gängigen Übersetzungen zum Vergleich nebeneinander. Bei diesem Text stellte ich fest, dass im Vers 24 eine entscheidende Aussagedifferenz besteht. Hebräisch, Griechisch und Latein kann ich nicht recht lesen, daher frage ich.*



In der Übersetzung der HFA, SCH und ELB heißt es:

„Und sobald sie ihn entwöhnt hatte, nahm sie (Hannah) ihn mit sich hinauf samt drei Jungstieren."

In den Übersetzungen LU84, EIN, NEÜ, GNB, NLB heißt es (nach der Septuaginta):

„dazu einen dreijährigen Stier"

Bei der Frage, was richtig ist, tendiere ich zu den drei Jungstieren, weil in allen Opferbestimmungen nie von einem dreijährigen Stier gesprochen wird, die erstgeborenen Jungstiere sowieso als Opfertier bevorzugt wurden und für kein Opfer drei Stiere insgesamt verlangt wurden.

Liege ich falsch, wenn ich sage, dass es drei Stiere waren, weil Hannah einmal für die Erfüllung ihres Gelübdes opfern wollte, zum zweiten die Erstgeburt, Samuel, auslösen musste, (eigentlich schon nach einem Monat) und Elkana für sein Gelübde auch einen Stier opfern wollte?

Siegfried G n o t h, K o r b

Antwort von Thomas Jeising:

1. Die Situation bei der Prüfung am Grundtext ist nicht eindeutig. Der so genannte Masoretische Text, wie er im Kodex Leningradensis vorliegt, spricht von „drei Fahren" (also Jungstieren). Sowohl in den Funden von Qumran, die mehr als 1000 Jahre älter sind, als auch in der alten griechischen Übersetzung, der Septuaginta, ist aber von einem dreijährigen Stier die Rede.

Die Ursache ist ein Verständnisproblem, das dadurch entsteht, dass ein hebräischer Buchstabe (Mem) entweder zum ersten oder zum zweiten Wort gehört. Steht es am Ende des ersten Wortes „Stier", so steht das in der Mehrzahl und das folgende Zahlwort „drei" passt: „drei Stiere". Wandert das Mem zur „drei" bedeutet es „dreijährig", wie es auch beim Opfer Abrahams in 1Mo 15,9 vorkommt, sonst aber nicht in den Opfergesetzen.

2. Für den dreijährigen Stier könnte auch sprechen, dass im folgenden Vers 25 eindeutig steht, dass sie „den Stier" (Einzahl) schlachteten.

Die hebräische Qumran-Variante hat allerdings noch eine zweite Abweichung. Auch das Wort für „Stier" ist aufgrund einer Verschreibung anders. Der mittlere der drei Buchstaben variiert, aber die Übersetzung „Stier" oder „Opferkuh" bleibt. Wenn man beim masoretischen Text („drei Jungstiere") bleibt, dann stimmt das Wort für „Stier" in Vers 24+25 überein, was diese Lesart unterstützt.

Außerdem könnte man argumentieren, dass die Einzahl gewählt wurde, weil hier der eine Stier angesprochen ist, der speziell wegen des erfüllten Gelübtes für Samuel zusätzlich geopfert wurde, während die anderen beiden das Opfer waren, das Hannas Familie jedes Jahr brachte. Das Opfer für die Auslösung der Erstgeburt waren 5 Schekel (4Mo 18,15+16).

3. Für die drei Jungstiere spricht auch, dass dem Opfer ein ganzes Epha Mehl beigegeben war. Nach 4Mo 15,8-9 ist aber dem Brandopfer als Dank- oder Gelübdeopfer nur 3/10 Epha (steht wahrscheinlich für 1/3 Epha) Mehl beizugeben. Ein ganzes Epha ist dann genug für drei Stiere. Obwohl die strenge Geltung der Opfergesetze erst für den Tempel in Jerusalem vorgesehen war, spricht doch vieles dafür, dass man sich auch schon vorher weitgehend daran hielt.

4. Die Entscheidung ist in diesem Fall zwar nicht ganz sicher, aber das Gewicht der Argumente neigt sich doch eindeutig in Richtung „drei Jungstiere".■



Archäologie und Bibel: Gab es David und Salomo?

von Michael Kotsch, Horn-Bad Meinberg

In zwei vielbeachteten Büchern wetterte der jüdische Archäologe Israel Finkelstein gegen die Zuverlässigkeit alttestamentlicher Aussagen. Viele Atheisten und Religionskritiker stützen sich heute auf seine Argumente. Neuere Funde aber haben gezeigt: „Die Bibel hat doch recht" und Finkelstein irrt.

In „Keine Posaunen vor Jericho. Die archäologische Wahrheit über die Bibel" (2004) und „David und Salomo: Archäologen entschlüsseln einen Mythos" (2006) argumentiert Finkelstein vehement gegen die historischen Aussagen der Bibel. Mit dem ganzen Gewicht wissenschaftlicher Archäologie leugnet er ein Königreich Davids und Salomos, wie es in der Bibel beschrieben wird. Wenn David überhaupt gelebt habe, sei er ein unbedeutender Stammeshäuptling gewesen, so Finkelstein. Im Wesentlichen stützt er sich auf die Nichtexistenz eindeutiger archäologischer Funde. Nach seiner Auskunft gibt es in Israel keine Hinweise auf ein so ausgedehntes und mächtiges Reich Davids, wie es in der Bibel beschrieben wird. Gerade diese Argumentationsweise ist für einen Archäologen aber äußerst unsachgemäß. Wissenschaftliche Aussagen können sich eben immer nur auf das beziehen, was man gefunden hat und nicht auf das, was man bisher nicht gefunden und interpretiert hat.

Die Gründe, warum zu erwartende Funde bisher nicht gemacht wurden, können ganz unterschiedlich sein. Zum einen könnten entsprechende archäologische Funde noch in der Erde schlummern und auf ihre zukünftige Entdeckung warten. Andere Artefakte sind möglicherweise schon gefunden, wurden bisher aber falsch interpretiert. Nach 3000 Jahren wäre es auch möglich, dass durch zahlreiche Kriege und Naturkatastrophen alle archäologischen Spuren vernichtet wurden. Aus vorgeblich nicht existierenden Fundstücken Rückschlüsse auf die Zuverlässigkeit historischer, schriftlicher Quellen (Altes Testament) zu ziehen ist in höchstem Maße unprofessionell.

Auch wenn diese methodischen Mängel an sich schon schwer genug wiegen, lösen sich Finkelsteins Behauptungen durch zwischenzeitlich entdeckte archäologische Funde mehr und mehr in Wohlgefallen auf. Zum einen entdeckten israelische Ausgräber unter Avraham Biran in Tel Dan ganz im Norden des Landes, eine Inschrift, die auf das „Haus Davids" verweist (1993).[1] Auch schon auf der von Frederick Augustus Klein geborgenen moabitischen Mescha-Stele wurde die „Dynastie Davids" erwähnt (1868).[2] Dann wurden in Jerusalem von Eilat Mazar Grundmauern

---

1 Vgl. Aaron Demsky: On Reading Ancient Inscriptions: The Monumental Aramaic Stele Fragment from Tel Dan. (PDF; 560 kB) Journal of the Ancient Near Eastern Society 23, 1995, S. 29–25.

2 Vgl. Christian Molke: Der Text der Mescha-Stele und die biblische Geschichtsschreibung. Lang, Frankfurt am Main u. a. 2006, (Beiträge zur Erforschung der antiken Moabitis (Ardel-Kerak) 5).



eines Palastes aus der Zeit König Davids ausgegraben (2005), die heute allgemein besichtigt werden können.[3] Außerdem entdeckte Josef Garfinkel kürzlich einen 1000 m² Palast aus der Zeit Davids, der sich etwa 30 km von Jerusalem in Khirbet Qeiyafa (Elah-Festung) befindet.[4] Die dort gefundenen Inschriften verweisen eindeutig auf eine Zugehörigkeit zum Königreich Davids.

Wenn die „noch nicht entdeckten archäologischen Funde“ gelegentlich Zweifel an der Zuverlässigkeit biblischer Berichte wecken können, unterstützen die wirklich gefundenen Überreste recht eindeutig die Angaben des Alten Testaments - wie es an diesem Beispiel deutlich wird. Und wer Archäologie betreibt, sollte sich besser auf das konzentrieren, was gefunden und erschlossen ist, als über das zu spekulieren, was noch nicht entdeckt wurde. Bisher haben sich die biblischen Berichte in der Geschichtswissenschaft als zuverlässige historische Quellen erwiesen. ■

3 Vgl. Eilat Mazar: Did I Find King David's Palace?, Biblical Archaeology Review, January/February 2006, http://www.biblicalarchaeology.org/daily/biblical-sites-places/jerusalem/did-i-find-king-davids-palace/.

4 Vgl. Yosef Garfinkel; Saar Ganor: Khirbet Qeiyafa in Survey and in Excavations: A Response to Y. Dagan. In: Tel Aviv 37 (2010), S. 67-78 / Palast aus der Zeit König Davids gefunden, In: Die Welt, 19.7.2013, http://www.welt.de/wissenschaft/article118196462/Palast-aus-der-Zeit-Koenig-Davids-gefunden.html

Respektiert meine Entscheidung!

Nach seiner Befreiung aus der Homosexualität richtet sich ein jung verheirateter Mann an „hasserfüllte“ Gegner

zusammengestellt von Thomas Jeising, Homberg

Früher gehörte Michael Glatze der amerikanischen Homosexuellen-Bewegung an und war insbesondere für jüngere homosexuell lebende Amerikaner ein Vorbild. Michael Glatze hatte sich seit seiner Pubertät sexuell zu Männern hingezogen gefühlt und sich selbst als „schwul“ bezeichnet. Dann aber ging er mit 20 Jahren auch an die Öffentlichkeit und wurde bald Herausgeber einer Schwulenzeitung speziell für Jugendliche. In der Schwulenbewegung hatte Michael Glatze und sein Magazin hohes Ansehen, erhielt Auszeichnungen und schaffte es sogar zu einer Titelgeschichte im *Time-Magazine*. Michael Glatze war über seinen Einfluss selber überrascht, aber er und sein Leben war lange Zeit eine Vorzeigegeschichte für alle, die die Akzeptanz für Homosexualität fördern wollten.

Aber Michael Glatze geriet zunehmend in Selbstzweifel und wandte sich mit seinen Fragen betend direkt an Gott. Verstärkt wurde das dadurch, dass er ständig unter quälenden Bauchkrämpfen litt, die ihn noch mehr zum Gebet und zur Suche nach der Wahrheit anspornten. Seinen Frieden fand er erst im Glauben an Jesus Christus und in einer wachsenden Einsicht über seine eigene Homosexualität. Er sagt über diese Zeit:



> „Ich kam von allein auf die wesentlichen Schlussfolgerungen. Es wurde mir klar, als ich ernsthaft darüber nachdachte, dass Homosexualität uns daran hindert, unser wahres Selbst zu erkennen. Wir können die Wahrheit nicht sehen, wenn uns die Homosexualität blind gemacht hat".

Michael Glatze studierte an seiner eigenen Geschichte und Person, was die Homosexualität aus ihm gemacht hat und will keinen Sex mehr, der nur von Lust getrieben ist und sich und andere verletzt. Mit der Überzeugung, dass man die Wahrheit finden kann, wenn man zu Gott betet und in sich selbst sucht, veränderte er seine Einstellung grundlegend und gab auch seine homosexuelle Lebensweise auf. Das war 2007. Über den Weg der notwendigen Heilung schrieb er:

> „Die von der Homosexualität verursachten Wunden zu heilen ist nicht einfach, und es gibt nur wenig Unterstützung. Wer diese Unterstützung sucht, wird beschämt, lächerlich gemacht, durch Redekunst zum Schweigen gebracht bzw. solche Unterstützung soll durch Gesetzesverdrehungen illegal gemacht werden. Um sie dennoch zu finden, musste ich mich durch all meine eigene Verlegenheit und die missbilligenden Stimmen von allem, was ich jemals gekannt hatte, kämpfen. Nach der homosexuellen Agenda sollen Menschen erst gar nicht erst auf den Gedanken kommen, dass Veränderung ein gangbarer Weg sein könne, und sie sollen auch nicht fragen, ob Therapien funktionieren oder nicht."

Nachdem Michael Glatze seit seinem 13. und bis zum 30. Lebensjahr homosexuell empfand, sagt er, dass ihm die Homosexualität 16 Jahre seines Lebens genommen hätte und warnt davor, etwa mit „schwulen" Kinderbüchern schon in Kindergärten und Schulen Kinder derart zu manipulieren.

Dass seine klaren Worte nicht ohne Widerstand der Homosexuellen-Bewegung bleiben würden, war absehbar. Immer wieder wurde die Echtheit seiner Veränderung in Zweifel gezogen und darauf gewartet, dass er in die Gay-Bewegung zurückkehrt. Aber das geschah nicht.

Michael Glatze lernte eine Frau kennen und lieben und hat Mitte 2013 geheiratet. Eine erneute Welle der Anfeindung wurde daraufhin losgetreten. Seine Frau Rebekah wurde als „Opfer" eines Homosexuellen bezeichnet, der seine Homosexualität nicht akzeptieren will, und Drohungen wurden veröffentlicht, die Michael Glatze um seine Sicherheit fürchten ließen. Daraufhin hat er auf der Internetnachrichtenplattform *WND.com* einen offenen Brief mit der Bitte an alle hasserfüllten Homosexuellen veröffentlicht, seine Entscheidung zu respektieren. Er schreibt dort unter anderem:

„Ich bin nun seit etwas mehr als einem Monat verheiratet – und es ist der wunderbarste Monat meines bisherigen Lebens gewesen. [...] Wenn ich das hier schreibe, so will ich niemandem meine Ehe unter die Nase reiben, wie einige in unserem wunderbaren Land in ihren Vorurteilen meinen. Mein Anliegen ist nicht jemandem, mit meinem Leben eine Lektion zu erteilen. Aber ich existiere nun einmal und ich habe ein Leben. Wenn jemand meine Existenz oder meine Lebensgeschichte als Angriff auf seine Empfindungen sieht, dann kann ich nicht das Geringste dagegen machen, außer vielleicht zu sterben.

Ich bin aber froh darüber, dass ich zum Glück für mich und meine Freunde und Familie in einem Leben weiterleben kann,



das ich genießen kann. Der erfreulichste Aspekt meines bisherigen Lebens fand in den letzten Wochen statt. Rebekah ist eine wunderbare Frau und wir sind füreinander gemacht. Es ist wirklich klasse, schließlich doch noch verheiratet zu sein, nachdem ich auf anderen Lebenswegen unterwegs war und seit ich Teenager war, um jeden Preis die Ehe vermeiden wollte. Ich bin ja inzwischen 40 Jahre alt.

Wir sind kein Paar, die grundsätzlich Interesse daran hätten, als politische Figuren zu gelten. Ich habe mich selbst niemals als einen „Ex-Gay" bezeichnet, obwohl das andere getan haben. Aber diese Leute haben mir vieles angehängt, weil ich vor ein paar Jahren die Homosexualität verlassen habe und entschieden habe, dass es mir besser damit geht, heterosexuell zu leben. Das passierte durch Gottes Wegweisung und war die beste Wahl, die Gott in mein Leben gelegt hat, und sie bringt bis zu diesem Tag gute Frucht. In den letzten Jahren habe ich ausführlich über diese Entscheidung geschrieben, über ihre Auswirkungen und verschiedenes, das ich auf dem Weg gelernt habe. Ich habe für alle geschrieben, die es interessierte. Niemand ist gezwungen, zu lesen, was ich zu sagen habe."

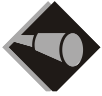
Michael Glatze macht deutlich, dass nicht er es ist, der gegen Homosexuelle kämpft, sondern dass er einfach ein ehrlicher Zeuge für das sein will, was er erlebt hat. Aber er fühlt sich durch Äußerungen aus der Homosexuellen-Bewegung zunehmend bedroht. Er schreibt:

So will ich einen Aufschrei in Richtung all der ärgerlichen Homosexuellen in unserem Land machen, die derzeit Hass und Aggression auf ihren pro-Homosexuellen-Blogs verbreiten. Ich will mich nicht selbst verteidigen. Ich muss das auch nicht tun. Aber lass mich sagen: Ich verstehe deine Misere und deinen Standpunkt. Ich verstehe auch den Wunsch, ich sollte verrückt sein, den Verstand verloren haben oder völlig verwirrt sein. Ich kann auch verstehen, dass es für einige einfacher wäre, wenn ich gar nicht existierte oder mich in irgendein Loch verkröche oder stürbe. Aber ich habe nicht vor, das zu tun.

Dann bleibt nur noch die Möglichkeit, mich zu töten, und ich weiß, dass dieser Gedanke schon einigen von euch gekommen ist. In dieser Hinsicht ist das hier die Bitte um meine und die persönliche Sicherheit von Rebekah. Ich bitte darum, statt mein Sterben herbeizuwünschen, zu erwägen, ob ich nicht ein legitimes Recht auf Leben habe und darauf, meine eigenen geistlichen und persönlichen Entscheidungen zu treffen. Ich rede gar nicht davon, welche Klarheit und Perspektiven mir diese Entscheidungen gegeben haben."

Michael Glatze beruft sich auf die Meinungsfreiheit, die die Menschenrechte und die amerikanische Verfassung garantiert. Innerhalb dieser Meinungsfreiheit scheut er sich aber nicht, zu sagen, was er denkt. Er hält es für eine christliche Pflicht, zu bezeugen, was Gott an ihm getan hat:

„Ich bin überzeugt, dass Homosexualität ein Mangel ist, ein Fehler, eine Deformation, aber etwas, was wieder völlig in Ordnung kommen kann. Ich weiß, dass dieser Standpunkt ein Schlag ins Gesicht ist für Leute, die eine andere persönliche Entscheidung getroffen haben und ebenso für einige angesehene Politiker in dieser Welt. Mir ist außerdem klar, dass mir diese Sicht das Etikett einbringt, ich sei ein „fanatischer Rechter", der einfach ausgemerzt werden sollte. Ich bete täglich zu Gott um meinen Schutz.



Und im Übrigen möchte ich sagen: Ich liebe meinen Gott. Ich liebe mein Leben. Ich bin dankbar für jeden Atemzug. Ich bin Gott dankbar dafür, Mensch zu sein. Und ich bin überaus dankbar für Rebekah. Ich will das niemandem unter die Nase reiben, sondern deutlich machen, dass ich damit nicht ‚meine politische Agenda' verfolge oder jemandem ‚meinen Lebenstil' aufdrücken will. So reden viele Leute inzwischen über meine Hochzeit, obwohl ich nur ein paar Fotos von meiner Hochzeit auf meine persönliche Google Seite für Freunde und Familienmitglieder gestellt habe. Ich will ein gutes Leben leben, ein Leben, das Gott ehrt. Als Christ wäre ich ein Lügner, wenn ich den Leuten nicht sagte, wer Gott ist, was er in meinem Leben getan hat und wie er mich in unzähligen Situationen geführt und bewahrt hat."

Die Bibel lässt keinen Zweifel daran, dass Homosexualität keine Schöpfungsvariante, sondern eine Verirrung des Menschen ist. Wozu nur sind manche Menschen bereit, um gegen die Wahrheit zu kämpfen? Schön, wie hier einer mit Wahrheit und Liebe Zeugnis gibt.

Quellen: http://www.wnd.com/2013/12/to-hateful-gays-please-respect-my-choices/
http://www.dijg.de/blog/homosexualitaet/ehemaliger-homosexuellenaktivist-michael-glatze-hat-geheiratet-340■

Interview mit Prof. Christoph Raedel anlässlich des Erscheinens seines Buches zu „Gender Mainstreaming"

Gender Mainstreaming – Auflösung der Geschlechter? Hänssler kurz und bündig. SCM Hänssler: Holzgerlingen, 2014. Pb. 96 S. 7,95 € [D] ISBN 978-3-7751-5522-9

Bonner Querschnitte: *Schon Ihr Buch ist „kurz und bündig". Wagen Sie es trotzdem, Gender Mainstreaming (GM) für uns noch kürzer zu beschreiben?*

Christoph Raedel: GM zielt darauf ab, die Geschlechterrollen von Männern und Frauen einander anzugleichen, indem Frauen möglichst kontinuierlich in Erwerbsarbeit stehen, ihrer Arbeit möglichst in Vollzeit nachgehen und Führungspositionen in Unternehmen anstreben, während Männer sich von der Fixierung auf eine Vollerwerbstätigkeit lösen und einen höheren Anteil an der Familienarbeit übernehmen sollen. Der Versuch, Geschlechterrollen anzugleichen, ist aber nicht identisch mit der Auffassung einiger Geschlechtertheoretiker, es gäbe nicht zwei, sondern unendlich viele Geschlechter.

BQ: *Und auch hier noch einmal der Versuch, das Kurze noch mehr zu kürzen! Was ist Ihre Hauptkritik an GM?*

CR: Bei GM besteht die Tendenz, die biologischen Geschlechterdifferenzen nahezu vollständig einzuebnen. Zwar werden Kinder von Frauen, nicht von Männern geboren, daran vermag auch GM nichts zu ändern. Dieser biologische Vorgang wird aber kleingeredet, als wenn es sich dabei um einen für die Identität einer Frau belanglosen Vorgang handelt. Richtig ist: Nicht alles, was wir heute im Verhältnis von Mann und Frau als „natürlich"

ansehen, ist es auch (z.B.: ein Mann darf keine Gefühle zeigen, Frauen schon), aber es gibt Geschlechterdifferenzen, die nicht einfach gesellschaftlich konstruiert sind (z.B. im durchschnittlichen Beurteilungsvermögen der Gefühle anderer).

BQ: *Bei aller Kritik: Was können Christen von GM lernen? Oder was haben Sie selbst beim Studium der Literatur für dieses Buch neu erkannt?*

CR: GM zeigt: Geschlechterverhältnisse sind Machtverhältnisse, und das ist häufig auch in Gemeinden der Fall. An einem bestehenden Status quo muss nicht alles schon bibeltreu oder gut evangelisch sein. Etwas mehr selbstkritische Prüfung, wo wir in Gemeinden aufgrund festgefügter Geschlechtermuster Menschen in ihren Begabungen und ihrer Lebensberufung nicht gerecht werden, steht uns gut an. Als Personen sind wir Mann oder Frau, als Persönlichkeiten sind wir einzigartig und dürfen es auch sein.



Bei der Beschäftigung mit der Thematik fiel mir auf, wie widersprüchlich die hinter GM stehenden Geschlechterkonzeptionen sind. Und trotzdem sind die Verfechter sehr kampagnenfähig. Die gelegentliche Unschärfe in der Sprache kann man als Verschleierung der tatsächlichen Absichten interpretieren, man könnte aber auch anerkennen: Hier erreichen Gruppen, deren Ansichten nicht nahtlos zusammenpassen, erstaunlich viel, warum werden bei Christen meist als erstes die Risse im eigenen „Lager“ sichtbar?



BQ: *Sie sprechen davon, dass sich die Ziele von GM und die Wünsche der Mehrheit der Frauen widersprechen. Inwiefern?*

CR: Die Politik fördert den Lebensentwurf der kontinuierlich und mit möglichst hoher Stundenzahl erwerbstätigen, aufstiegsorientierten Frau, die sich – so es dazu kommt – nur eine möglichst kurze „Babypause“ gönnt, denn Kinderbetreuung kann der Staat besser, heißt es inzwischen.

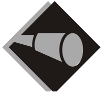
Dieses Leitbild favorisieren in der Europäischen Union elf Prozent der Frauen, die Mehrheit wünscht sich eine (bessere) Vereinbarkeit von Familie und Beruf oder den Freiraum, Familienfrau sein zu dürfen. Die Gründe, warum diese Präferenzen nicht immer auch verwirklicht werden, sind zunehmend wirtschaftlicher Natur. Paare brauchen immer häufiger zwei Einkommen, um – ihren Vorstellungen gemäß – leben zu können. Frauen sind auch durchschnittlich seltener als Männer bereit, Privatleben bzw.

Christoph Raedel



Prof. Dr. Christoph Raedel studierte ev. Theologie in Rostock, Halle, Cambridge und Reutlingen; promovierte über methodistische Theologie im 19. Jahrhundert; Vorsitzender des Vereins für Freikirchenforschung; seit 2014 Professor für Systematische Theologie und Theologiegeschichte an der Freien Theologischen Hochschule Gießen.

email: raedel@fthgiessen.de



Familie zugunsten des Aufstiegs in der Firma zurückzustellen.

Das aber wird von ihnen verlangt, damit eine Frauenquote in Spitzenpositionen von – idealerweise – 50 % erfüllt werden kann. Wem es wirklich darauf ankommt, Frauen in der Breite ihrer Präferenzen zu fördern, der ist nicht für eine Frauenquote in Führungspositionen, sondern für eine Teilzeitquote bei Spitzenjobs. Aber dafür müssten sich ja nicht die Frauen, sondern dafür müsste sich die Unternehmenskultur ändern.

BQ: *Sie kritisieren die „kaum verschleierte wirtschaftliche Zielsetzung" von GM. Was meinen Sie damit?*

CR: GM mag seinen Ausgang mit politisch-ideologischen Anschauungen genommen haben, inzwischen ist das Leitparadigma aber ein wirtschaftliches. Öffentlich möchte es kein Verantwortungsträger so hart sagen, aber wir steuern mit statistisch 1,4 Kindern pro Frau auf eine demographische Katastrophe zu. Der Altersquotient der Bevölkerung steigt, die Sozialkassen gehen harten Zeiten entgegen. Eine alternde Gesellschaft braucht Leistungsträger, und Frauen sind heute durchschnittlich hervorragend (aus)gebildet. Bei GM geht es daher um das bessere Ausschöpfen der weiblichen „Humanressourcen", also ihrer Erwerbstätigkeit. Was daran schlimm sein soll? Dass hier die Wahlfreiheit im Blick auf Lebensentwürfe unter die Räder kommt. Die Abschaffung des Ehegattensplittung wäre der nächste große Kniefall vor dem Wunsch nach mehr Frauen in Erwerbstätigkeit. Und natürlich gibt es auch gesellschaftspolitische Vorkämpfer, die auf eine solche Abschaffung hinarbeiten, weil sie das Modell der Einverdiener-Ehe für antiquiert halten.

BQ: *GM und Kinder, was fällt Ihnen dazu ein?*

CR: In der Diskussion um GM haben Kleinkinder keine Stimme, sie sind halt zu klein. Aber es gibt hinreichend Studien, die belegen, wie wichtig und lebensprägend der Aufbau einer stabilen Bindung zu einer verlässlichen Bezugsperson ist. Das muss nicht die Mutter sein, häufig ist sie es aber aus naheliegenden Gründen. Der Stress, den die Fremdbetreuung in Kitas bei Kindern unter drei Jahren auslöst, wird häufig schöngeredet: Das Leben ist auch später kein Ponyhof. Tatsächlich gilt: Wer in den ersten Lebensmonaten die Chance hatte, eine stabile Bindung aufzubauen, wird später im Leben sozialer, selbstbewusster und leistungsfähiger agieren (können). Für größere Kinder, die selber befragt werden können, lässt sich zeigen: Sie wünschen sich durch die Bank, dass die Eltern mehr Zeit für sie haben. Und zwar Mama und Papa. Das bedeutet: Frauen sollten wirklich mit Rücksicht auf ihre Kinder entscheiden dürfen, wie schnell sie wieder eine (zeitintensive) Erwerbstätigkeit aufnehmen. Männer sind mehrheitlich die „Bread Winner", die Haupternährer der Familie. Zugleich merken immer mehr Männer: Leben ist mehr, Zeit mit der Familie ist auch „Wertschöpfung". Wo immer es die wirtschaftlichen Verhältnisse zulassen, sollten sie sich diese wertvolle Zeit nehmen.

Das Interview wurde von Bonner Querschnitte *(Nr. 301 - 15/2014) zur Verfügung gestellt.*■

Lieber Freiheit statt Rechtfertigung

Die Evangelische Kirche zum Reformationsjubiläum

Anmerkungen von Thomas Jeising

Nachdem die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) mit ihrem Vorlauf zum Reformationsjubiläum 2017 immer wieder in der Kritik stand, hat sie im Mai 2014 mit ihrer Veröffentlichung *Rechtfertigung und Freiheit* (Gütersloh: Verlagshaus, 2014) nun auch theologisch Tiefe gewinnen wollen. Eine Kommission mit dem Berliner Theologen Christoph Markschies an der Spitze erarbeitete eine Erklärung der Rechtfertigungslehre für unsere Zeit.

Dabei fanden die Kommissionsmitglieder allerdings, dass die Frage nach dem „gnädigen Gott“ irgendwie mittelalterlich ist und deswegen erst in die moderne Zeit hinüber geholt werden muss. Gefragt wird deswegen:

> Was kann das für Menschen des einundzwanzigsten Jahrhunderts bedeuten, die nicht so sehr von Ängsten vor einer Hölle nach dem Tode geprägt sind, sondern eher die Hölle auf Erden fürchten, die Menschen nur allzu häufig füreinander sind (Jean-Paul Sartre)? (28-29)

Aber wenn das dann mit den Begriffen „Liebe, Anerkennung, Vergebung und Freiheit” versucht wird, dann bleiben die Überlegungen konsequent beim Menschen hängen. Es geht nämlich darum, dass der Mensch sich geliebt, gewürdigt und anerkannt weiß. Typisch Rechtfertigungslehre sei dann, dass das unabhängig sei von Bildung, Einkommen, Hintergrund oder gesellschaftlichem Ansehen.

Zu dem Wichtigsten aber scheint zu gehören, dass der Mensch auf keinen Fall in seiner Freiheit beschnitten werden darf. Das zeige sich auch „an der Transformation des reformatorischen Schriftprinzips in der Neuzeit” (37). Nachdem man angeblich erst im 16. Jahrhundert entdeckte, dass es bei der Bibelauslegung unterschiedliche „Nuancen” gab, führte die reformatorische Freiheit direkt zum „heutige[n] Pluralismus der Textauslegungsmethoden”, in dem die größte Bedeutung nicht mehr die Bibel hat und was sie sagt, sondern der Ausleger mit seinen Methoden und Ergebnissen. So wird dann auch ausdrücklich die „Frauenordination” zu einer „späte[n] Errungenschaft aus reformatorischen Einsichten” (42).

Diese eigenwillige Deutung liegt nicht daran, dass die beteiligten Theologen die Reformationsgeschichte und -theologie nicht kennen. Solange es um die Theologiegeschichte geht, kann man viel Gutes lesen. Es liegt vielmehr daran, dass man sich den reformatorischen Erkenntnissen gegenüber frei fühlt, obwohl deutlich ist, dass sie aus dem Studium der Bibel gewonnen wurden.

Wenn aber die Autoren selber gefordert sind, die Bibel auszulegen, dann fließen die Früchte eines bibelfernen Denkens in ein verquastes Theologen-Sprech. Wie war das mit der Auferstehung von Jesus? Weil die „Jünger und Jüngerinnen” die Erfahrung machten, „er begegnet uns in einer lebendigen, direkten Weise”, darum „beschrieben” sie „diese Begegnung als Begegnung mit dem Auferstandenen” und sie „erzählen: Er war tot, aber er wurde von Gott auferweckt” (49-50). Richtig, in den

Bibel und Gemeinde 3/2014



Köpfen und in der Erfahrung der ersten Christen spielte sich die Auferstehung angeblich ab. Sie soll nur eine Deutung eines Erlebnisses sein, aber keine historische Tatsache. Was wohl Martin Luther, Johannes Calvin, Huldrych Zwingli und die anderen Reformatoren, die zitiert werden, dazu gesagt hätten?

Spätestens wenn man das „Christus allein" in den interreligiösen Dialog einbringen will (immerhin, es soll nicht verschwiegen werden), dann wird klar, dass mit dem Glauben, dass Christus „mein einziger Trost im Leben und im Sterben" ist, keine Gewissheit gemeint ist, die auf Tatsachen baut, sondern eine innere Überzeugung, die irgendwie da ist, wie „für den Anhänger der anderen Religion sein spezifischer Glaube" (58).

Und wie ist es dann mit dem *sola scriptura* (allein die Schrift)? Passend wird aus Luthers Schmalkaldischen Artikeln zitiert und viel Gutes zur Schrifthaltung der Reformatoren gesagt:

> Es ist fest darauf zu bleiben, das Gott niemandem seinen Geist oder seine Gnade gibt ohne durch oder mit dem vorher ergehenden äußeren Wort. Damit hüten wir uns vor den Enthusiasten, d.h. vor jenen Geistern, die sich rühmen, ohne und vor dem Wort den Geist zu haben, und danach die Schrift oder mündliches Wort zu richten, deuten und nach ihrem Gefallen zurechtbiegen (83).

Dann aber folgt die Wende. Das *sola scriptura* müsse heute anders verstanden werden als zur Reformationszeit. Als Gründe dafür werden genannt, dass die Bibel selbst nur ein Ergebnis eines „Traditionsvorgangs" sei und dass man aufgrund der historisch-kritischen Forschung die Bibel nicht mehr als „Wort Gottes" verstehen könne. Es klingt direkt mitleidsvoll, wenn die Autoren schreiben: „Die Reformatoren waren ja grundsätzlich davon ausgegangen, dass die biblischen Texte wirklich von Gott selbst gegeben waren" (84). Dabei schienen sie doch erkannt zu haben, dass die Reformatoren keine primitiven Vorstellungen von der Inspiration hatten, sondern sehr wohl die bezeugten Überlieferungswege kannten. Genau zu begründen, warum denn die Bibel nicht Gottes Wort sein soll, ist nicht mehr nötig, nachdem nur ehrfurchtsvoll die historisch-kritische Methode erwähnt wurde.

Das *sola scriptura* soll dann dadurch neu gefüllt werden, dass es immer noch Menschen gibt, die „beim Lesen und Hören dieser Texte" „spüren", „dass sie Wahrheit enthalten ..., die ihnen zum Leben hilft" (85-86). „Das Wie und Warum" müsse „dabei hermeneutisch immer wieder geklärt werden" (86), aber damit wollte man sich wohl nicht aufhalten. Das ist ein evangelischer Offenbarungseid: Das Wort Gottes, das nach evangelischer Überzeugung die Kirche erst zur Kirche macht, das gibt es gar nicht. Es gibt nur das jeweilige innere Spüren, dass die biblischen Texte zum Leben helfen. Und der Glaube ist dann auch nur eine „existenzielle Haltung", die Ja zur Liebe Gottes sagt (87).

Damit aber ist die biblische Botschaft von der Rechtfertigung des Sünders verkauft worden. Das Urteil Gottes, das mich mit meiner Sünde ans Kreuz bringt, und das Urteil Gottes, das mich von aller meiner Sünde freispricht, weil Christus an meiner Stelle am Kreuz hängt, will man nicht mehr hören. Dann aber bleibt nur das, was sich der Mensch immer wieder selbst zuspricht. Er verliert Gottes Wort und hat am Ende nur menschliche Gedanken.■



Berger, Klaus. ***Die Bibelfälscher.*** *Wie wir um die Wahrheit betrogen werden.* München: Pattloch 2013, 352 Seiten, Gebunden: 19,99 €. ISBN: 978-3-629-02185-4

Prof. Dr. Klaus Berger (geb. 1940) ist ein international ausgewiesener Fachwissenschaftler für das Neue Testament. Über viele Jahre hatte er einen Lehrstuhl für neutestamentliche Wissenschaft an der Evangelisch Theologischen Fakultät Heidelberg inne (1974-2006). 2006 konvertierte er offiziell zur katholischen Kirche.

Bergers Buch ist in drei Hauptteile mit insgesamt 17 Unterkapiteln gegliedert: I. „Hinführung" (15-42), II. „Die Zerstörung des Neuen Testaments" (43-296) und III. „Exegese der Zukunft" (297-344). Dem schließen sich ein Schlusswort des Autors (345f), eine knappe Literaturliste (347), eine Liste der neutestamentlichen Abkürzungen (348) und ein Glossar mit Kurzerklärungen zu den häufig benutzten theologischen Fachbegriffen an (349-352).

Die Bibelfälscher ist eine Apologetik für den christlichen Glauben in traditionell katholischer Prägung. Insbesondere wendet Berger sich hier gegen jede rationalistische Bibelkritik in den verschiedenen Spielarten der historisch-kritischen Bibelauslegung.

In drei großen Schritten will Berger Geschichte und Wirkung rationalistischer Infragestellung der Bibel skizzieren: „Hinführung, Zerstörung und Zukunft" (11). Nachdem er korrekt die wesentlichen Argumente der liberalen Theologie angeführt hat, entkräftet er ihre Begründungen Punkt für Punkt und zeigt deren häufig ideologische Voreingenommenheit. Zahlreiche wörtliche und inhaltliche Zitate belegen, dass Berger mit dem aktuellen Stand theologischer Diskussion wohl vertraut ist. Am liebsten und häufigsten zitiert sich Berger allerdings selbst (z.B. 58, 129, 259, 325, 328, 347).



Bergers Gegner sind Vertreter des theologischen Mainstream (10). „Sie repräsentieren nicht nur das Establishment, sondern dazu eine seit 50 Jahren in sich geschlossene, bis zur Undurchlässigkeit und Unbeweglichkeit starre, neue Rechtgläubigkeit. Wer sie in Frage stellt, ist entweder reaktionär oder von allen guten Geistern verlassen oder überhaupt gefährlich, weil fundamentalistisch" (11).

„200 Jahre fleißig und intelligent betriebene Bibelwissenschaft hat eine volkskirchliche Wüste hinterlassen" (9). „Diese Exegese hat die Kirchen entleert und die Gemeinden halbiert" (325). Auch in der katholischen Theologie sind die Thesen der Bibelkritik längst angekommen (9).

Die wissenschaftliche Bibelkritik ist nach Berger nicht offen und zukunftsgerichtet, sondern in einem selbstgewählten Zirkelschluss gefangen, Methoden konservierend, die ihrem Forschungsgegenstand, der Bibel, nicht entsprechen und exklusivistisch in ihren eigenen Grundüberzeugungen.

„Alles Lug und Betrug, so lautet ein typisch zusammenfassendes Urteil der radikalen Bibelkritik" (15). Generell trete man den biblischen Aussagen mit einem Generalverdacht gegenüber (15f.). Für den theologischen Argwohn genügt schon der kleinste exegetische Befund. Im Zweifel ge-



gen den Angeklagten, die Bibel (17f.). Theologieprofessoren versuchten – so Berger – die Dominanz ihrer Bibelinterpretation auch mithilfe „militanter Seilschaften“ zu zementieren (321). Andersdenkende würden als „konservativ“ diffamiert und als „missliebige Störenfriede stigmatisiert“ (56).

Die Relevanz biblisch theologischer Aussagen steht und fällt nach Berger mit ihrer Historizität (48f). Unter dem Einfluss des Deutschen Idealismus habe die evangelische Theologie immer mehr ihren historischen Wahrheitsanspruch aufgegeben und habe ihre Texte soziologisch, psychologisch interpretiert (50f.). Zunehmend ging es nicht mehr um Gott und seine Mitteilungen, sondern um den Menschen und dessen Empfindungen.

Statt um Fragen des Heils, der Sünde oder Gottes, ging es zunehmend um „das Engagement für Menschenrechte, für jede Art Emanzipation, für sexuelle Minderheiten und für Umweltschutz inklusive Mülltrennung“ (54). Jesus werde hier nach eigenen weltanschaulichen Vorstellungen oder nach den Bedürfnissen des Zeitgeists jeweils neuinterpretiert (265f.).

„Nun besteht aber in der Tat die Schwierigkeit für den Exegeten darin, dass er die eingeforderte Historizität mit nichts beweisen kann, außer er glaubt sowieso an alles“ (57). Damit soll nicht gesagt sein, die Bibel sei historisch unzuverlässig. Ihre entscheidenden Aussagen zu Gott, der Person Jesu, der Vergebung oder dem ewigen Leben aber entziehen sich der historischen Überprüfbarkeit (57). Der eigentliche Erweis der Wahrheit biblischer Aussagen steht nach Berger natürlich noch aus, weil dieser erst mit der Wiederkunft Christi oder dem eigenen Tod zweifelsfrei belegt werden könne (18f.).

Eine ausschließlich historisch-kritische Zugangsweise zur Bibel schließe aber methodisch von vornherein das übernatürliche Handeln Gottes aus. Damit wird die selbsterklärte Grundabsicht biblischer Autoren beiseitegeschoben, ehe die Beschäftigung mit dem Bibeltext überhaupt begonnen hat (58f.).

Von den zahlreichen von Berger genannten und diskutierten „Befunden“ bibelkritischer Methodik und Exegese sollen hier einige Beispiele genannt werden:

Berger kritisiert die theologische Formel des „Osterglaubens“. Damit sei keinesfalls der Glaube an die historische Realität der Auferstehung Jesu gemeint (91), sondern der Beginn der Gemeindefrömmigkeit, die sich erheblich von den Aussagen Jesu unterscheide. „In der Fachsprache der Exegeten bedeutet ‚nachösterlich‘ immer: unecht, von der Gemeinde erdacht“ (93). Jesus hätte nie behauptet, er sei Gott. Die Vorstellungen von Amt, Dogma und Absolutheitsanspruch seien erst nach seinem Tod entstanden (90f.). Jesus hätte seine Auferstehung nicht angekündigt, schon gar nicht sei er leibhaftig auferstanden (93). Das Christentum sei ein Ergebnis von weitgehend unbekannten Entwicklungen aus dem 2. Jahrhundert (55f.). Kirche ist nach Berger aber mitnichten erst die Erfindung einer späteren Generation, sondern geht auf die Initiative Jesu zurück (97, 269f.).

Was heute im Neuen Testament steht, stimme nicht mit den wahren Aussagen Jesu überein, so die moderne Bibelkritik (85ff.). Berger hingegen plädiert für eine größere Kontinuität zwischen der Wirksamkeit Jesu und der ersten Gemeinde (89).



Das Verbot Jesu, über seine Messianität zu sprechen („Messiasgeheimnis“), hatte nach Berger durchaus einen Sinn und ist nicht auf die „nachösterliche Gemeinde“ zurückzuführen. Jesus wollte einfach keine unnötige Konfrontation mit der jüdischen Religionselite in Jerusalem durch die öffentliche Verbreitung spektakulärer Aussagen (92).

Im Rahmen der so genannten „Third Quest“ konzentrierte sich die evangelische Theologie seit 1970 auf die Erforschung der sozialgeschichtlichen Hintergründe des Neuen Testaments. Dadurch werde Jesus häufig auf die Rolle eines sozialen Reformers, eines Lehrers der Nächstenliebe oder eines jüdischen Wander-Rabbiners reduziert (118f.).

Dem hält Berger die Breite des Wirkens Jesu gegenüber, zu der selbstverständlich auch seine metaphysischen Aspekte gehören.

Die jahrzehntelange Suche nach den „wirklich echten Aussagen Jesu“, die aus den Evangelien herausgearbeitet werden sollten (ipsissima vox), hält Berger für ideologisch geleitet (125). Der Theologie fehlen die überprüfbaren methodischen Voraussetzungen, um ein solches Unternehmen erfolgreich durchführen zu können. Die einen hielten nur Aussagen Jesu für echt, die keinerlei Dogmatik enthalten (128), andere behaupteten, alles „Nicht-Christliche“ gehe auf Jesus zurück (130), wieder andere meinten, nur „das Jüdische“ solle wirklich von Jesus stammen, allerdings nicht das traditionell jüdische (135f.).

Diese sehr unterschiedlichen Ansätze schließen sich gegenseitig aus. Darüber hinaus legen sie willkürliche Denkvoraussetzungen fest. Außerdem ist es angesichts der Breite jüdischer Tradition schlichtweg nicht möglich, zu bestimmen, was wirklich „jüdisch“ ist und was nicht (136f.). Es ist auch nicht überzeugend plausibel zu machen, warum Jesus keine dogmatischen Aussagen gemacht haben sollte, obwohl selbst jüdische Rabbinen sich nicht vor eindeutigen lehrmäßigen Aussagen an ihre Schüler scheuten. Schlussendlich kommt Berger zum Resümee: „Was echt sein darf, bestimmt der Zeitgeist“ (139).

Auch gesellschaftlich kontroverse Themen werden von Berger verhandelt, wie die Diskussion um die Existenz des Teufels (181) und der Engel (183f.). Er geht der These liberaler Theologie nach, Maria sei keine Jungfrau gewesen (235-242) und macht glaubhaft, dass trotz religionsgeschichtlicher Parallelen genau das die Aussageabsicht der neutestamentlichen Autoren gewesen war. Des Weiteren verteidigt Berger Bethlehem als Geburtsort Jesu gegen die Zweifel moderner Bibelkritik (243ff.).

Im Grunde genommen ist die akademische Bibelkritik für Berger nicht kritisch genug, weil sie ihre eigene Arbeitsweise zu wenig kritisch hinterfragt. Die von der Aufklärung geleitete Theologie sollte bereit sein, die Grenzen der Vernunft anzuerkennen (84). In der Religion gehe es primär ums Herz des Menschen, nicht um die Vernunft, die für sich genommen nicht göttlich sei (83). Nach Berger zeigt die Bibel in erster Linie das Wesen Gottes und die Begrenztheit des Menschen, kein rationalistisches Lehrsystem.

Immer wieder schlägt Berger konstruktive, aber rudimentäre Alternativen für die theologisch-exegetische Arbeit am Neuen Testament vor (z.B. 57f., 143f., 299f.).



Im Schlussteil seines Buches versucht Berger seinem Leser die Vielfalt, die Relevanz und die positive Spannung biblischer Texte nahezubringen (299-304). Sehr authentisch wirken Bergers Ausführungen über seinen eigenen persönlichen Umgang mit der Bibel (306ff.).

Der Generalverdacht, dem evangelische Theologen die Bibel während der vergangenen 200 Jahre aussetzten, lautete nach Berger: „Mit dem Text ist etwas nicht in Ordnung, er ist falsch und muss vom Exegeten korrigiert werden." (345) Demgegenüber fordert Berger nun, der Ausleger solle sich stärker dem Bibeltext unterordnen, als ihn schulmeistern zu wollen.

Ähnlichkeiten zwischen Bergers Thesen und evangelikalen Bedenken zur Bibelkritik dürfen nicht über tiefgreifende Differenzen hinwegtäuschen. Berger wehrt sich gegen einen „naiven Positivismus[, der behauptet:] ‚Es ist eben alles von Jesus'" (127). Für ihn gibt es keinen Gegensatz zwischen Schöpfung und Evolution (83). Kritisch wendet sich Berger gegen den „Fundamentalismus", in dessen Nähe er ebenfalls evangelikale Christen rückt (vgl. 320). Diese gingen fälschlich von einer Identität von Bibeltext und Wirklichkeit aus. Dann kolportiert Berger auch noch zahlreiche Vorurteile gegenüber „Fundamentalisten" als Menschen, die andere „zur Bekehrung zwingen", unwissenschaftlich arbeiteten, keine anderen Meinungen stehen lassen könnten usw. (172-181). „Fundamentalismus schließlich beruht stets auf einem Mangel an Intelligenz" (175).

Aus evangelikaler Sicht bleibt Berger mit seiner Kritik und seinen theologischen Alternativargumentationen gelegentlich auf halber Stecke stehen.

Die Quellenscheidung und Teile der Redaktionsgeschichte übernimmt Berger von der modernen Bibelkritik (123). Er geht von einer Logien-Quelle Q ebenso aus wie von verschiedenen deutlich unterscheidbaren, miteinander konkurrierenden „Theologien" innerhalb des Neuen Testaments (123f, 131, 194, 329).

Für Berger stehen die neutestamentlichen Apokryphen (z.B. das Thomasevangelium) ganz nahe bei den kanonischen Texten des Neuen Testamentes (129). So zitiert Berger diese Texte auch zur Untermauerung seiner eigenen Aussagen (309). Ein inspirierter biblischer Kanon spielt für Berger keine entscheidende Rolle.

Immer wieder tritt Bergers Sympathie für die klassisch katholische Theologie zutage, in der er eine Alternative zur zersetzenden Bibelkritik zu erkennen meint. Gerne verweist er auf bedeutende katholische Theologen (z.B. 82, 173, 271, 286, 307, 334), ihre Lehren (181) oder ihre Glaubenspraxis (83).

Wie so oft zeigt sich auch bei diesem Buch, wer die richtige Diagnose stellt, hat noch nicht die passende Therapie. Bergers Ärger über eine destruktive, oft ideologische Bibelkritik, wird klar und anhand zahlreicher Beispiele ausgedrückt. Seine Kritik an der Kritik wiederholt sich zwar im Laufe des Buches immer wieder, ist aber nachvollziehbar und berechtigt. Bergers Alternativen theologischen Arbeitens hingegen werden etwas stiefmütterlich auf wenigen Seiten zu-

Wie so oft zeigt sich auch bei diesem Buch, wer die richtige Diagnose stellt, hat noch nicht die passende Therapie



sammengefasst und bleiben zumeist sehr allgemein und nebulös. Zuweilen bleibt unklar, wo Berger sich selbst sieht, wie er die von ihm kritisierten Begriffe interpretiert.

„Die Bibelfälscher" ist für jeden geeignet, der sich bereits mit grundsätzlichen Fragen der akademischen Theologie beschäftigt hat und auf verhältnismäßig leicht verständliche Art und Weise eine begründete Auseinandersetzung mit moderner Bibelkritik lesen will. Das Buch ist faktenreich, nachvollziehbar und flott geschrieben. Insbesondere wäre es jedem Studierenden der evangelischen Theologie zu empfehlen. Es könnte dabei helfen, das eigene theologische Arbeiten kritisch zu reflektieren. Auch Evangelikale werden von einer Lektüre profitieren, sollten aber die katholischen und bibelkritischen Ansätze Bergers nicht übersehen.

Michael Kotsch
32805 Bad Meinberg

Berger, Klaus. *Kommentar zum Neuen Testament.* Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2011. 1056 S. Hardcover: 44,00 €. ISBN 978-3-579-08129-8

Der streitbare Theologe Klaus Berger, der jüngst mit seinem Buch „Die Bibelfälscher" für Aufmerksamkeit sorgte, hat mit seinem „Kommentar zum Neuen Testament" ein über 1000 Seiten starkes Werk vorgelegt, das sämtliche Schriften des Neuen Testaments bespricht. Jedem Buch ist eine (knappe) Einführung vorangestellt, in der die üblichen Einleitungsfragen besprochen werden. Hier gibt es einige Stellen, an denen Berger aus dem theologischen Konsens ausbricht, etwa was die Frühdatierung der Johannesoffenbarung oder die Diskussion über die Verfasserschaft der Pastoralbriefe angeht, wenn er beispielsweise die Spätdatierung dieser Briefe mit guten Argumenten „für alles andere als zwingend" hält.

Es folgt eine Kommentierung nach meist recht großzügig gewählten Abschnitten, bei komplexeren Texten auch eine Vers-für-Vers-Exegese. Immer wieder fließen dabei auch Überlegungen zu Form-, Gattungs- und Literarkritik ein. Besonders interessant sind die zahlreichen Verweise Bergers auf andere frühchristliche Schriften und Bezüge auf das zeitgenössische Judentum. Inhaltlich setzt er sich auch hier von der liberalen Exegese ab, wenn etwa die Geschichtlichkeit der Jungfrauengeburt und die Leibhaftigkeit der Auferstehung betont werden. Dies macht das Werk jedoch nicht zu einem bibeltreuen Kommentar. Bergers Schriftverständnis erlaubt es etwa ohne weiteres, anzunehmen, dass sich die Auferstehungsberichte von Markus und Johannes „gegenseitig ausschließen". Auch seine Ausführungen zur Inspiration der Schrift geraten interessant, aber wohl etwas verkürzt, wenn er zu 2. Timotheus 3,16 behauptet, Inspiration besage „zunächst etwas über den christlichen Glauben".



Die Formulierungen der Kommentierung sind gelegentlich akademisch, gelegentlich auch merkwürdig unvollständig und daher nicht immer einfach zu verstehen. Mit dieser und den bereits genann-



ten Einschränkungen versehen, ist die Lektüre des Kommentars gleichwohl zu empfehlen. Die großen Stärken Bergers, seine Originalität, sein oftmals frischer Blickwinkel auf bekannte Texte und seine profunde Kenntnis der außerbiblischen Quellen kommen in diesem voluminösen Werk gut zum Tragen, so dass man auch dort von diesem Kommentar profitieren kann, wo man ihm inhaltlich nicht zustimmt.

Dr. Daniel Facius
53332 Bornheim

Bremer, Thomas; Gazer, Hacik Rafi; Lange, Christian (Hrsg.) ***Die orthodoxen Kirchen der byzantinischen Tradition.*** Darmstadt: WBG 2013. 203 S. Hardcover: 29,90 €. ISBN 978-3-534-23816-3.

Wer etwas über orthodoxe Kirchen und ihre Vielfalt erfahren will, dem sei dieses Buch empfohlen. Neunzehn Verfasser aus verschiedenen Ländern haben orthodoxe Kirchen vom oströmischen und dem osmanischen Reich angefangen über Rumänien, Bulgarien, Hellas ,bis zu den orthodoxen Kirchen in Nordamerika, in ihren Grundzügen beschrieben. Das Buch will in den Glauben, die Geschichte und die Gegenwart der orthodoxen Kirchen byzantinischer Tradition einführen. Dazu gehören auch grundsätzliche Überlegungen zum Verhältnis von Staat und Kirche sowie der Rolle der orthodoxen Kirchen im ökumenischen Dialog. Ein Kapitel befasst sich mit Liturgie und Spiritualität dieser Kirchen, ein anderes mit der Theologie der Gegenwart und modernen Fragen, wozu zum Beispiel auch die Frage nach der Frauenordination gehört. Interessanterweise wird diese nach wie vor abgelehnt, allerdings mit fragwürdigen Begründungen aus der Tradition und nicht aus der Bibel.



Die Verfasser sind mehr oder weniger alle ökumenisch orientiert, was ein mit Tabellen bestücktes Schlusskapitel besonders deutlich werden lässt.

Karl-Heinz Vanheiden
07926 Gefell

Griffith, James L. ***Religion hilft, Religion schadet.*** *Wie der Glaube unsere Gesundheit beeinflusst.* Darmstadt: WBG 2013 304 S. Hardcover: 39,90 €. ISBN 978-3-534-24310-5

Das Buch ist ein wissenschaftliches Werk, von einem Mediziner als Handbuch für Therapeuten geschrieben. Sie sollen eine Orientierungshilfe an die Hand bekommen, um die Situation richtig einschätzen und behandeln zu können, wenn der Umgang eines Patienten mit der Religiosität ihm selbst oder anderen schadet. Griffith will Wege aufzeigen, wie die Psychotherapie auf die Religiosität eines Menschen zurückgreifen kann, um Trost, Heilung und Widerstandskraft zu fördern.

James Griffith ist selbst Mitglied einer Episkopalkirche, nachdem er vorher bei den Methodisten, der Gemeinde Christi, den Lutheranern und in der Katholischen Kirche war.

Der Verfasser beklagt, dass die Einflüsse der Religion in der Medizin häufig nicht beachtet werden. Es ist aber



ein großer Unterschied, ob Patienten zum Beispiel ihre Krankheit als Strafe Gottes ansehen oder ob sie einen positiven geistlichen Sinn darin erkennen können.

Nach einer längeren Einleitung will Griffith zunächst einen Wegweiser im Terrain der Religionen aufstellen. Dass er dabei von der Soziobiologie ausgeht, die komplexe Verhaltensweisen anhand von evolutionären Vorteilen zu erklären sucht, ist aus biblischer Sicht zumindest fragwürdig, vor allem, wenn der Verfasser meint, dass diese Brille Klarheit in die Verwirrungen des religiösen Lebens bringen würde.



Im Großen und Ganzen arbeitet Griffith aber pragmatisch und zeigt anhand von Fallbeispielen, wie man mit Patienten über ihre Religion ins Gespräch kommt und wie man diese für einen Heilungsprozess nutzen kann. Er erkennt die heilende und die krankmachende Seite der Religion gerade in persönlichen Begegnungen in Krankenhäusern. Unnötiges Leid, Ablehnung von angeratenen Behandlungen können durch falsch verstandene Religiosität verstärkt werden. Ausführlich geht er auch auf die Probleme ein, die durch religiöse Hierarchien und manchen Gruppenzwang entstehen.

Der Verfasser meint, dass selbst ein weltlicher Arzt eine wichtige Rolle für den Patienten übernehmen kann, indem er diesen in seiner persönlichen Spiritualität stärkt. Auf jeden Fall soll der Arzt eine Position finden, die den Dialog mit dem Patienten fördert und Verständnis für seine Religiosität zeigt. „Therapeuten und klinische Systeme brauchen das Anderssein religiös geprägter Patienten."

Kein christliches, aber doch ein nützliches Buch, das viel Verständnis für religiöse Patienten hat und nicht nur Ärzten, sondern auch Seelsorgern in dieser Frage helfen kann.

Karl-Heinz Vanheiden
07926 Gefell

Liebi, Roger. *Leben wir wirklich in der Endzeit?* *Mehr als 175 erfüllte Prophezeiungen*. Dübendorf: Verlag Mitternachtsruf, 2012. 432 Seiten Hardcover: 13,00 €. ISBN: 978-3858100214.

Das zu besprechende Buch stammt von Roger Liebi, einem Kenner der biblischen Sprachen und einem bibeltreuen Theologen. Er beschäftigte sich bereits zuvor vielfach mit prophetischen Themen. Im vorliegenden Buch trägt er akribisch 175 Prophezeiungen zusammen, die sich im Kontext der Endzeit erfüllen sollen bzw. schon erfüllt haben.



Unter Endzeit versteht Liebi eine Periode ab 1882 bis heute bzw. bis zum Anbruch der apokalyptischen Gerichte. Für die Begründung dieses Ansatzes ist das Volk Israel elementar. Um dieses drehen sich die meisten Prophetien, denen Liebi nachgeht. Die Endzeit ist nach Darlegung Liebis mit der Rückkehr der verstreuten Juden nach Israel angebrochen. Bei der Darlegung dieser histo-



rischen Fakten erweist Liebi sich als Kenner der Geschichte des jüdischen Volkes. Das Buch ist angereichert mit Tabellen, Karten und Bildern, die bestimmte geschichtliche Stationen, wie zum Beispiel die schrittweise Rückführung des jüdischen Volkes in das heutige Israel, anschaulich darstellen. Hochinteressant ist es, wenn politische Ereignisse der Neuzeit, wie zum Beispiel dem Überfall des Irak auf Kuwait (vgl. S. 260 ff.), in den Kontext der biblischen Prophetie gestellt werden. Ob dabei, wie in den zusammenfassenden Listen der erfüllten Prophezeiungen (z.B. S. 270 ff.), die Erfüllung von prophetischen Schriftstellen immer so definitiv angenommen werden muss, bleibt dem Leser nach 1. Korinther 13,9 vorbehalten.

Erfreulich ist der gesamte Stil des Buches. Er ist weder trocken noch ermüdend. Vielmehr wechseln sich Faktenwiedergabe mit gefälliger Einordnung ab. Die Aufmachung des Buches ist sehr ansprechend, der Preis niedrig. Ein Buch, das zum Reflektieren und Nachdenken anregt, sowie Freude macht, sich mit alttestamentlichen prophetischen Stellen in Verbindung mit einschlägigen prophetischen Texten des Neuen Testaments zu beschäftigen. Ob dabei jeder tagesaktuelle Rückschluss zwingend ist, mag der Rezensent nicht abschließend zu beurteilen.

Alles in allem entfaltet Liebi, der bereits eine gute Anzahl von Büchern verfasst hat, die ein beeindruckendes Maß an Gelehrsamkeit aufweisen, wieder einmal einen bunten Strauß an Erkenntnissen und Querbezügen, den man beeindruckt und bereichert entgegennimmt. Ähnliche Bücher findet man heutzutage in der leider etwas oberflächlich gewordenen christlichen Literaturszene nicht mehr oft. Deshalb kann mit großem Interesse entgegengesehen werden, welchen Titel Liebi als nächsten vorlegen wird.

S. Merk, Siegen

Henry, Matthew. ***Der neue Matthew Henry Kommentar*** *– Band 1: Matthäus-Johannes*. Waldems: 3-L-Verlag 2013. 760 S. Hardcover: 39,90 €. ISBN: 978-3-943440-81-2.

Matthew Henry (1662-1714), war ein englischer Puritaner und Verfasser eines Kommentars zum Alten und Neuen Testament. Sein Kommentar zur Bibel hat in den erweckten Kreisen weltweit große Verbreitung gefunden. Erstaunlicherweise ist bis zum heutigen Zeitpunkt noch keine deutsche Übersetzung vorhanden gewesen. Nun mehr liegt aber der erste Teil des Kommentars zum NT (Evangelien: Matthäus bis Johannes) in deutscher Sprache vor. Möglich wurde dies durch jahrelange Übersetzungsarbeiten, die von der niederländischen Stiftung „Quellen der Reformation“ und anderen Förderern des 3-L-Verlags unterstützt wurden. Noch 2014 soll der zweite Band, der das Neue Testament abschließt, auf den Büchermarkt kommen, später dann das Alte Testament folgen.



Inhaltlich handelt es sich bei dem 1. Band um eine Vers-für-Vers-Erklärung der Evangelien. Um Platz zu sparen, wird auf den eigentlichen Bibeltext im Abdruck verzichtet, so dass das Werk



die Benutzung des Kommentars in der einen Hand und der Bibel in der anderen Hand erforderlich macht. Darin liegt aber auch ein Vorteil, weil damit deutlich zwischen inspirierten und nicht inspirierten Texten getrennt werden kann. – Jede Kapitelbetrachtung wird durch den Kommentator gegliedert und häufig mit „Hier haben wir... eingeleitet“. Die Kommentierung ist in der Regel so aufgebaut, dass der Inhalt erfasst wird und besondere Punkte, die beachtenswert sind, analysiert werden. Dann setzt er weitere geistliche Impulse. Querverweise zu anderen Schriften des AT/NT sind selbstverständlich. Besonders eindrücklich – und auch auffällig – sind manche geistliche Parallelprinzipien benannt, die aus dem AT zu Stellen des NT durch den Kommentator hervorgehoben werden. In keiner Weise merkt man, dass es sich um eine 300 Jahre alte Erläuterung handelt, denn die Übersetzung hat manche Altertümlichkeiten geglättet und dem heutigen Leser verständlich gemacht. Als Übersetzungsvorlage wurde eine Version von Manser verwendet.

Der große Baptistenprediger C. H. Spurgeon schätzte den Kommentar von Matthew Henry aufs Höchste. Er charakterisierte ihn u.a. so: *„Der Kommentar ist sehr fromm und prägnant gehalten, solide und vernünftig, anregend und nüchtern, knapp und vertrauenswürdig, reich an Analogien, überfließend mit Bildern, überreich an Betrachtungen ... er ist in der Regel klar verständlich und trifft den Kern der Botschaft. Die Kommentierung erfasst den Text direkt und ohne Umschweife. ... Es ist der Kommentar für den einfachen Mann, passend für jeden und lehrreich für alle. ... Jeder Prediger sollte Matthew Henry mindestens einmal im Leben vollständig und sorgfältig durchgelesen haben.“*

Insgesamt kann sich der Rezensent dem wohlwollenden Kommentar Spurgeons nur anschließen: ein äußerst nützlicher Kommentar, der dem „normalen“ Gemeindeglied einen wunderbaren Zugang zu Gottes Wort eröffnet. Der hohe praktische Wert der Kommentierung dürfte für die persönliche Wortbetrachtung großen Segen bereit halten, wie auch eine große Hilfe für diejenigen sein, die als Laien – oder Vollzeitliche – einen Zugang zu einem Bibeltext in der Vorbereitung einer Predigt suchen. Es ist kein Kommentar der akademischen Theologie. Das ist aber auch nicht sein Anspruch. Unschlagbar ist der Preis des Kommentars. Für 39,90 € erhält der Käufer ein hochwertig gebundenes Buch mit 760 (!) Seiten. Jede Seite ist zweispaltig eng bedruckt, so dass ein Maximum an Information erworben wird. Einziger kleiner Malus, der inhaltlich aber nicht ins Gewicht fällt: Für die praktische Nutzung des Kommentars wäre eine übersichtlichere Kennzeichnung der Kapitel und Verseinteilungen sinnvoll. Das sollte bei dem Folgeband unbedingt berücksichtigt werden.

S. Merk, Siegen

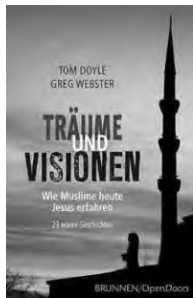
Doyle, Tom; Webster, Greg. *Träume und Visionen.* *Wie Muslime heute Jesus erfahren. 23 wahre Geschichten.* Gießen: Brunnen 2013. 237 S. Taschenbuch: 11,99 €. ISBN 978-3-7655-4210-7.

Das Buch wurde in Verbindung mit „Open Doors“ herausgegeben. Der Rezensent hat das Buch zunächst mit Skepsis gelesen. Ein Grund dafür war, dass die Autoren das, was sie von Muslimen



erfahren haben, als spannende Geschichten wiedergeben. Man fragt sich, ob das alles stimmen kann. Doch nach der neunten Geschichte schreibt der Autor in einer Zwischenbetrachtung, dass er selbst sehr skeptisch war. In gewissen Fernsehsendungen wird ja dauernd von irgendwelchen Visionen berichtet. Da erzählt zum Beispiel eine Frau, wie Gott ihr in einer Vision die richtigen Gardinen für die neue Wohnung gezeigt habe ...

Der Autor wurde erst durch seine mehrjährige Arbeit im Nahen Osten überzeugt, dass, auch wenn Leute sich alles mögliche einbilden, Gott sich heute trotzdem auf übernatürliche Weise offenbaren kann und das auch tut. Am Schluss seines Buches geht er noch einmal auf die Problematik ein und erklärt die biblischen Träume und Visionen. Schließlich analysiert er die Jesus-Träume, von denen er in muslimischen Ländern erfahren hat. Er stellt fest: Sie enthalten nichts, was nicht von biblischen Verheißungen gedeckt wäre. Muslime erinnern sich noch jahrelang an jedes Detail und können dieses Erleben nicht mehr abschütteln. Der Traum ist für sie der Beginn einer Suche und sie merken, wie ihre bisherige Welt zerrinnt. Dass die Bekehrungen, wenn die Muslime schließlich Jesus Christus gefunden haben, echt sind, zeigt sich im Zeugnis für ihren Herrn. Sie sind sich dabei durchaus bewusst, dass dies ihren baldigen Tod bedeuten könnte.



Karl-Heinz Vanheiden
07926 Gefell

Eggers, Ulrich. *Ehrlich glauben. Warum Christen so leicht lügen.* Witten: SCM Brockhaus 2013. 221 S. Hardcover: 14,95 €. ISBN 978-3-417-26551-4.

Der Autor leitet den SCM Bundes-Verlag in Witten und ist Chefredakteur des Magazins „Aufatmen“. Seine Beobachtungen im ersten Teil des Buches beschäftigen sich vor allem mit der Wahrheit, die auch unsere persönliche Wirklichkeit ist. Nur allzu oft verschweigen wir, dass wir uns doch nicht so auf den Himmel freuen, wie manche äußern. Wir singen Lieder, in denen Texte vorkommen, die wir doch nicht ehrlich bejahen können. „Wir leben ja ständig in dem Versuch, Sünde, Fehler, Zweifel, Fragen hinter die Fassade zu drängen ...“ (S. 33). Es gibt offensichtlich eine Art „politischer Korrektheit“ auch in der Gemeinde. „Wenn wir unwahr leben und nicht echt sind, profitiert immer nur der Teufel, der seine Spalthebel ansetzen wird, um uns von Gott (und voneinander) zu trennen. Es gibt keine guten Gründe für Unwahrheit – es gibt höchstens schlechtes Timing (nicht alles muss man jederzeit sagen) oder falsche Motive (Wahrheiten ohne saubere Motivation gesagt, dienen nicht).“ (S. 45)

Eggers empfiehlt aber keinen Seelen-Striptease oder das öffentliche Kokettieren mit Schwächen, Zweifeln und Problemen. Ich kann zum Beispiel Familie, Freunde, Kollegen bitten, mich genug lieb zu haben, um mir die Wahrheit zuzumuten. „Kritik ist kostenlose Beratung.“ Einander



die Wahrheit sagen, könnte so aussehen: „Darf ich dir auch die letzten zehn Prozent sagen? Willst du sie hören?“ Aber Wahrheit ohne Liebe funktioniert genauso wenig wie Liebe ohne Wahrheit. Der Autor will ein authentisches Leben fördern.

An vielen Stellen muss man ihm – leider – Recht geben, obwohl man sich des Eindrucks nicht erwehren kann, dass er dabei vor allem die sogenannten „Bibeltreuen“ im Blick hat. Doch ist er ehrlich genug, um die gleichen Probleme auch in „liberalen“ Gemeinden wahrzunehmen.

Der zweite umfangreichere Teil des Buches enthält 50 Editorials aus „Aufatmen“, die der Autor umgearbeitet und mit denk- oder gesprächsanregenden Fragen versehen hat. Eggers empfiehlt, sie als Andachten zu lesen oder als Gesprächsgrundlage für Kleingruppen zu verwenden (S. 7). Dieser Empfehlung kann der Rezensent allerdings nicht folgen, denn es fehlt Gottes Wort als Ausgangspunkt und Grundlage. Der Autor gibt zwar interessante Überlegungen wieder, die manchmal auch biblisch sind, aber für Hauskreise oder Andachten nicht empfohlen werden sollten. Denn die Leser könnten fromme und manchmal auch kluge Gedanken mit dem Wort Gottes verwechseln und werden so gerade nicht an das eigentliche Fundament der Wahrheit herangeführt.

Karl-Heinz Vanheiden
07926 Gefell

Siemon-Netto, Uwe. *Duc, der Deutsche.* *Mein Vietnam. Warum die Falschen siegten.* Basel: Brunnen 2014. 316 S. Paperback: 15,99 €. ISBN: 978-3-7655-2024-2



Der Verfasser, Journalist mit Leib und Seele, der in fast sechs Jahrzehnten für viele bekannte Zeitungen und Zeitschriften gearbeitet hat, legt hier seine Liebeserklärung an das südvietnamesische Volk vor. Fünf Jahre lang berichtete er als Kriegsreporter über die amerikanischen Soldaten und die geschundenen Menschen in Vietnam, die ihm den Spitznamen „Duc“ (der Deutsche) gaben.

Er gibt zu, dass er in dieser Zeit so etwas wie einen Urlaub vom Glauben genommen hatte. Einige Jahre später studierte er evangelische Theologie, promovierte in Religionssoziologie und arbeitete als Seelsorger unter Vietnam-Veteranen.



In diesem Buch schildert er seine Erlebnisse in Vietnam und man begreift, warum dort so vieles falsch lief. Er führt seine Leser zu den Schicksalen derer, die Opfer der kommunistischen „Befreier“ wurden. Er erklärt aber auch, warum es nicht möglich war und ist, dass eine Demokratie über Guerillas siegen kann, die systematisch und geplant eigene Landsleute abschlachten. Der Autor verschweigt aber auch nicht die schlimmen Dinge, die Amerikaner taten, und warum die Berichterstattung über den Vietnam-Krieg so falsch war.

Das Buch ist ein spannend geschriebener Augenöffner von einem Journalisten, der sich als Christ auch zu den Dingen bekennt, die er selbst falsch gemacht hat.

Karl-Heinz Vanheiden
07926 Gefell

Bibel und Gemeinde

Herausgeber und Copyright:
Bibelbund e.V. Deutschland

Redaktionsbeirat: Thomas Jeising (Leitung), Dr. Daniel Facius, Michael Kotsch, Prof. Dr. Helge Stadelmann, Benedikt Peters, Dr. Berthold Schwarz, Dr. Jacob Thiessen, Karl-Heinz Vanheiden

Satzherstellung: Karl-Heinz Vanheiden, Thomas Jeising
Bildrechte: Portraitbilder (privat); andere (public domain)

Verlagspostamt: Berlin
Druck: Druckerei Wilhelm Tiedemann, D-08258 Markneukirchen

Abonnement: *Bibel und Gemeinde* erscheint vierteljährlich. Kündigungen sind mit einer Frist von 4 Wochen jeweils zum Jahresende möglich.

Jahresbezugspreis inklusive Mwst. und weltweitem Versand:

- Gedruckte Ausgabe: 19,60 EUR pro Jahr (Schweiz: 24 CHF)
- Digitale Ausgabe (PDF) per Email: 15 EUR pro Jahr
- Doppelabo gedruckte und digitale Ausgabe: 23 EUR pro Jahr

Bestellungen und Adressänderungen richten Sie bitte an die Geschäftsstelle in Berlin.
Schweizer Leser wenden sich bitte an den Aktuar des Bibelbundes Schweiz (siehe Kontaktdaten rechts).

Datenverarbeitung/-weitergabe: Ihre zur Abwicklung des Abonnements, der Mitgliedschaft oder sonstiger Geschäfte erforderlichen Daten werden elektronisch gespeichert und verarbeitet. Eine Weitergabe an Dritte findet nicht statt.

Schrifthaltung: Für die in den einzelnen Artikeln ausgesprochenen Auffassungen und Gedanken ist der jeweilige Verfasser verantwortlich. Seine Ansichten decken sich nicht zwangsläufig mit denen der Redaktion, jedoch mit der prinzipiellen Schrifthaltung des Bibelbundes.

Spenden: Der Bibelbund e.V. ist als gemeinnützig anerkannt. Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar.

Bibelbund Deutschland

Bibelbund e.V., Geschäftsstelle, Postfach 470268, D-12311 Berlin
E-Mail: kontakt@bibelbund.de
Telefon: +49 (30) 440392-53
Fax: +49 (30) 440392-54

www.bibelbund.de

Vorsitzender: Michael Kotsch, Detmolder Str. 42, D-32805 Horn-Bad Meinberg, kotsch@bibelbund.de

Schriftleiter (V.i.s.d.P.):
Thomas Jeising, Postfach 1202, D-34568 Homberg, schriftleitung@bibelbund.de
Telefon: +49 (5681) 939 65 80

Schatzmeister: Ansgar N. Przesang, finanzen@bibelbund.de

Bankverbindung: Konto 1567117010
IBAN DE84 3506 0190 1567 1170 10
bei der KD-Bank eG BLZ 350 601 90
BIC GENODED1DKD

Bibelbund Schweiz

www.bibelbund.ch

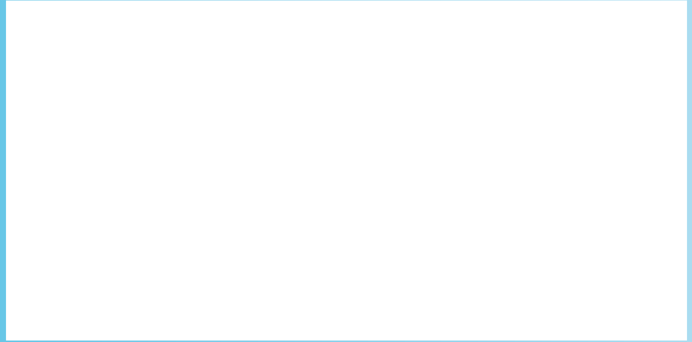
Präsident: Steffen Denker, Kilchberg ZH, s.denker@bibelbund.ch

Aktuar: Albert Sigrist, Sattelbogenstr. 34, CH-5610 Wohlen, info@bibelbund.ch
Kassier: Bernhard Graf, Oberterzen SG, b.graf@bibelbund.ch

Bankverbindung: BIC POFICHBEXXX
IBAN CH98 0900 0000 7008 0000 5

Bibelbund e.V. • Postfach 470268 • D-12311 Berlin

Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, „Entgelt bezahlt“, VKZ F4583



Els Nannen, Selbstliebe und Selbstannahme? Kritische Betrachtungen anhand der Bibel

42 Seiten: 2,20 €. Bestellnummer: 0152

Begriffe wie Selbstentfremdung, Selbstfindung, Selbstwertgefühl, Selbstbejahung, Selbstbestätigung, Selbstrespekt, Selbstvertrauen, Selbstverwirklichung und so weiter haben Hochkonjunktur. Welcher Platz kommt ihnen aber im Zusammenhang mit dem Evangelium von Jesus Christus zu? Stimmt es wirklich, dass der Mensch sich zuerst selbst lieben muss, bevor er Gott lieben kann?

Els Nannen zeigt, auf welchem Weg sich die Rede von der Selbstannahme mit der christlichen Botschaft vermischt hat. Sie untersucht kritisch die Positionen von Erich Fromm und Walter Trobisch und prüft genau, was mit der Bibel vereinbar ist und was nicht.

Bestellungen bitte an obenstehende Anschrift.

